Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 40. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Sonnabend, den 17. Januar 1891.**

M. Schlesisches aus dem preußischen Staatshaushaltsetat für 1891—92.

IV.

In dem Etat der **Seehandlung** befindet sich auch der Bericht über die Flachsgarn-Maschinenspinnerei zu **Landeshut in Schlesien** für 1889/90. Die Capitalien, welche darin beschäftigt waren, stellten sich auf 835 040 M. und ergaben nach Abzug der Verwaltungskosten und Abschreibungen einen Ertrag von 76 008,73 M., also eine Verzinsung von 9,1 Procent gegen 11,02 Procent im Jahre vorher. Es wurden 14 283 Schock Garn, also 1,91 Schock pro Spindel hergestellt. Die Spinnkosten betrugen 22,07 M. pro Schock Flachs- und Werggarn einschließlich der Hechellöhne gegen 20,74 M. im Vorjahre; die Steigerung entspricht den höheren Arbeitslöhnen und Kohlenpreisen. Verhechelt wurden 15 638 Ctr. rohe Flächse, versponnen 5430 Ctr. gehechelte Flächse und 12 008 Ctr. Werg, wovon 3064 Ctr. Kaufwerg. In der Spinnerei sind außer dem Verwaltungspersonal 109 männliche und 285 weibliche Personen mit einem Jahresverdienste von 595 bezw. 375 M. beschäftigt.

Im Etat der **Gestütverwaltung** werden verlangt unter den einmaligen Ausgaben 62 100 M. zum Bau eines Zwölffamilienhauses nebst Stall bei dem Posenschen Landgestüt zu **Gnesen**, um dadurch eine größere Anzahl verheiratheter Wärter ständig heranzuziehen. Durch die Verlegung eines Cavallerieregiments, eines Brigadestabes und eines Proviantamtes nach Posen haben sich die Wohnungsverhältnisse so verschlechtert, daß für Wärter Privatwohnungen nicht mehr preiswürdig zu haben sind.

In dem Etat der **Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung** sind festgestellt die muthmaßlichen Einnahmen für die schlesischen Baugewerke einschließlich der ökonomischen Nutzungen für das Bleierzbergwerk Friedrichsgrube bei Tarnowitz 2 989 700 Mark, für das Steinkohlenbergwerk König 6 165 400 Mark; für das Steinkohlenbergwerk Königin Luise 15 065 770 M.; bei den Hütten: Silber- und Bleihütte Friedrichshütte 4 725 000 M., Eisengießerei zu Gleiwitz 2 406 200 M., Eisenhütte zu Malapane 318 240 M., aus der Saline Inowrazlaw 344 440 M. Den veranschlagten Einnahmen liegen zu Grunde folgende Absatzmengen zu den daneben bemerkten Verkaufspreisen: Tarnowitz 23 750 Tons Bleierze à 122,17 M., Steinkohlenbergwerk König 1 103 125 Tons Steinkohlen à 5,40 M., Königin Luise 2 300 000 Tons à 6,26 M. — Friedrichshütte 6268 Klgr. Feinsilber à 128 M., 14 316 Tons Kaufblei à 238 M., 1800 Tons Glätte à 261,50 M., Gleiwitz 10 718 Tons Roheisen à 63,83 M., 7275 Tons Gußwaaren à 160 M. und 500 000 M. für Maschinenfabrikate. — Malapane 60 Tons Eisengußwaaren à 210 M. und 3 Tons Stahlgußwaaren à 350 M. und 297 280 M. Fabrikate der Maschinenwerkstatt. — Saline Inowrazlaw 13 753 750 Klgr. weißes Salz, à 2,25 M. für 100 Klgr., und 1 250 000 Klgr. Viehsalz, à 2,10 M. für 100 Klgr., sowie 205 000 Klgr. Pfannenstein à 1,60 M. für 100 Klgr.

Aus den laufenden Mitteln sollen für folgende Neu- und Erweiterungsbauten Mittel bereitgestellt werden: Bleierzbergwerk **Friedrichsgrube**. Erweiterung der Hilfswäsche 13 000 M.; Anlage einer Wasserleitung vom Wasserhebewerk auf Adolfschacht nach den Beamtenwohnungen und der Wäsche 11 000 M.; Ersatz von Dampfkesseln 3000 M.

Steinkohlenbergwerk **König**. Es wird verlangt: Für ein Dienstgebäude der Bauinspection von den Gesammtkosten von 170 000 M. ein Theilbetrag von 75 000 M.; zum Umbau des Fördermaschinen-Gebäudes am Erbreichschacht II zu einem Zechenhause und Magazinräumen 4000 M.; Anbau je einer Stube oder Küche an die Wohnungen eines Beamtenhauses zu Königshütte 6000 M.; Badeeinrichtung im Magazingebäude auf dem Erbreichschacht 8000 M.; Bau eines neuen Fördermaschinen-Gebäudes und eines Kesselhauses nebst Esse sowie eines eisernen Fördergerüstes auf dem Bahnschachte I und einer eisernen Brücke zur Verbindung dieses Schachtes mit der Kohlensortirung auf dem Bahnschachte II von den 250 000 M. betragenden Gesammtkosten 150 000 M.; für ein eisernes Fördergerüst nach dem Erbreichschacht I 15 000 M.; Ersatz von Dampfkesseln 25 000 M. und Erweiterung der Wasserleitung 4000 M.

Steinkohlenbergwerk **Luise**: Bau eines Zechenhauses 36 000 M.; Neubau einer Schmiede und Werkstatt 85 000 M.; Anlage einer Kohlensortirung auf den Porembaschächten (90 000 M. bereits bewilligt) 30 000 M.; Anlage einer Reserve-Wasserhaltung (100 000 Mark von im Ganzen 600 000 M. bereits bewilligt) weitere 200 000 M.; Ersatz von Dampfkesseln 104 500 M.; Erweiterung von Geleisanlagen (85 000 M. bereits bewilligt) weitere 10 500 M.

Friedrichshütte: Bau eines Wohnhauses für vier Werksbeamte, 25 000 M. bereits bewilligt, gefordert der Rest von 26 000 M.; Errichtung eines Stallgebäudes beim Amtsgebäude 12 000 M.; Bau zweier Arbeiterwohnhäuser 10 000 M. von den 21 000 M. betragenden Gesammtkosten; Aufstellung eines Dampfkessels mit Gebläseanlage 9000 M.; Bau einer Hilfsmaschinenhalle, erste Hälfte mit 40 000 M.; Ersatz von Dampfkesseln 3000 M.

Gleiwitzer Eisengießerei: Bau eines Arbeiterwohnhauses 12 000 M.; Bau eines Montirungsraumes für die Maschinenwerkstatt 23 000 M.; Herstellung einer Martinofenanlage 47 000 M.; Anschaffung eines Laufkrahnes für die Maschinengießerei 5000 M.; desgl. für die Röhrengießerei 6000 M.; Dampfkessel 10 500 M., Radialbohrmaschine 6000 M., Schraubenschneidemaschine 3500 M., Drehbänke 7000 M. und erster Theilbetrag für eine Beleuchtungsanlage 30 000 M.

Eisenhütte **Malapane**: Erhöhung der Modelltischlerei um ein Stockwerk 3000 M.; Bau eines Montirschuppens 2000 M. und einer Beleuchtungsanlage 10 000 M.; Anschaffung von Werkzeugmaschinen 8000 M.

Saline **Inowrazlaw**: Herstellung einer Maschinenkaue und Aufstellung einer Abteuf-Fördermaschine 9000 M.

Unter den einmaligen Ausgaben sind ausgesetzt 405 000 M. als erste Rate zum **Ankauf von Grundstücken** im Interesse der **Königin Luise-Grube**. Der Grund und Boden, unter dem sich die Grube befindet, gehört zum größten Theil dem Grafen Guido Henckel von Donnersmarck. Für Beschädigungen der Grundstücke werden jährliche Entschädigungen gezahlt. Diese Beschädigungen werden in letzter Zeit häufiger. Da nicht nur der Schaden ersetzt, sondern auch die Werthsverminderung vergütet werden muß, so ist es, bei nicht zu hohen Preisen, vorheilhaft, die Grundstücke anzukaufen. Es wird daher beabsichtigt, allmählich eine Fläche von 370 Hektaren anzukaufen zum Preise von 1 792 000 M.

Endlich sind zum Ankaufe der Steinkohlenbergwerke Hugo's Freude und Friedrich Eduard 350 000 M. ausgeworfen. Diese dem Rittergutsbesitzer von Löbbecke zu Eisersdorf gehörenden Steinkohlenfelder grenzen an das reservirte Feld der Königin Luise-Grube. Der Preis ist ein angemessener, der Ankauf zweckmäßig, weil dadurch eine Verbindung der Königin Luise-Grube mit dem, dem Staate gehörenden Felde Radowitz hergestellt wird.

Deutschland.

XX **Berlin**, 15. Jan. [**Aus dem Reichstage.**] Der dritte Tag der Getreidezolldebatte sollte noch nicht der letzte sein. Die Agrarier, welche das letzte Stündlein der Interessenpolitik, die ihnen so behaglich war, nun doch mehr oder weniger deutlich vorahnen, senden einen der Ihrigen nach dem andern vor, vielleicht daß die Quantität der gehaltenen Reden der Qualität zu Hilfe komme. Sie jubelten heute — da sie überhaupt während der Zolldebatten die Praxis verfolgen, durch das Geräusch ihres Beifalls schwachen Argumenten den größeren Anschein überzeugender Kraft zu geben — einer Rede des Abg. **Zorn von Bulach** zu, der den Reichstag, um ihm die Segnungen der Getreidezölle klar zu machen, nach Gravelotte führte, wo die Gemeinde durch den Verkauf ihrer Getreideernte einen Ueberschuß von 8000 M. erzielt habe. Die Frage, wer diese 8000 Mark nun eigentlich bezahlt habe, wurde von dem Abg. **Barth** hinterher aufgeworfen, blieb aber, wenigstens im Fortgang der heutigen Debatte, unbeantwortet. Die Debatte drohte allgemach zu versanden, als sie eben durch die Rede des freisinnigen Dr. Barth auf ein höheres Niveau gebracht wurde. Die liberalen Leute, welche z. Z. in Frankreich schutzzöllnerische Politik treiben, waren von Herrn Zorn von Bulach als Träger des Liberalismus im Gegensatz zu der liberalen Opposition im deutschen Reichstage hingestellt worden. Dr. Barth durfte mit Recht auf die Unzulässigkeit dieses Vergleichsmodus hinweisen. Der Liberalismus, der heute in Frankreich sich in schutzzöllnerischen Maßnahmen gefällt, ist derselbe, der unter den Orleans in den dreißiger und vierziger Jahren nach dem Satze „enrichissez-vous" die schnödeste Interessenpolitik trieb, der aber auch die Orleans zum Sturze führte, um dem Cäsarismus die Wege zu ebnen. Enrichissez-vous! d. h. „schlagt so viel heraus, als ihr könnt!" Das ist das richtige Firmenschild für das politische Unternehmerthum, das in brüderlichem Einverständniß durch Industrie- und Getreidezölle seine Finanzen zu verbessern suchte unter dem Segen des Bismarck'schen Systems. Wer die Geschichte der letzten 11 Jahre des Regimes dieses Staatsmannes zusammenfassend durch ein bezeichnendes Stichwort charakterisiren will, der wird nicht lange nach dem Stichwort zu suchen haben. Glücklicherweise wachsen nicht einmal die bestgepflegten agrarischen Bäume in den Himmel. Wie groß die Besorgniß der Agrarier vor dem Umschwung ist, den sie selbst durch das Uebermaß ihrer „Bescheidenheit" vorbereitet haben, geht am besten daraus hervor, daß der Abg. Graf und Marquis von und zu Hoensbroech auf das verzweifelte Mittel verfiel, aus der dumpfigen Rumpelkammer der Bismarck'schen Regierungskunst das abgenutzte Requisit des „Entrüstungssturmes" hervorzusuchen. Nicht mehr und nicht weniger als einen solchen stellte er, gegen den Bundesrathstisch gewandt, an dem allerdings der Reichskanzler v. Caprivi heute nicht zu erblicken war, in Aussicht für den Fall, daß etwa der deutsch-österreichische Handelsvertrag erkauft werden sollte durch die Bewilligung einer Herabsetzung der Getreidezölle. Der Herr Graf und Marquis dürfte sich täuschen. Der „Entrüstungsschwindel" konnte nur in Scene gesetzt werden vermittelst desjenigen officiösen Apparates, mit welchem der Vorgänger Caprivi's souverän zu spielen in der Lage war, wobei ihm vor Allem eine freiwillig und unfreiwillig dienstwillige Presse zur Verfügung stand. Und doch erlebten selbst noch unter der Herrschaft Bismarck's politische Putsche „gutgesinnter" Bonzen ein klägliches Fiasco. Die fünf Unterschriften, welche die unvergeßliche Breslauer Schwiegermutteradresse „bedeckten", sind einer der blamabelsten Beweise dafür. Der Widerstand der Parteien auf der Rechten gegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag wird die Regierung nicht hindern, zu thun, was sie durch die unerbittliche Logik der Ereignisse zu thun gezwungen ist. Uebrigens spitzt sich die Situation nach dem energischen „Nein", das die Rechte der Behauptung des Abgeordneten Barth entgegenstellte, sie würde zu gelegener Zeit nolens volens in den sauren Apfel der Zollermäßigung beißen, für den Reichstag anscheinend in ähnlicher Weise zu, wie im Landtag im Anschluß an die Landgemeindeordnung. Die echten und rechten Junker scheinen auch im Reichstage entschlossen, es auf eine Kraftprobe mit dem „neuen Curs" ankommen zu lassen. Bei der Berathung des deutsch-österreichischen Zollvertrages wird die Krisis zur Entscheidung kommen. Wenn nicht Alles trügt, machen auch hier die schutzzöllnerischen Intransigenten gemeinsame Sache mit dem frondirenden Verfasser der bekannten Belferartikel in den „Hamburger Nachrichten", der als ihr hinter den Coulissen stehender Chordirigent den Tact schlägt. Diejenigen unter den Conservativen, die noch im Stande sind, sich einen gewissen Grad von Besonnenheit anzueignen, und man darf so viel Klugheit und soviel Selbsterhaltungstrieb bei Allen voraussetzen, die da wissen, daß sie ihr Dasein im Reichstage nur dem guten Willen der Regierung verdanken, diese werden allerdings zu rechter Zeit „einlenken". Mit den unverbesserlichen Extremen wird dann die unbeeinflußt stimmende Wählerschaft von selbst aufräumen. Die Zeiten, wo die ganze conservative Fraction in einer Droschke ins Parlament fahren konnte, liegen noch nicht ein Menschenalter hinter uns. Recht deplacirt nehmen sich die Versuche einiger agrarischer Redner aus, den Fürsten Bismarck gegen die angeblichen „Verunglimpfungen" ihres großen Wohlthäters durch Eugen Richter in Schutz zu nehmen. Man sieht es den Herren an, daß ihnen dabei selbst nicht recht wohl ums Herz ist; denn die Art, wie in den „Hamburger Nachrichten" der gegenwärtigen Regierung aus dem Hinterhalt Knittel zwischen die Beine geworfen werden, wird selbst von den einstigen Intimen des alten verbitterten Herrn in Friedrichsruh für nicht ganz einwandfrei gehalten. Um so possirlicher ist es, wenn manche Zeitungen da draußen, die über die wahre Katzenjammerstimmung in den „maßgebenden", ehemals bedingungslos-Bismarckischen Kreisen schlecht unterrichtet sind, sich berufen fühlen, ihrerseits mit einer übel angebrachten, ganz unmotivirten moralischen Anwandlung sich an einem Manne wie Eugen Richter zu reiben, wie dies beispielsweise die „Schlesische Zeitung" thut. Sie spricht, als hätte sie einen alten Blankenburg'schen Leitartikel aufgestöbert, verächtlich von den „kleinen Feinden" des großen Mannes, der . . . und nun folgen die üblichen Verherrlichungsphrasen —, von jenen „kleinen Feinden", deren Namen „dem Gedächtniß des Volkes entschwinden werden, sobald sie von der politischen Schaubühne abgetreten sind". Ach nein, so rasch geht das doch nicht. Noch ist nicht ein Jahr seit Bismarcks Sturz ins Land gegangen, und schon kracht das stolze Gebäude seiner wirthschaftlichen Experimentirsucht in allen Fugen. Immer größer aber wird der im Sinne der „Schles. Zeitung" „kleinste" seiner Gegner, dessen thatkräftiger Opposition gegen die verderbliche Politik Bismarcks schon heute der Gang der Ereignisse Recht giebt. Und wenn dereinst ein weniger vom byzantinischsten Bismarck-Enthusiasmus inficirtes Geschlecht mit den letzten Spuren seines Systems aufgeräumt haben wird, dann wird man um so rückhaltloser anerkennen, daß gegenüber diesem System der Interessenpolitik und der Großziehung politischen Duckmäuserthums ein Mann wie Richter, trotzdem er Jahre lang in gemeinster Weise mit Gift und Galle bespritzt wurde, auf Seiten des Volkes Stand gehalten zu Gunsten politischer Gerechtigkeit und Freiheit!

[**Die socialdemokratische Fraction**] hat beim Reichstag einen **Antrag** eingebracht, derselbe wolle die nothwendigen Schritte thun, damit der baierische Justizminister den ersten Staatsanwalt des Nürnberger Landgerichtes anweise, während der Dauer der Session jedes Verfahren gegen den Abg. **Grillenberger** einzustellen. Bekanntlich war der Abg. Grillenberger während der vorjährigen Vertagung des Reichstages wegen Preßvergehens strafrechtlich verfolgt worden. Der Verfolgte hatte jedes materielle Eingehen auf die Sache abgelehnt, da der Reichstag nur vertagt war. Die Strafkammer des Nürnberger Landgerichts trat der Beschwerde Grillenbergers bei. Das Oberlandesgericht aber entschied, daß eine längere Vertagung dem Abschluß einer Session gleich zu erachten sei. Alsbald wurden die Anklagen von neuem erhoben, und da Grillenberger sich neuerdings weigerte, darauf einzugehen, wurde ihm ein Officialvertheidiger bestellt, der demnächst seine Sache zu führen haben wird. Es scheint, als ob man es auf eine Vorführung ankommen lassen will. Infolge dessen hat die socialdemokratische Fraction beschlossen, die Streitfrage vor dem Forum des Reichstages principiell zum Austrag zu bringen.

[**Robert Koch**] feiert am 16. d. ein Jubiläum, die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages, an dem er den Doctortitel erworben hat. Aus diesem Anlasse berichtet die „Voss. Ztg.": Die Promotion Kochs ging ihrer Zeit in Göttingen vor sich, wo Koch ausschließlich seine Studien gemacht hat. In der mündlichen Prüfung, welche vorgeschriebenermaßen der Promotion vorauszugehen hat, im Examen rigorosum, gewann Koch die Note eximia cum laude. Von der üblichen Doctorschrift wurde bei ihm ausnahmsweise abgesehen mit Rücksicht auf eine schon gedruckt vorliegende Preisschrift von ihm, die im Sommer zuvor von der Göttinger medicinischen Facultät gekrönt worden war. Jene Preisschrift führt den Titel: „Ueber das Vorkommen von Ganglienzellen in den Nerven des Uterus." Sie umfaßt 19 Quartseiten und ist mit zwei Tafeln ausgestattet, auf denen Koch die Uterin-Vaginalgeflechte von Thieren nach eigener Wahrnehmung zur Anschauung bringt. Das Urtheil der medicinischen Facultät darüber lautet kurz „sehr gut" („per bene"). Bei dem Promotionsact hielt Koch einen lateinischen Vortrag über das Vorkommen von Bernsteinsäure im menschlichen Organismus („De acido succinico in corpore humano"). Derselbe stellt einen zusammenfassenden Bericht über Versuche dar, welche Koch im Sommer 1865 auf das Geheiß seines Lehrers Meißner betrieben hat. Sie ergänzten im Einzelnen gleichartige Untersuchungen, welche Meißner gemeinsam mit Friedrich Jolly (jetzt Professor der Psychiatrie in Berlin) an Thieren angestellt hatten. Von seinen Ergebnissen in dieser Hinsicht hat Koch im 24. Bande von Henle und Pfeufers „Zeitschrift für rationelle Medicin" Nachricht gegeben. Man ersieht aus diesen Arbeiten, daß Koch schon frühzeitig wissenschaftlichen Sinn und nicht gewöhnliches Talent aufwies. Entsprechend war der junge Doctor (Koch war erst 22 Jahre alt, als er promovirte) schon in einem akademischen Amte. Er bekleidete bereits als Student die Stelle eines Assistenten am pathologischen Museum der Universität, dem damals Wilhelm Krause vorstand. Unter den Lehrern Kochs in Göttingen waren der Chemiker Friedrich Wöhler, der zuerst den Harnstoff künstlich dargestellt hat, der Physiologe Rudolf Wagner, der eifrigste Vorkämpfer des Spiritualismus, der Anatom Henle, dessen Anschauungen über das Contagium vivum sicherlich nicht ohne Einfluß auf Kochs spätere Bacterienstudien gewesen ist, Wilhelm Krause, der Entdecker der „terminalen Enden der einfach sensiblen Nerven", der später sogenannten Krause-schen Körperchen, Georg Meißner, der Entdecker der Tastkörper in den Gefühlswarzen der menschlichen Haut und Wilhelm Baum, einer der gelehrtesten Chirurgen Deutschlands.

[**Der deutsche Privatbeamten-Verein**] hat sich mit einer Petition gegen die Krankenkassen-Novelle an den Reichstag gewandt. Der deutsche Privatbeamten-Verein ist eine Vereinigung von Privat-Beamten aller Berufsarten, die durch Begründung eigener Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbnißkasse, Krankenkasse, Stellenvermittelung, Waisenstiftung und einer Reihe anderer Wirthschaftseinrichtungen die Aufgabe zu lösen sucht, den Privatangestellten diejenige Sicherung durch Selbsthilfe zu bringen, die den öffentlichen Beamten durch den Staat selbst gewährt wird. Der Verein, der bereits 8000 Mitglieder zählt und sich in 120 Zweigvereinen über das Reich ausgebreitet hat, hat schon für sich und seine Kassen selbstständig vom Kaiser Wilhelm I. die Corporationsrechte erhalten. Die Petition des Vereins wendet sich zumeist gegen diejenigen Bestimmungen des § 75 der Novelle, durch welche den Versicherungspflichtigen der Zugang zu den freien Hilfskassen erschwert wird. Die Petition weist ferner nach, daß die vorgeschlagenen Aenderungen es den freien Hilfskassen erschweren, wenn nicht unmöglich machen werden, ihren Mitgliedern sowohl in großen Städten als in den entlegensten Weilern und Dörfern die Segnungen des Krankenkassenwesens zu vermitteln.

[**Der Kaiserbrunnen von Reinhold Begas**] geht jetzt in der Gladenbeck'schen Gießerei zu Friedrichshagen seiner Vollendung entgegen. Die Gußtheile, die zum mittleren Aufbau gehören, sind sämmtlich fertiggestellt und mit den beiden mächtigen Schalen bereits zusammengesetzt; nur Neptun thront noch nicht dort auf felsiger Höhe, sondern lehnt sich einsam an eine Ecke; der gewaltige Meeresgott würde auch die Höhe der Werkstatt weit überragen. Wenn erst die Witterung es zuläßt, gedenkt man den Brunnen im Freien noch weiter zusammenzustellen, und dann dürfte die Zeit gekommen sein, in welcher der **Kaiser** das große Werk besichtigen wird. Inzwischen sind von den Beckenfiguren, welche die großen deutschen Ströme verkörpern, ebenfalls schon zwei im Gusse vollendet: die „Weichsel" und die „Oder". Eine dritte Figur, die „Elbe", ist in diesen Tagen aus der Werkstatt des Künstlers nach Friedrichshagen geschafft worden. Prof. Begas hat also nur noch das Gußmodell des „Rheines" herzustellen. Die Arbeiten werden jetzt so beschleunigt, daß die Gießerei in der Lage ist, ihrer vertragsmäßigen Pflicht bis zum Frühling dieses Jahres nachzukommen. Es erscheint indeß mehr als fraglich, ob dann bereits die Aufstellung auf dem Schloßplatz beginnen wird; denn es sind bisher zur Fundamentirung, die eine ganze Zeit dauert, noch gar keine Anstalten getroffen. Der Besitzer der Modelle des Brunnens ist, wie man weiß, der Staat. Dieses Eigenthum hat im Wesentlichen aber schon seine

Grundlage verloren, denn die Modelle, soweit ihre Ausführung in Bronze erfolgt ist, sind vernichtet. Die Gießerei hat sich in dem geschlossenen Vertrage ausdrücklich dem Staate gegenüber verpflichten müssen, die Modelle nach dem Gusse und der Ciselirung alsbald zu zerstören. Es ist das eigentlich zu bedauern, um so mehr, als die Brunnenmodelle aus einem ziemlich dauerhaften Stuckmaterial hergestellt sind. Ein gleiches Verfahren ist seiner Zeit bei der **Victoria** auf der Siegessäule geübt worden; auch das Urbild dieses Werkes wurde nach Ausführung des Gusses zerstört. Nur ein Arm dieser Göttin wurde eine Zeit lang vor der Vernichtung bewahrt. Der Arm war so groß, daß darin ein Junge von etwa zehn Jahren bequem sich verstecken konnte. Schließlich ging auch dieser Riesenarm den Weg alles Gipses.

[**Ein ungewöhnlicher Fall des „groben Unfugs“**] beschäftigte das Berliner Schöffengericht. Der Privatier C. Draak ist geraume Zeit hindurch im Irrenhause eingesperrt gewesen, obgleich er fort und fort behauptete, geistig vollständig gesund zu sein. Derselbe hat alsdann gegen seine Ehefrau und verschiedene Aerzte einen erbitterten Kampf um seine Freiheit geführt, der damit endete, daß er für geistig gesund erklärt und das über ihn verhängte Entmündigungsverfahren aufgehoben worden ist. Der Angeklagte hat nun über seine Leidensgeschichte ein Buch verfaßt, welchem er den Titel gab: „**Ein großer Irrenhaus-Schwindel** oder die Greuel der gänzlichen Vernichtung vieler unschuldiger Opfer in den Irrenhäusern wider besseres Wissen durch studirte Mörder im neunzehnten Jahrhundert, Enthüllung einer modernen Verbrecher- und Räuberbande, bestehend aus 20 Aerzten, 11 Advokaten und 14 hervorragenden Personen“ u. s. w. Eine ähnliche Broschüre hatte dem Herrn Draak schon vor einiger Zeit eine Anklage wegen Beleidigung einiger Aerzte und Advocaten zugezogen; die damalige Verhandlung, in welcher der Angeklagte alle seine Behauptungen als richtig vertrat, endete mit einer Verurtheilung zu 30 Mark Geldbuße. — Auf Bestellung mehrerer Colportrge-Buchhandlungen in Hamburg und Braunschweig hatte Draak eine Anzahl von seinen Büchern nebst Prospecten dorthin gesandt, und die letzteren wurden durch die Buchhändler verbreitet. Zwei Herren nahmen aber an dem Inhalt der Prospecte Aergerniß, und Draak wurde deshalb unter die Anklage des „groben Unfugs“ gestellt, weil er als „Verleger“ das Aergerniß mittelbar veranlaßt habe. Der Amtsanwalt hielt den Unfug auch für einen so großen, daß er 6 Wochen Haft in Antrag brachte. — Der Vertheidiger des Angeklagten hielt dagegen eine Freisprechung für geboten. Abgesehen davon, daß die Frage der Verjährung bejaht werden müsse, sei der Angeklagte doch keineswegs als Thäter zu betrachten, und es sei nicht abzusehen, wie durch die Prospecte Aergerniß erregt werden könne. Der Angeklagte erbiete sich überdies zum Beweise der Wahrheit, daß alle seine Behauptungen richtig seien. Schon die geringe Strafe, die er in dem fraglichen Beleidigungsprocesse erlitten, beweise, daß er durchaus nichts aus der Luft gegriffen habe. — Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen jedoch nicht an, sondern erkannte gegen den Angeklagten auf 6 Wochen Haft. Der Gerichtshof hielt dafür, daß die Prospecte bei den Gebildeten Aergerniß, bei den Ungebildeten aber Mißtrauen in das staatlich geordnete Entmündigungsverfahren und die Rechtspflege überhaupt erregen müßten, und daß ihre Verbreitung daher als „grober Unfug“ anzusehen sei. — Der Angeklagte, welchem daran liegt, in zweiter Instanz den Beweis der Wahrheit führen zu können, hat gegen dieses Urtheil die Berufung angemeldet.

[**Der Proceß Vetters-Cohn**] hat, wie bereits gemeldet, in Bremen am 15. Januar begonnen. Es handelt sich, wie die „Wes.-Ztg.“ berichtet, um Folgendes: Johannes Vetters sah die jetzt geschiedene Henriette Cohn zum ersten Mal im Juni 1878, als er als Pensionär in das Haus der Eheleute Cohn zog. Letztere hatten sich 1871 in Hamburg, ihrer Heimath, verheirathet. Sie wandten sich bald nach Bremen, hatten aber hier sowohl wie später in Hannover geschäftlich kein Glück. Cohn machte in Bremen und in Hannover Concurs, schließlich suchte er sich, nach Bremen zurückgekehrt, durch kleinere Geschäfte über Wasser zu halten, während seine Frau ein kleines Confectionsgeschäft gründete und mehrere Pensionäre ins Haus nahm. Das Verhältniß zwischen den beiden Eheleuten, welche zu dieser Zeit zwei Kinder von sieben und zwei Jahren hatten, scheint sich mit den Geschäftscalamitäten mehr und mehr verschlechtert zu haben. Am 27. October 1879 wurde die Ehe geschieden, da die intimen Beziehungen zwischen Frau Cohn und Vetters von ersterer nicht geleugnet wurden. Das Verhältniß zwischen Beiden erscheint um so eigenthümlicher, als Vetters, geboren am 2. August 1854 zu Chemnitz, derzeit erst 24 Jahre alt war, während die am 22. October 1840 geborene Cohn bereits ein Alter von 38 Jahren erreicht hatte. Vetters hat als Sohn des zweiten Bürgermeisters von Chemnitz eine gute Schulbildung genossen und sich sehr tüchtig in seiner kaufmännischen Lehrzeit und als Einjährig-Freiwilliger bewiesen, wie er denn auch später zum Reservelieutenant in dem königlich sächsischen Infanterieregiment Nr. 106 zu Chemnitz avancirte. Vom October 1875 bis August 1877 war er in Chemnitz Commis mit 1500 M. Jahresgehalt, gute Empfehlungen führten ihn dann als Buchhalter und Correspondent zur Firma Plump u. Heye. Er erhielt dort anfänglich mit Weihnachtsgeschenk 2000 M. jährlich, schließlich stieg das Gehalt mit dem Weihnachtsgeschenk auf 2800 M., wozu in den Jahren 1889 und 1890 noch bei besonderen Anläßen Extrazuschüsse von je etwa 500 M. traten. Von October 1880 ab war Vetters bei Plump u. Heye erster Buchhalter und Cassirer, selbst die die Controle der Cassenführung ermöglichenden Hauptbücher waren ständig in seinen Händen, es wurde ihm völliges Vertrauen geschenkt, das er sich auch durch äußere Schneidigkeit in der Ausführung seiner Arbeit zu erhalten wußte. Seine Gewissenhaftigkeit schien so offenbar zu sein, daß an ein Revidiren der Casse und der Bücher gar nicht gedacht wurde. Erst ein Zufall machte Plump u. Heye im Herbste v. J. aufmerksam. Vetters hatte allerlei Ausflüchte, als aber seine Prinzipale sich hinter seinem Rücken bei Loose erkundigten und ihr Bankconto mit einer Summe von über einer halben Million belastet fanden, ließen sie ihren Cassirer verhaften, und nun ergab die Untersuchung, daß derselbe von 1881 an die Summe von 1 627 032,29 Mark veruntreut hatte. Wo war die große Summe geblieben? Sie ist zweifelsohne im Geschäft der Cohn vergeudet worden. Das Bild des Cohnschen Geschäftsbetriebes ist ein räthselhaftes, es scheint blindlings in den Tag hineingearbeitet zu sein, und wenn eine finanzielle Lücke entstand, so hat Vetters dieselbe gestopft. Vor allen Dingen muß Vetters täglich den Zusammenbruch vor Augen gehabt haben, darum hat er auch weitere Veruntreuungen nicht gefürchtet, denn da ihm einst die Strafe gewiß war, so kam es ihm auf etwas mehr oder weniger nicht an. Fliehen mochte er nicht, er scheint zu fest im Bann seiner Geliebten gelegen zu haben. Als im Jahre 1881 das kleine Confectionsgeschäft der Cohn zusammenzubrechen drohte, griff Vetters zum ersten Mal in die Casse seiner Prinzipale und nun, da die Verbrecherlaufbahn einmal betreten war, wurden ihm die Veruntreuungen gewissermaßen zur Lebensgewohnheit. Wie oft Vetters Geld nahm, ist nicht mehr festzustellen, dieses geschah je nach Bedarf in kleineren oder größeren Einzelbeträgen. Das erste Deficit von 20 000 M. im Jahre 1881 verdeckte Vetters einfach dadurch, daß er das Unkostenconto im Hauptbuch einmal mit 56 594 M. 13 Pf. belastete, während die Summe 20 000 M. weniger betrug, was er in der Specification der Debitoren und Creditoren durch falsche Addition verheimlichte. In den Jahren 1882 bis 1887 einschließlich ließ Vetters den Erlös discontirter Wechsel zum großen Theil in seine Tasche fließen, was er wieder durch falsche Buchungen auf verschiedenen Conten verschleierte. Vom Jahre 1888 ab schöpfte Vetters vornehmlich aus den Baarbeträgen der Casse, er fälschte die letztere durch widerrechtliche, von seiner Firma im Geschäft nicht gebrauchte Aufnahme von Vorschüssen bei den creditgebenden Banquierfirmen Beruh. Loose u. Co. und Plump u. Co. Es kam auch wohl vor, daß er von diesen beiden Bankfirmen erhobene Vorschußbeträge gar nicht zur Kasse abführte, sondern unmittelbar für seine Privatzwecke verwandte. Daß Vetters so große Summen veruntreuen konnte, wird dem Fernerstehenden erklärlicher durch den Umstand, daß die Firma Plump u. Heye in ihrem Getreide- und sonstigen Waarengeschäft in den Jahren, während sie so schmählich betrogen wurde, einen zwischen vier und neun Millionen schwankenden jährlichen Kassenumsatz hatte, während der Wechselumsatz mehrmals pro Jahr über eine Million groß war. Daß alles Geld in dem schließlich riesig angewachsenen und nach und nach mit dem Handel von Putzlachen, Weihnachtswaaren und Leinensachen verbundenen Confectionsgeschäft der Cohn geblieben ist, dafür spricht deren heillose Wirthschaft. Sie hatte den Ueberblick über das Geschäft verloren, manche Artikel verstand sie gar nicht zu beurtheilen, sie kaufte von den Reisenden oft ohne Probenbesichtigung große Posten, die sie mit 30—50 pCt. Aufschlag bezahlen mußte, da die Firmen sich gegen etwaige Verluste, wenn es einmal mit ihr schief gehen sollte, so am besten zu schützen glaubten. Fand man doch bei einem von ihr geschäftlich sehr begünstigten Kaufmann, der erst vor einigen Jahren Concurs gemacht, also schwerlich anderweitig wieder so schnell zu Gelde gekommen sein wird, Ersparnisse von 50 000 M. Er hatte eben brillant im Geschäft mit der auf den Preis nicht sehenden Cohn verdient. Trotz der hohen Einkaufspreise wurde häufig zu Spottpreisen wieder verkauft. Ihre jungen Mädchen, etwa 50 an der Zahl, wurden an Geburtstagen und zu Weihnachten verhältnißmäßig reich beschenkt, auch schickte sie auf ihre Kosten ihre jungen Mädchen und gute Bekannte auf Reisen. Im Haushalt fehlte nicht das Geringste. Sie liebte elegante Meublements, gefielen sie ihr nicht mehr, so gingen sie als Geschenk an gute Freunde über. Es scheint der Cohn besondere Freude bereitet zu haben, ihre Großmuth zeigen zu können, natürlich auf Kosten anderer. Vetters gab immer die Tausende zur Deckung der fälligen Wechsel her. Aber auch für sich soll sie hinter dem Rücken Vetters gesorgt haben, aus Gefälligkeit traten z. B. ihre Freundin, die Wittwe Karsten, und ihre Friseuse Frl. von Ahn, als fingirte Gläubigerinnen auf. Diesen zahlte Vetters die aufgegebenen Summen aus, die dann insgeheim wieder der Cohn zuflossen. Bei deren Verhaftung fand man z. B. bei ihrer Friseuse von Ahn Sparkassenbücher der Cohn mit 11 400 M. Einlage. Die Cohn hat zugestanden, daß sie von Vetters viel Geld empfing, sie leugnet aber jede gesetzlich strafbare Schuld, sie will geglaubt haben, Vetters sei vermögend, er habe geerbt und helfe ihr aus eigener Kraft.

[**Der Naturprediger Guttzeit**] in Dresden war vom Landesgericht von der Anklage wegen groben Unfugs freigesprochen worden. Dieses Urtheil war von dem Staatsanwalt mit dem Rechtsmittel der Revision angefochten worden. Es hatte sich daher der Straffenat des obersten sächsischen Gerichtshofes unter dem Vorsitz des Senats-Präsidenten Lamm mit dem originellen Straffall zu beschäftigen. In seiner sonderbaren Tracht (weißwollenem, kuttenartigem, mit einem breiten Tuchgürtel um den Leib befestigtem Obergewand, dergleichen Beinkleidern und dunkelwollenen Strümpfen, sandalenartigen Schuhen und einem grünen Blätterkranz auf dem Kopf) erschien der Angeklagte in dem Verhandlungssaal, dessen Zuschauerraum dicht besetzt war. Oberlandesgerichtsrath Dr. Wiesand erstattete über den Sachverhalt und das Urtheil in zweiter Instanz Bericht. Hiernach bezieht der Angeklagte u. A. als ehemaliger preußischer Offizier eine monatliche Pension von 40 M. 50 Pf. Die zweite Strafkammer des Landgerichts hatte den Anzug G.'s weder sittlich anstößig, noch anstandswidrig gefunden. Auch sei durch ihn ein öffentliches Aergerniß nicht erregt worden. Lediglich die Neugier des Publikums habe Ansammlung von Menschen hier und da verschuldet, wenn G. die Straßen passirt habe. Der Angeklagte verfolge den Zweck, die Knechtschaft der modernen Mode zu brechen, und rechtfertige seine Handlungsweise mit beengten Vermögensverhältnissen und mit dem ärztlicherseits anerkannten hygienischen Vorzug seiner Tracht. Uebrigens erinnere auch, namentlich in den Großstädten, die Tracht einzelner Radfahrer, der Rudersportler ꝛc. an das Aeußere Guttzeits, und darin habe man noch nie eine Anstößigkeit erblickt ꝛc. Nach Alledem sei der Thatbestand des groben Unfugs nicht vorhanden und die Freisprechung G.'s gerechtfertigt. Oberstaatsanwalt, Ober-Justizrath Reiche-Eisenstuck stellte die Entscheidung dem hohen Gerichtshofe anheim. Guttzeit führte zu seiner Vertheidigung nach den „Dr. Nachr.“ Folgendes aus: Es liegt weder ein Auflauf, noch ein grober Unfug vor, sondern es ist nur das Ungewöhnliche, was hier verfolgt wird. Warum verfolgt man denn vom Gericht wirklichen Unfug nicht, wie die Vivisection, das Aushängen von schamlosen Bildern in den Läden . . .“ Hier unterbrach ihn der Präsident mit dem Hinweis, daß er ihm das Wort entziehen werde, wenn dieser von der Sache abschweife. „Man nennt es Extravaganz und führt dagegen einen systematischen Kampf,“ fuhr Guttzeit fort, „obwohl ich nur das Wahre, Gute und Schöne im Auge habe. Das Volk, soweit es aufgeklärt ist, versteht mich, und zahlreiche Zuschriften aus Leipzig, München, St. Petersburg, Newyork ꝛc. bestätigen, daß ich auf dem richtigen Wege bin. Man freut sich über meine Freisprechung. Ich huldige dem Fortschritt, und wenn dieser unterdrückt wird, verfällt die Menschheit in das starre Chinesenthum. Das Gesetz ist da, das Gute zu begünstigen. Ich trete der Nivellirung des Zeitgeistes entgegen und bin einer der Wenigen, die das Rechte thun, auch wenn es ungewohnt ist. Wenn gesagt wird, der Anzug sei unanständig, weil er durch seine weiße Farbe an das Hemde erinnere, so will ich nur darauf hinweisen, daß sich die Kürassiere, Bäcker, Fleischer ꝛc. auch weiß kleiden. Ich führe den Kampf gegen den Luxus, und diesen Kampf darf man nicht verfolgen, um so mehr nicht, als unser Kaiser selbst durch den bekannten Erlaß an die Offiziere den Luxus bekämpft. Ich trete für das Deutschthum ein, um die den Franzosen nachgeäffte, gesundheitsschädliche und theure Modekleidung zu bekämpfen. Damit glaube ich alle noch vorhandenen Zweifel zerstreut zu haben und bitte um meine Freisprechung.“ Der Straffenat hob, der Revision entsprechend, das freisprechende Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz des Landgerichts zurück. In den Entscheidungsgründen ist bemerkt, daß sich der Angeklagte mit der herrschenden Geschmacksrichtung in Widerspruch setze und im offenen Kampfe mit der Landessitte, der Gewohnheitstracht stehe.

Großbritannien.

London, 14. Januar. [Der schottische Eisenbahnstrike.] Der Lord Provost, d. h. Oberbürgermeister von Edinburg, bemüht sich auf alle Weise, den schottischen Eisenbahnstrike zu schlichten. Gestern empfing er Vertreter der Striker und gewann die Ueberzeugung, daß diese im Interesse des gesellschaftlichen Friedens zu Concessionen bereit sind. Nicht das gleiche Entgegenkommen fand er bei den Directoren der Nordbritischen Gesellschaft. Diese scheinen sich darauf zu stützen, daß der Hunger die Striker schließlich zum Nachgeben zwingen werde und die Gesellschaften jedenfalls um so günstigere Bedingungen erwirken können, je länger sie den Friedensschluß hinausziehen. Als er heute eine Unterredung mit ihnen hatte, erklärten sie, daß von Verhandlungen erst dann die Rede sein könne, wenn die Striker die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Dieselbe Antwort ertheilten die Directoren der Caledonischen Eisenbahn dem Lord Provost von Glasgow. Diese Bedingung wurde von den Strikern beider Städte mit Entrüstung zurückgewiesen. — Die Striker erhalten mancherlei Zuwendungen von anderen Gewerkvereinen, obwohl dieselben nicht so hoch sind, um den Ausstand lange über Wasser halten zu können. Der Gewerkverein der schottischen Bergleute hat 100 Pfd. Sterl. bewilligt, die Schneider von Edinburgh 100 Pfd. Sterl., der Gewerkverein der Seeleute und Heizer 200 Pfd. Sterl. und der Verein der Tischler 50 Pfd. Sterl. — In Glasgow wurde gestern auf einer nationalen Conferenz von Bergleuten der Beschluß gefaßt, daß die Forderung der strikenden Eisenbahnangestellten auf einen zehnstündigen Arbeitstag gerecht, vernünftig und maßvoll sei. Alle Arbeiter hätten die Pflicht, sich gegenseitig bei ihren Kämpfen zu helfen. Würden die Bergleute, die Seeleute, die Dockarbeiter, Kärrner und Fuhrleute sämmtlich die Arbeit niederlegen, bis die Forderungen der Eisenbahnangestellten bewilligt wären, so würde binnen 24 Stunden der Sieg entschieden sein. Am 17. Januar wird in Glasgow eine Conferenz der oben angegebenen Gewerkvereine stattfinden, um über die Frage zu entscheiden, ob sie alle die Arbeit niederlegen sollen oder nicht.

Osmanisches Reich.

[Der Mörder des Dr. Reinsch] ist von der kretensischen Gendarmerie verhaftet worden. Es ist dies ein in Kanea ansässiger Muselman Achmet Skania, der zu den berüchtigtsten Schmugglern der Insel zählt. Die Polizei hat gleichzeitig mit dem Genannten auch noch einige andere Individuen, die der Mitschuld an dem Verbrechen verdächtig erscheinen, in Haft genommen. Als Hauptthäter gilt jedenfalls Achmet

---

Nachdruck verboten.

Goethe und die Frauen.

(Schluß.)

Im Jahre 1807 kam Bettina, die Enkelin der La Roche, zu Besuch in das Haus des Olympiers, das sie sich, in ihrer phantastischen Weise, als eine Art Tempel geträumt hatte. Man kennt die Beziehungen Goethes zu dieser weiblichen Feuerseele aus dem „Briefwechsel mit einem Kinde“, über welchen so oft gespottet wurde. Aber doch nicht mit Recht! Denn wenn auch Bettina ein junges, erwachsenes Mädchen und kein Kind war, als sie diese Briefe schrieb, oder um in der Periode der Empfindsamkeit zu bleiben — ihre Gedanken und Gefühle an den Altmeister „hinströmte“, so konnte sie sich doch bei ihrer Jugend, im Hinblick auf den großen Altersunterschied, wohl als ein solches fühlen und bekennen. G. von Loepers Forschungen haben festgestellt, daß Bettinas Briefe wirklich echte, an Goethe gerichtete Episteln sind, wenngleich sich die Verfasserin gestattet hat, bei der Veröffentlichung hie und da nachbessernd und künstlerisch abrundend, Hand an ihr eigenes Werk zu legen.

Mit der Geheimräthin geborenen Vulpius vertrug sich auch Bettina geborene Brentano durchaus nicht. Sie konnten sich über die Cultusfragen des gleichzeitig Angebetenen nicht einigen. Auch Bettina sah in der Wahl Goethes nur eine Art Herzensverirrung des großen Mannes und ließ die „schlichte Frau“ ihr geistiges Uebergewicht fühlen.

Erst fielen anzügliche Anspielungen, dann folgten directe Angriffe. Als sich die sonst so poetische Bettina in der Hitze des Gefechtes einst zu der kühnen Metapher einer „wahnsinnig gewordenen Blutwurst“ hatte hinreißen lassen, trat Goethe sicher und bestimmt für seine liebe Hausfrau ein. Das konnte man selbst einem Kinde nicht verzeihen. Zu sehr fiel diese Redefigur aus dem gothischen Styl himmelanstrebender Bewunderung, der im Briefwechsel gepflegt wurde, in den Barockstyl hinein, durch welchen die Damen der Halle ihre Gefühle auszudrücken lieben.

Wie Goethe Christianen als Gattin, Hausfrau und Mutter seines Sohnes stets mit achtungsvoller Schonung behandelte und die Lücken ihrer mangelhaften Bildung wohlwollend übersah, wünschte er es auch von Anderen, besonders seinen Gästen, gehalten zu sehen. Er gab dies dem „Kinde“ zu verstehen, und Bettina reiste bitterböse ab. Die Achillesferse der Freundschaft schöner, weiblicher Seelen bleibt immer — die Frau, sie zerreißt die Goldfäden der Phantasie durch ihr Pochen auf Rechte, die sich im Ueberschwang der Schwärmerei so leicht vergessen!

Die Spuren ihres bescheidenen häuslichen Waltens sind mit Christianen dahingegangen, Sie hat weder Briefe, noch Tagebuchblätter hinterlassen. Allein in Demuth geliebt hat sie ihren „Geheimrath“, wie sie ihn auch nach der Trauung zu nennen pflegte, in ihrer Art wahr und innig. Da ihm Krankheiten und Klagen peinlich waren, wie sie wußte, unterdrückte sie Beides tapfer; als ihr Stündlein nahte, legte sie sich nicht zu Bett, sondern starb im Lehnstuhl, den Gatten bis zum letzten Augenblick tröstend, „es stehe nicht schlimm mit ihr, es werde wieder gut werden.“ Goethe hat den Verlust seiner Lebensgefährtin schwer empfunden.

Wenn wir der Frauen, die in Goethes Leben einen Platz eingenommen haben, gedenken, dürfen wir weder Minna Herzliebs, noch Mariannens von Willemer vergessen, die im Westöstlichen Divan Besungene und Mitsingende. Minna Herzlieb, die Pflegetochter des Buchhändlers Fromm, besaß Gedichte von Goethens Hand und an sie gerichtet. Sie scheint ein liebliches, zartempfindendes Mädchen gewesen zu sein. Ihre traurigen Schicksale, ihre spätere Geistesumnachtung sind bekannt. Von Liebe war zwischen ihr und Goethe niemals die Rede. Der Dichter vertiefte sich gern in eine Natur, welche das Urbild seiner Ottilie in den Wahlverwandtschaften geworden. Ein gewisses Interesse, eine vorwiegend ästhetische Neigung wird der Künstler stets einem weiblichen Modell entgegenbringen, besonders wenn dasselbe so jung und lieblich ist, wie die spätere „Tante Minna“ es damals gewesen.

Geistig ungleich bedeutender als Minna war Marianne von Willemer, zu welcher sich der bereits fünfundsechzigjährige Dichter unsäglich hingezogen fühlte, als er sie, eine Dreißigjährige, kennen lernte. Auch ihren Gatten schätzte der Dichter hoch. Erst wollte die Flamme der Liebe emporzüngeln, dämpfte sich aber wieder und — erlosch nicht, sondern verklärte als warme Freundschaft seinen Lebensabend, denn der Briefwechsel mit Mariannen von Willemer währte bis zu Goethes Lebensende.

Dieser letzten Liebe des Dichters folgte noch eine allerletzte, als Goethe im Jahre 1823 in dem paradiesisch schönen Marienbad Ulrike von Levezow kennen lernte. Goethe war bereits vierundsiebzig Jahre alt und das schöne Mädchen zählte deren erst zweiundzwanzig; dennoch fühlte sie leidenschaftliche Liebe für den Dichter — wie sie ihrer Mutter versicherte. Die Macht seiner Persönlichkeit riß eben noch immer die Frauen hin. Es war sogar von einer ehelichen Verbindung die Rede. Die Freunde, die kluge Mutter riethen ab — Goethe entsagte freiwillig, nachdem er noch einmal das „Hangen und Bangen“ erfahren hatte, mit welchem der gewöhnliche Sterbliche weit früher abschließen lernt.

Goethe hat heiß und tief geliebt und ist unsäglich wiedergeliebt worden. In der Jugend Apollo, im Alter Jupiter, fehlte es ihm niemals an Priesterinnen, welche ihm huldigend nahten. Das schönste und beredteste Zeugniß dafür, daß unser Dichter-Heros die verhängnißvolle Gabe, Frauenherzen anzuziehen und festzuhalten, nicht mißbrauchte, besteht wohl in der edlen Weise, in der er stets das Ewig-Weibliche in Schrift und Wort behandelte, als er ihm die höchste Instanz anwies in der Frage der Sittlichkeit. „Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.“

Er, welcher die innerste Natur des Weibes gekannt, wie selten ein Dichter, hat die Frauen geehrt und geliebt, ihnen einen Ehrenplatz in der Gesellschaft angewiesen. „Wollt Ihr genau erfahren, was sich ziemt? — So fraget nur bei edlen Frauen an!“ Goethe hat in Iphigenie das Idealbild höchster Weiblichkeit, die Trägerin der Familienliebe geschaffen. Welche Perle ist Götzens Hausfrau Elisabeth, zu welcher ihm seine eigene Mutter, die „Frau Rath“ als Vorbild gedient haben soll, und welcher Mann sehnte sich nicht danach, von einem Gretchen oder Klärchen geliebt zu werden, obgleich sie den Satzungen der bürgerlichen Moral nach in schwere Schuld verstrickt sind?

Dem dämonischen Weibe Adelheid in Götz stehen unzählige liebliche und hehre Frauengestalten gegenüber. So haben die Frauen, welche ihn wie der Götter Liebling gehegt und gepflegt an ihren Herzen, ihm ein schönes Bild der Erinnerung hinterlassen, und in die Träume seines Alters hinein lächelten die Grazien — die Furien blieben dem heiligen Hain fern, in welchem der größte deutsche Dichter im Abendschatten von den Kämpfen des Daseins, unter welchen die Herzenskämpfe nicht den kleinsten Raum einzunehmen bestimmt sind, ausruhte. Denn auch seinem Leben, so begnadet dasselbe auch gewesen, und seinem Lieben konnte sein eigener Ausspruch als Motto vorangesetzt werden: „Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein!“

Julius Kehlheim.

Finnland.

In Zürich hielt kürzlich Carl Spitteler einen sehr interessanten Vortrag, dem wir nach dem Berichte der „N. Z. Z.“ das folgende entnehmen:

Die Südküste Finnlands liegt nördlicher als die äußerste Spitze von Schottland, die Mitte deckt sich mit den Breitegraden Islands, und der südlichste Berührungspunkt von Finnland und Schweden,

Skania. Auf die Spur des Meuchelmörders wurde die Polizei durch einen kandiotischen Steinmetz gebracht, welcher Achmet Skania beobachtete, als dieser sich erregt von der Leiche des unglücklichen Reinsch entfernte. Der Steinmetz, der wie viele Andere, die sich in der Nähe des Thatortes befanden, unter dem Verdacht der Complicität ins Gefängniß gebracht wurde, weigerte sich anfangs, da er durch Drohungen Achmet Skanias früher eingeschüchtert worden war, den Namen des Letzteren zu nennen, that es aber schließlich doch. Die dem Ermordeten geraubten Gegenstände wurden noch vorgefunden. Dieser verhältnißmäßig rasche Erfolg der polizeilichen Nachforschungen ist der Energie des Gendarmerie-Commandanten auf Kreta, Hassan Bey, zu verdanken. Die Eruirung des Mörders hat auf die fremden Colonien auf Kreta einen sehr beruhigenden Eindruck ausgeübt; es ist nicht zu bezweifeln, daß ein minder nachdrückliches Vorgehen der Behörden in diesem Falle für die Sicherheit der Ausländer auf der Insel überhaupt sehr bedenkliche Folgen nach sich gezogen hätte.

Amerika.

Newyork, 2. Januar. [Die Indianerfrage.] General Nelson A. Miles, eine Autorität im Gebiete der Indianerkriege, der soeben gegen die Sioux im Felde steht, läßt sich in dem eben erschienenen Januarhefte der „North American Review" über „die Zukunft der Indianerfrage" vernehmen. Nach seinen Ausführungen, die mehr im zahmen Tone des Bureaukraten oder Gelehrten, als in dem eines alten Haudegens geschrieben sind, ist die gegenwärtige Erhebung der Indianer die größte und ernsteste, die je in der Geschichte der Rothhäute vorgekommen ist. Die Verschwörung umfasse diesmal einen größeren Landbezirk und mehr einander sonst feindselig gegenüberstehende Stämme als je vorher, auch seien die Indianer besser bewaffnet als je, und zwar meist mit weittragenden Winchesterbüchsen; reichlich sei auch ihr Vorrath an Munition. „Eine der Hauptursachen" des Aufstandes liege darin, daß man die Indianer ohne Nahrung ließ, so daß sie, wie sie kürzlich einer amtlichen Commission erklärten, gezwungen waren, ihre Hunde aufzuessen. Von der wirklich gewissenlosen Art, wie man an „maßgebender Stelle" mit den „Schützlingen des Volkes" umspringt, erzählt General Miles das folgende bezeichnende Beispiel: „Vier Jahre lang, von 1877 bis 1881, waren die Sioux unter militärischer Aufsicht, und viele von ihnen brachten es dahin, daß sie sich selbstständig erhalten konnten. Man nahm ihnen die Waffen und die Pferde ab, man verkaufte ihre Kriegsponies und erstattete ihnen den Werth derselben in der Form von Zuchtthieren. So kam es, daß die Indianer im Laufe weniger Jahre eine große Rinderheerde besaßen, auch hatten sie Wagen und Karren und bebauten ihre Felder. Da erfolgte 1881 der Befehl, daß die Indianer nach dem Süden versetzt werden müßten, um in den dortigen Agenturen untergebracht zu werden. Die Indianer waren in Verzweiflung. Sie flehten die Offiziere an, an die Behörden in Washington zu schreiben oder zu telegraphiren, damit man sie dort lassen möge, wo die Ernten auf ihren Feldern heranreiften. Es half aber alles nichts. Man lud sie auf fünf große Dampfschiffe und führte sie stromabwärts den Civilagenten zu." General Miles rügt eine andere Unmenschlichkeit, die darin besteht, daß man die Indianer zwingt, in Gegenden zu verbleiben, die oft, wie in den letzten zwei Jahren, jahrelang ohne Regen bleiben. Der Weiße zieht in solchen Fällen nach besseren Gegenden, der Indianer muß bleiben und verhungern. Kein Wunder, daß die Männer, die Weib und Kinder um sich herum elend verderben sehen, endlich zur Büchse greifen, den raschen Untergang im Gefecht dem langsamen Hungertode vorziehend. Die Schrift des Generals erweckt den Eindruck, daß die Indianer — es mögen ihrer noch 250 000 sein — von den politischen Machern und Schreibtischmenschen in Washington ohne Verständniß regiert und mit Vorliebe, als ein Stück politischer Beute, den schurkischen Indianeragenten „zum Aussaugen" überantwortet werden, anstatt sie unter die Aufsicht erfahrener Militärs zu stellen, die allein wirkliche Erfahrung über den Charakter und die Bedürfnisse der Indianer haben. So denkt auch die Presse, welche die Agenten mit den stärksten Schimpfnamen belegt. Doch ist kaum daran zu denken, daß im Gebiete der Indianerverwaltung irgend etwas besser werde. Man wird Alles todtschießen, was nicht gehorchen will, und dann wird es beim Alten, d. h. bei den Agenten bleiben. Es muß doch Posten geben, mit denen man „Patrioten" belohnen kann, welche sich bei den Wahlen besondere Verdienste erworben haben. — Indessen kommen immer mehr unheimliche Einzelheiten von der letzten „Schlacht". Kundschafter fanden beim Absuchen des Schlachtfeldes in fast unzugänglichen Schluchten neun Sterbende: fünf davon waren „Squaws". Diese Verwundeten hatten 48 Stunden hilflos im Schneesturm gelegen. Neben zwei anderen todten Frauen fand man je einen kaum drei Monate alten Säugling. Die armen Würmer waren so gut eingewickelt, daß sie noch lebien, obwohl auch sie 48 Stunden im Freien gelegen und keine Nahrung erhalten hatten. Eine Depesche sagt: „Von 35 verwundeten Indianern, welche beinahe alle Squaws und Kinder sind, ist noch keiner todt, obwohl viele davon von Kugeln arg zugerichtet sind."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Januar.

Im Stadthaushaltsetat für **Breslau** für 1891/92 findet sich **nicht** die erhoffte und bei der letzten Etatsberathung auf Grund eines mit großer Mehrheit gefaßten Beschlusses von Seiten des Magistrats zugesagte Veränderung der Besoldungsverhältnisse der seminaristisch vorgebildeten Lehrer an den höheren Bürgerschulen, den höheren Mädchenschulen, den Mädchenmittelschulen und den Vorschulen der höheren Lehranstalten angedeutet. Die Gehälter erscheinen wiederum nach dem alten Stellensystem ausgeworfen. Auch der tröstliche Hinweis, daß der Stadtverordneten-Versammlung in nächster Zeit eine bezügliche Vorlage zugehen werde, fehlt. Sind demnach schon die Hoffnungen der betheiligten Lehrer-Kreise auf die Einführung eines gerechteren Besoldungssystems im neuen Etatsjahre hinfällig, so nimmt es uns nicht Wunder, daß auch in den unhaltbaren Besoldungsverhältnissen der Lehrer an den höheren Lehranstalten vor der Hand keine Aenderungen vorgesehen werden. Das Eine wie das Andere ist vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus auf's Lebhafteste zu beklagen.

— Ueber die Witterung im November 1890 schreibt die „Stat. Corresp." nach den Beobachtungen des Königlichen meteorologischen Instituts in Berlin Folgendes: In den Wärmeverhältnissen des verflossenen November ist schon das bis zum letzten Monatsviertel anhaltende, gleichmäßig milde Wetter auffallend, noch viel mehr aber der darauf folgende ungewöhnlich schroffe Temperaturrückgang. Der letztere war derart, daß Norddeutschland mehrere Tage hindurch so strengen Frost hatte, wie er sonst nur zur eigentlichen Winterszeit und auch da keineswegs in jedem Jahre einzutreten pflegt. In Berlin waren beispielsweise die Tagesmittel der Temperatur vom 26. bis 28. so niedrig, wie sie seit Errichtung des meteorologischen Instituts im November noch nicht vorgekommen sind, wenn auch das absolute Minimum (— 13°,2) durch dasjenige des Novembers vom Jahre 1849 (mit — 14°,4) noch überboten wurde. — Durch den Gegensatz in der Dauer und Intensität der beiden Temperaturperioden wurde die Mitteltemperatur des Monats mit dem vieljährigen Durchschnitte fast ganz in Uebereinstimmung gebracht; nur unbedeutend lag sie im Osten über, im Westen unter der normalen. Die Niederschläge waren in der nördlichen Hälfte von Norddeutschland nahezu normal, in den nordwestlichen Gebieten sogar zu gering; dagegen sind in der südlichen Hälfte, insbesondere im mittleren und westlichen Theile, derartige Mengen niedergegangen, daß zumeist das Doppelte bis Dreifache des normalen Monatswerthes gemessen wurde. Dieser Niederschlagsreichthum rührt zum größten Theile von den heftigen Regengüssen her, welche in der Zeit vom 22. bis 25. November beim Vorübergange einer von Skandinavien über Norddeutschland nach Südosten hin langsam wandernden Depression gefallen sind, und welche mannigfach Ausuferungen und Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Schneefälle traten vor dieser Zeit nur sporadisch auf, nachher aber häufiger und allgemein, so daß gegen Monatsschluß fast überall eine allerdings nicht gerade bedeutende Schneedecke vorhanden war. Im Uebrigen zeichnete sich der November durch starke Bewölkung aus, indem durchschnittlich mehr als 20 trübe Tage, dagegen heitere Tage nur an ganz vereinzelten Stellen vorgekommen sind und die Sonnenscheindauer während des ganzen Monats je nach der Gegend nur 16—51 Stunden betragen hat. Die ununterbrochen milde Witterung während des größten Theiles des Novembers ist darauf zurückzuführen, daß Norddeutschland in der ersten Hälfte des Monats andauernd in ein Depressionsgebiet aufgenommen war, dessen Centrum im Westen lag, so daß Winde aus dem südlichen Quadranten vorherrschend waren. Aber auch nachher, als sich von Südwesten her ziemlich hoher Luftdruck ausbreitete, hielt Windrichtung und Witterung an und zwar bis zum Beginn der dritten Decade. Eine durchgreifende Aenderung trat erst vom 22. ein, als die schon oben erwähnte Depression von Norden her über Norddeutschland hinwegzog, zuerst gewaltige Regengüsse brachte und sodann auf der Rückseite Schneefälle mit beträchtlicher Abkühlung im Gefolge hatte. Die Abkühlung nahm, da vom 25. an eine Anticyklone im Nordosten maßgebend wurde, bei nordöstlichen Winden schnell so beträchtlich zu, daß sehr strenges Frostwetter den Monat beschloß. — Auf der Schneekoppe war die höchste Temperatur am 15. November nur + 1,0° Celsius, die niedrigste am 26. mit — 22,2°. — Die jetzt auch vom meteorologischen Institut für eine Anzahl größerer Städte gebuchte Sonnenscheindauer betrug während des ganzen Monats November in Breslau nur 30 Stunden!

† **Gottesdienste.** St. Elisabet. Vorm. 9: Diak. Gerhard. Nachmittags 5: Diak. Konrad. Beichte und Abendmahl früh 8: Diakonus Gerhard und Vorm. 10½: Sen. Neugebauer. Jugendgottesdienst Nachmittags 2: Diak. Just. — Dinstag Nachm. 5: Missionsgottesdienst: Hofprediger a. D. Stöcker. — Mittwoch Nachm. 5: Sub.-Sen. Schultze.

Begräbnißkirche. Vorm. 9: Sub-Senior Schultze.

Krankenhospital. Vorm. 10: Prediger Missig.

St. Trinitatis. Vorm. 9: Pred. Müller. — Dinstag Vorm. 9: Pred. Müller.

St. Maria-Magdalena. Vorm. 10: Sub-Sen. Schwartz. Nachmittags 2: Sen. Klüm. Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 11½: Sen. Klüm.

Armenhaus. Vorm. 9: Pred. Liebs.

Arbeitshaus. Vorm. 10½: Pred. Liebs.

St. Bernhardin. Vorm. 9: Sen. Decke. Nachm. 5: Hilfsprediger Dr. Menzel. Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 10½: Sen. Decke. Jugendgottesdienst Vorm. 11½: Hilfspred. Dr. Menzel.

Bernhardinhospital. Mittwoch Abends 6: Diak. Lic. Hoffmann.

Hofkirche. Vorm. 10: Past. Dr. Elsner. Vorm. 11½ Jugendgottesdienst: Pastor Spieß.

Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Past. Weingärtner. Nach der Amtspredigt Abendmahlsfeier: Sen. Abicht. Nachm. 5: Diak. Goldmann.

Claassen'sches Siechenhaus. Mittwoch Vorm. 8½: Diakonus Goldmann.

St. Salvator. Vorm. 9: Diak. Weis. Nachm. 5: Pastor Etzler. Beichte und Abendmahl früh 8: Sen. Meyer und Vormittags 10½: Diak. Weis. Jugendgottesdienst Vorm. 11: Sen. Meyer. — Freitag Vormittag 8½, Beichte und Abendmahl: Pastor Etzler. — Amtswoche: Pastor Etzler.

St. Barbara. Vorm. 8½: Pred. Kristin. Nachm. 2: Past. Kutta. Beichte Vorm. 10: Pred. Kristin.

Militärgemeinde. Vorm. 11: Divisions-Pfarrer Kolepke.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nachher Abendmahlsfeier: Pastor Günther. Vorm. 11: Jugendgottesdienst Pastor Günther.

Bethanien. Vorm. 10: Pred. Richter. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pred. Richter. Nachm. 5: Past. Ulbrich. — Donnerstag Abend 7½, Bibelstunde: Pred. Richter.

Evangelisches Vereinshaus. Vormittags 10: Pastor Schubart. Nachm. 12¼, Kindergottesdienst: Pastor Schubart. Nachm. 5, Jahresfest des Jerusalem-Vereins: Sup. Böhmer-Goschütz (Predigt); Pastor Becker (Bericht). — Montag Abend 7, Bibelstunde: Past. Schubart.

Brüdergemeinde. Vorm. 10: Pred. Mosel.

Missionsgemeinde im Brüdersaal. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pastor Becker. Nachm. 4, Juden-Missionsgottesdienst fällt aus.

Bethlehem. (Adalbertstr. 24.) Vorm. 10½: Diak. Konrad.

St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, 18. Januar: Altkatholischer Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Herter.

Freie Religionsgemeinde. Sonntag, 18. Januar, Nachm. 5 Uhr, Erbauung: Prediger Tschirn. Donnerstag, Abend 8 Uhr: Derselbe.

Evangelische Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Capelle Löschstraße 11a, Vorm. 9½, Predigt: Pastor Weber aus Berlin. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Prediger Kradolfer. Nachm. 4, Predigt: Pastor Weber. — Montag bis Freitag Abends 8 Uhr, religiöse Vorträge: Derselbe.

• **Stadttheater.** Die Festvorstellung von „König Ottokars Glück und Ende" an Grillparzers hundertstem Geburtstage hatte einen erfreulich zahlreichen Besuch von Seiten des Breslauer Publikums zu verzeichnen. Der von Dr. Löwe, dem Dramaturgen des Stadttheaters, verfaßte Prolog, welcher die hauptsächlichsten Gestalten von Grillparzers dramatischen Schöpfungen vor unserem Geiste erscheinen ließ, wurde von Fräulein Mondthal mit Wärme und, vielleicht allzu großem, Pathos vorgetragen.

• **Stadt-Theater.** Morgen, Sonnabend, gelangt neu einstudirt, das Lustspiel: „Die Welt, in der man sich langweilt" von Pailleron, deutsch von Bukovicz zur Aufführung. Die Rollen liegen in den Händen der Damen Wendt, Rossi, Mondthal, Stöhr und Becker, sowie der Herren Beck, Blumenreich, Schmidt, Brandeis; die Regie wird von Herrn Schaumburg geleitet.

• **Stadttheater.** Wochen-Repertoire: Sonntag, 18. Jan., Abends, Gastspiel der Herren Schrauff (Wotan) und de Grach (Siegmund) „Die Walküre". Nachm.: „Max und Moritz" und „Sonne und Erde". — Montag: „G'wissenswurm". — Dinstag: „Die Jüdin". (Eleazar: Herr Cerini.) — Mittwoch: „Die Welt, in der man sich langweilt". — Donnerstag: „Die Walküre". (Siegmund: Herr de Grach, Wotan: Herr Schrauff.) — Freitag: Zum 1. Male: „Raskolnikow" Schauspiel

---

Torneå, hat bereits die Mitternachtssonne. Hiermit stehen wir an der Grenze des sogenannten „gemäßigten Klimas" und nähern uns den Polargegenden. Da müssen selbstverständlich schon beträchtliche Unterschiede des Klimas von dem unsrigen mit allen ihren Folgen stattfinden. Nur dürfen Sie ja nicht glauben, daß die Kälte dort das Leben beherrschte und überhaupt den Unterschied nicht mit der Phantasie übertreiben.

Die Jahreszeiten haben im Ganzen und Großen noch den nämlichen Charakter, freilich mit einem noch größeren Uebergewicht der schlechteren Hälfte von der erträglichen. Der nordische Winter besteht wie bei uns aus zwei Theilen, einem schmutzigen, vom October bis Neujahr, und einem eisigen, welcher freilich bis tief in den Mai hineinreicht und zwar ohne Unterbrechungen. Es kann schon im October eine Kälte von 15—20 Grad eintreten, es kann aber auch zu Weihnachten regnen. Die Dunkelheit, von welcher die erste Winterhälfte beherrscht wird, eine Dunkelheit, um derentwillen die Straßenlaternen bis um elf Uhr brennen und um zwei Uhr wieder angezündet werden, mit einem Zwischenraum von trüber finsterer Dämmerung, ist durchaus nicht übel zu ertragen; im Gegentheil, man benützt sie zu geselligen Unterhaltungen, bei Licht, wohlverstanden. Der bissige Frost der zweiten Hälfte wiederum, ein Frost von 20 bis 30 Grad im Januar, oder Februar, bildet ebenfalls keine Calamität, da man sich zu schützen weiß und namentlich mit Vorliebe in den trefflich geheizten Wohnungen bleibt. Es ergeht dem Fremden im Norden wie in den Tropen; im ersten Jahre urtheilt Jeder: „Das ist ja nicht halb so schlimm, wie ich es mir dachte." Später freilich lautet das Urtheil anders. Die Dauer und mehr noch die Wiederholung der Kälte oder der Hitze schlägt Einem auf die Nerven und auf die Stimmung. Es ist eine Kleinigkeit, einen Winter im Norden zuzubringen; aber es ist hart, einen zweiten, dritten und vierten beginnen zu müssen, ehe man die frühere Portion aus dem Gemüth und aus dem Gedächtnisse hat. Neun Monate gänzlicher Hoffnungslosigkeit auf Wärme und Pflanzenwuchs Jahr für Jahr, das Maß ist auf die Dauer etwas zu groß. — Der Frühling, auch bei uns häufig einzig im Kalender zu bemerken, gehört dort völlig der Legende an. Mit der Schneeschmelze verwandelt sich das Land in eine schwimmende Kohlsuppe, in welcher beim ersten warmen Tag die Blätter und Halme fast mit sichtbarer Eile hervorbrechen. Der Herbst, bei uns die zuverlässigste Jahreszeit, bringt dort ausnahmsweise ebenfalls wunderbare Tage, ja vielleicht selbst kurze zwei Wochen, in der Regel jedoch monatelange grauenvolle Regenstürme. So bleiben denn blos drei Monate Anwartschaft auf schönes Wetter und diese Anwartschaft wird mitunter ebenfalls betrogen. Ein „Regensommer" bedeutet im Norden eine ganz andere Kalamität als bei uns, weil kein April und Mai oder gar März schöne Tage vorausschickt und kein September entschädigt. Dann hat man ein Jahr von zwölf Monaten schlechten Wetters. Wie kritisch so ein Sommer ist, mögen Sie an dem Einen Umstand ersehen, daß das Petersburger meteorologische Observatorium für jeden Tag des Jahres einen Schneefall im Verlaufe unseres Jahrhunderts notirt hat. Glücklicher Weise gehören die Regensommer im Norden zur Ausnahme; aber die Angst davor schreckt beständig. Ist jedoch der Sommer schön, so wird es auch in Finnland gehörig warm, ja sogar heiß. Ich habe dort die Schlangen auf den Straßen kriechen sehen wie im Jura und bei einer Seetemperatur von 22 Grad gebadet. Die Abwesenheit der Nacht verdoppelt übrigens die Länge des Sommers. Ueber diese berühmte Eigenthümlichkeit, also über die nordische Nacht, die keine Nacht ist, werden Sie wohl von mir eine Bemerkung begehren. Nun, es ist gar nicht so schwer, sich die Sache vorzustellen: Denken Sie sich Tag, vollen klaren Sonnentag, an welchem weiter nichts Auffälliges zu bemerken ist und nennen Sie diesen Tag „Nacht", so haben Sie die nordische Nacht. Nehmen Sie einen farbigen Morgen, eine Viertelstunde ehe die Sonne aufgeht, so haben Sie die nordische Mitternacht. Alles Andere ist romantisches Geflunker, um mich höflich und glimpflich auszudrücken. Sie können der Natur gar nicht ansehen, ob es 11 Uhr Nachts oder 10 Uhr Morgens oder 6 Uhr Abends ist; das sagt Ihnen einzig die Uhr und der Kalender, oder der Appetit und der Schlaf. Dunkel wird es den ganzen Sommer niemals, dämmerig nur zu Anfang und Ende, kurz, Sie können sich einen nordischen Sommer gar nicht hell genug vorstellen. Im Hochsommer zeigt die Landschaft um Mitternacht noch Morgen- und Abendroth und duftige Farbenhauche, von der Helligkeit ganz zu schweigen, die Ihnen ermöglicht, im Walde einen fein geschriebenen Brief bequem zu lesen. Wie ist das nun zu ertragen? angenehm oder unangenehm? Die Antwort lautet: Es ist eine Erquickung für Körper und Seele, Nerven und Gemüth, ein wahres Labsal, ein Naturfest. Wer etwa noch nicht gelernt hat, bei klarem Sonnenlicht sich zu Bett zu legen, nun der verhüllt die Fenster mit dunklen Gardinen; man lernt es übrigens bald, verlernt es dagegen schwieriger. Und nun denken Sie sich, was für Erleichterungen die Helligkeit im Verkehr verursacht, was vor Allem der Reisende gewinnt, wenn er zu jeder Stunde eines Monats Tag vorfindet?

Ein selten genugsam beachteter Unterschied, den das nordische Klima verursacht, ist die Armuth der Vegetation. Wohl ist in Finnland alles grün, allein was ist das für Grün! Wohl wächst ein einziger zusammenhängender Urwald vom weißen Meer bis gegen Moskau und gegen die preußische Grenze. Allein was ist das für ein Urwald! Tannen und Birken, Birken und Tannen, zur Abwechslung etwa eine Gruppe Föhren. Wie dürftig aber die Tannen aussehen, mögen Sie aus der nordischen Behauptung schließen, „Nadelholz gebe keinen Schatten." Das Vorhandensein von zahllosen Wölfen und Bären und ähnlichem Gethier beweist nicht Dichtigkeit der Wälder, sondern einfach die Abwesenheit menschlicher Colonien. — Der Hauptreiz unserer Wälder, das reiche buschige Unterholz, fehlt. Einzig den Wachholderstrauch treffen Sie, und zwar in unglaublicher Menge. Die Wiesen, arm und sumpfig, gewähren nicht den lieblichen Anblick der unsrigen. Die Gartenblumen werden in den Gärtnergelassen gezüchtet und im Sommer sammt den Töpfen ins Freie gesteckt. Von Obstbäumen kann natürlich keine Rede sein. Ich habe wohl einmal eine Traube in Finnland gegessen, aber in einer Orangerie. Die Aepfel gelangen höchst selten zur Reife, abgesehen davon, daß die Bäume selber mit Vorliebe erfrieren. Einen halbwegs reifen Apfel genießt man als Delicatesse zum Nachtisch und zerschneidet ihn mit Messer und Gabel in Schnitze. Jeder Gast erhält einen Schnitz und läßt entzückte Ausrufe über die herrliche Südfrucht hören. Von erster Qualität dagegen ist das Gemüse und alle nur erdenklichen Arten von Beeren und Pilzen. Wie steht es mit der Flora? Die Botanik behauptet bestimmt, die finnische Flora sei die genaue Wiederholung unserer Alpenflora. Ich maße mir nicht an, dies zu bestreiten, muß aber betonen, daß die Thatsache von dem Laien nicht bemerkt wird; weder ich noch irgend einer meiner zahlreichen finnischen Bekannten hat z. B. jemals eine Genziane oder eine Alpenrose oder ein Edelweiß in Finnland gesehen.

Die erwähnte Armuth der Vegetation müssen Sie Ihrer Phantasie als Dämpfer aufsetzen, wenn Sie von den überwältigenden Naturschönheiten Norwegens und des mit ihm ziemlich nahe verwandten Finnland lesen. Nämlich Finnland gilt in Nordrußland als eine Art Schweiz mit bewunderungswerthen Schönheiten, was freilich an sich noch nicht viel sagen will, da Nordrußland einen flachen Waldsumpf vorstellt. Die Naturschönheiten Finnlands sind indessen in der Wirklichkeit vorhanden und man kann sie nennen: es sind vor Allem die Seen, die Wasserfälle, die Scheeren und das Meer, die Berge und hier und da einzelne Schluchten, die, wenn sie abwärts führen, mit Vorliebe „finnische Schweiz" heißen.

in 4 Acten von Eugen Zabel und Ernst Koppel. — **Sonnabend**: Zum 2. Male: „Raskolnikow". — **Sonntag**, 25. Januar, Abends: „Die Afrikanerin". — **Nachmittags**: „Max und Moritz" und „Sonne und Erde".

* **Thalia-Theater.** Das Volksstück „Die Arbeit" wird Sonntag, 18. Januar, wiederholt.

st. **Benefiz-Concert für Herrn Riemenschneider.** Es ist Herrn Riemenschneider von Herzen zu gönnen und ist ehrend für ihn und das Publikum, daß sich sein Benefiz einer so regen Theilnahme erfreute. Das Programm war äußerst interessant und reich an Abwechselung. Drei einheimische Solisten, Frau Auguste Riemenschneider, Herr Kuron und Herr Halper, wetteiferten mit einander, um neben dem Orchester den Nachmittag zu einem schönen und genußreichen zu gestalten. Frau Riemenschneider sang die Arie der Leonore: „Abscheulicher, wo willst du hin" aus „Fidelio" und zwei Lieder ihres Gatten. Aufs Neue wurde klar, welch' bedeutende Gesangskünstlerin Breslau in ihr besitzt Hier vereint sich Alles, was der strengste Beurtheiler verlangen kann, Wohllaut und Größe des Organs, Vollendung der Gesangstechnik und des Ausdrucks und Reichthum der musikalischen Veranlagung. Die Riemenschneider'schen Lieder sind nicht nur, wie man von vielen Compositionen zu sagen pflegt, interessant, sie sind packend und zündend, voll Temperament und Empfindung, mit einem Worte, sie sind schön. — Herr Kuron spielte die Chopin'sche As-dur-Ballade, anmuthige und stimmungsvolle Ländler von Hermann Scholz (einem Breslauer), Jensens feurige „Dionysosfeier", eine Gavotte desselben Componisten und einen brillanten, virtuosen Walzer von Moszkowski. Er zeigte sich, wie immer, als ein wahrer Meister seines Instruments. Es ist bei ihm nicht allein die bedeutende Technik, die er sein eigen nennt, es ist vor Allem die plastische Ausgestaltung, die selbstständige und geschmackvolle Auffassung seiner Vorträge, die uns fesselt. Das trat namentlich in der Chopin'schen Ballade und in den Jensen'schen Stücken zu Tage. Im Moszkowski'schen Walzer entfaltete er daneben noch eine Bravour und Virtuosität, die Bewunderung erregt. — Herr Halper reihte sich den erwähnten Künstlern würdig an. Er gab mit Loewe's Ballade „Die Uhr" und einem Liede des Bombardon aus Brüll's Oper „Das goldene Kreuz" prächtige, von künstlerischem Geiste beseelte Leistungen. Ebenso war das von ihm in Gemeinschaft mit Frau Riemenschneider vorgetragene Duett aus „Robert der Teufel" des gespendeten Beifalls im höchsten Grade würdig. — Das Orchester betheiligte sich mit einer Ouverture zu „Turandot" von Riemenschneider, dem „Gesang der Rheintöchter" aus Wagners „Götterdämmerung", der ersten ungarischen Rhapsodie von Liszt, der Grieg'schen Suite „Aus Holberg's Zeit" und dem Vorspiel zum dritten Act des „Lohengrin". Die Riemenschneider'sche Ouverture giebt sich als das Werk eines Componisten, der die musikalischen Ausdrucksmittel in hohem Grade beherrscht. Sie weicht in der Hauptsache von der gebräuchlichen Form der Ouverture nicht ab; ihre Themen sind prägnant und wie sich in der Durchführung ergiebt, von großer Gestaltungsfähigkeit, die Melodik ist frisch und ungezwungen, die Harmonik ist gewählt und die Instrumentation geschmackvoll und wohlklingend. Ein interessanter Versuch war es, ein Fragment aus der „Götterdämmerung" im Concertsaale vorzuführen. Wenn auch Niemand leugnen wird, daß der „Gesang der Rheintöchter" im Theater von ungleich größerer Wirkung ist, so enthält doch gerade diese Episode so viel des rein musikalisch Schönen, daß der Versuch als gelungen betrachtet werden darf. — Die Grieg'sche Suite ist, wie schon die Ueberschrift „Aus Holberg's Zeit" besagt, ungefähr im Styl des 18. Jahrhunderts gehalten. Sie besteht aus fünf feinsinnig erfundenen, kurzen Tänzen im Roccoccharacker, die, wenn sie so schön, wie am Donnerstag vorgetragen werden, den Zuhörer gewiß angenehm und fesselnd unterhalten. Den Schluß des Programms bildete das Vorspiel zum 3. Acte des „Lohengrin". Die Ausführung der erwähnten Stücke ging unter Leitung des Herrn Riemenschneider ganz trefflich von Statten, setzte doch ein Jeder eine Ehre darein, dem verdienten Dirigenten ein Opfer der Dankbarkeit und der Verehrung zu zollen. Das Violinsolo im „Rigaudon" der Grieg'schen Suite befand sich bei Herrn Köhler in den besten Händen.

ee. **Der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** veranstaltete am Donnerstag einen Vortragsabend, an welchem Dr. Kayser von hier und Dr. Leppmann aus Berlin über die verderblichen Wirkungen des Alkohols sprachen. Der große Saal des Concerthauses, wo die Vorträge gehalten wurden, war von einen größtentheils gewählten Publikum dicht gefüllt, das den Ausführungen der Redner mit dem lebhaftesten Interesse folgte. Zuerst sprach Dr. Kayser über die Gefahren des übermäßigen Alkoholgenusses und die Symptome des chronischen Alkoholismus. Auch die Thatsache, daß Trinker vielen Krankheiten gegenüber eine sehr geringe Widerstandsfähigkeit besitzen, daß sie zu den ersten Opfern bei Cholera-Epidemieen zählen und zu auffallend hohen Procentsätzen der Tuberkulose erliegen, wurde eingehend gewürdigt. Mit Rücksicht auf diese ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der Trinker geben auch manche Lebensversicherungs-Gesellschaften solchen Leuten, die keinen Alkohol consumiren, beträchtlichen Rabatt, weil sie bei diesen eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten und eine längere Lebensdauer voraussetzen. Der Alkohol ist aber — wie der Redner weiter ausführte — nicht allein gefährlich, er ist auch nutzlos. Was die Volksmeinung dem Alkohol zuschreibt, leistet er thatsächlich nicht. Er enthält keinerlei Nährstoffe, ist also für die Ernährung bedeutungslos. Ebenso wenig wirkt er auf die Körpertemperatur, in dem Sinne, daß er „wärmt"; deshalb haben auch die Nordpolfahrer den Alkoholgenuß allmählich ganz aufgegeben. Auch die durch den Alkohol hervorgerufene Kräftigung nach Anstrengungen ist kein wünschenswerther Effect; ist doch die Ermüdung, gegen welche der Alkohol erfolgreich angewendet wird, nichts als ein Sicherheitsventil für den menschlichen Körper, ein Schutz gegen Ueberanstrengung. — Nach kurzer Pause ergriff Dr. Leppmann das Wort. Er wolle, führte er aus, die Grundsätze, die sein Vorredner theoretisch festgestellt und bewiesen habe, noch durch die Praxis ergänzen. Redner verbreitet sich zu diesem Zwecke über den Einfluß des Alkohols auf Verbrechen und gesetzwidrige Handlungen. So groß die Erregung der öffentlichen Meinung bei einem schweren Verbrechen, einer sensationellen Gerichtsverhandlung sei, die hohe Woge derselben, welche nicht durch wahre Theilnahme, sondern durch den Sinnenkitzel flüchtiger Neugierde erzeugt werde, verrausche bald wieder, ohne Spuren zurückzulassen. Aber eine kleine Anzahl von Menschen bliebe zurück — Menschenfreunde und Männer der Wissenschaft — die da wüßten, daß das Auftreten der einzelnen Arten von Verbrechen in größerer oder geringerer Zahl nichts Zufälliges sei, sondern seine Gründe habe, und die deshalb mit Ernst an die Erforschung der vielgestaltigen Wurzeln dieser Erscheinungen gingen. Da stelle sich heraus, wie viele Verbrechen im Trunke ihren Ursprung haben. Aus welchem Lande Europas man immer eine Gefängnißstatistik nachschlage, man werde finden, daß etwa 95 pCt. aller schweren Körperverletzungen und 70 pCt. aller Körperverletzungen überhaupt den Trunk zur Ursache haben. So könne eine einzige unglückliche Stunde für immer das Glück und die Ehre eines sonst unbescholtenen Menschen vernichten. Auch bei Eigenthumsverbrechen spiele die Trunksucht eine größere Rolle, als man gewöhnlich annehme, und es sei bekannt, daß professionelle Verbrecher oft mit ihrer Hülfe Helfershelfer zu werben suchten. Die Statistik eines der letzten Jahrgänge habe gezeigt, daß in Preußen in diesem einen Jahre 268 000 Personen wegen Verbrechen und Vergehen eingezogen wurden, ohne das Heer der Bummler und Vagabunden zu rechnen, die sich wegen Uebertretungen zu verantworten hatten. Und wie viel mag hierzu der Trunk beigetragen haben! Dr. Leppmann erzählte, daß er während seiner siebenjährigen ärztlichen Praxis in Breslau allein mit 1500 Gewohnheitstrinkern zu thun gehabt habe. Bei manchen Fällen, in denen das Gesetz verletzt würde, heiße es: „Der Mann war aber gar nicht betrunken." Allein es sei gerade charakteristisch, daß man an Gewohnheitstrinkern selten äußere Zeichen der Trunkenheit wahrnehme, aber ganz im Stillen gehe nach und nach eine totale Veränderung ihres ganzen Wesens vor sich. Nicht in offener Gedächtnißschwäche zeigen sich zuerst die Folgen der Trunksucht, sondern durch Zerstörung der Sittlichkeit und der Grundsätze. So seien viele Eigenthums-Verbrechen Brandstiftungen und so weiter nicht der Ausfluß von Noth, Verzweiflung oder Leidenschaft, wie man oft annehme, sondern eine Folge sittlicher Entartung durch übermäßigen, fortgesetzten Alkoholgenuß. Traurig sei es, daß das delirium tremens häufig als etwas Vorübergehendes und leicht Heilbares betrachtet würde. Abgesehen davon, daß derjenige, der es einmal gehabt, für immer ein seelisch gebrochener Mann sei, habe dieses oft schwer erkennbare Leiden schon zu den entsetzlichsten Verbrechen geführt. Redner führt als Beispiel einen jungen Mann an, der in diesem Zustand zum Muttermörder wurde. Aber was nicht minder traurig sei: auch in der Umgebung, in der Familie des Trinkers wirke die Entsittlichung und reife der Hang zum Verbrechen, und gerade vom Alkoholismus gelte das Wort: die Sünden der Väter sollen gestraft werden bis ins dritte und vierte Geschlecht. Man übertreibe in unserer Zeit das Capitel der Vererbung (Redner erinnert an die Bewegung durch Ibsens „Gespenster") aber Thatsache sei es, daß der weitaus größte Theil jugendlicher Verbrecher unter 18 Jahren (in jenem bereits ewähnten Jahrgang 68000) von trunksüchtigen Eltern stamme. Ja, in manchen Strafanstalten könne man solche Generationen auf ein Jahrhundert hinaus verfolgen. Und wenn sich die Familienverhältnisse lockern, wenn aus dem gutmüthigen Vater ein bösartiger Tyrann der Familie in Folge des unglückseligen Trunkes geworden, dann geschehe das Entsetzliche, daß Kinder oft mit Beihilfe der Mutter zum Vatermörder würden. Fast jede größere Strafanstalt habe solche Insassen aufzuweisen und sie alle erklärten reuelos, sie hätten nicht anders gekonnt und sich nie leichter gefühlt als damals, als der Wütherich todt vor ihnen gelegen habe. Redner beruft sich auf Schweden, wo mit dem Schwinden des Mißbrauchs geistiger Getränke der Procentsatz der Verbrechen auf die Hälfte gesunken sei. Dr. Leppmann schloß mit einer dringenden Aufforderung zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, und reicher Beifall lohnte, wie auch bei Dr. Kayser, seinen interessanten Ausführungen. Nachdem ein Wunsch, eine Debatte zu eröffnen, abgelehnt worden, schloß der Vorsitzende mit dem Ausdruck des Dankes an die Herrn Vortragenden die Versammlung.

K. **Besitz-Veränderungen.** Höfchenstraße 24, Verkäufer: Particulier August Michael, Käufer: Fleischermeister Richard Hoffmann. — Matthiasstraße 36a, Verkäuferin: Preußische Immobilien-Actien-Bank in Berlin, Käufer: Fuhrwerksbesitzer August Dehmel. — Rosenstraße 10, Verkäufer: Tischlermeister August Hackenberg, Käuferin: Frau Bauunternehmer Rosina Ellguth. — Höfchenstraße 15, Verkäufer: Maurermeister Friedrich Zimmer, Käufer: Particulier Wilhelm Bloch.

—ρ **Genehmigung einer Collecte.** Dem Vorstande der Kinderheilherberge Bethesda in Gorzalkowitz ist vom Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, im Laufe dieses Jahres eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollecte bei den bemittelteren Haushaltungen der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz zu veranstalten. Die mit der Sammlung beauftragten Personen haben sich durch Vorzeigung der Genehmigungsverfügung oder aber einer beglaubigten Abschrift derselben zu legitimiren.

—ρ **Die Maul- und Klauenseuche** ist in Gehöften der Ortschaften des Breslauer Kreises, Buchwitz, Pöpelwitz und Gnichwitz ausgebrochen und ist die Gehöftsperre angeordnet. Unter dem Viehbestande des Dominiums Seschwitz ist die Seuche erloschen.

* **Verkehrsangelegenheiten.** Der Güterverkehr auf der Strecke Mährisch-Ostrau-Wien und den Seitenstrecken ist wieder eröffnet.

=ββ= **Abnahme der Oder-Eisbahn.** Gestern Nachmittag fand die Abnahme der Oder-Eisbahn seitens der Königl. Wasserbau-Inspection statt. Das Eis ergab bei der Untersuchung eine Stärke von 27—42 Centimeter. Die Eröffnung der Oder-Eisbahn erfolgt morgen Sonnabend. — Die Schellenschlittenbahn wird heut in Angriff genommen, so daß dieselbe am Sonntag fahrbahr ist. Die Auffahrt auf die Eisbahn befindet sich an der Mauritiusbrücke am Schlunge.

Δ **Schmiedeberg i. R.,** 15. Jan. [Riesengebirgs-Verein. — Schneefall.] Bei der letzten Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgs-Vereins wurden für die am 19. Mai d. J. in Greiffenberg stattfindende Hauptversammlung als Delegirte gewählt: Rector Klapschke, Präparanden-Vorsteher Andrich, Lehrer emer. Theodor Eisenmänger, Rentier Steinthal und als deren Stellvertreter Geheimer Kanzleirath Lichner und Bauunternehmer Felsmann. Die Mitgliederzahl belief sich am Ende des Vereinsjahres auf 151 gegen 162 im Vorjahre. Die Einnahme betrug ult. December 456,50 Mark und die Ausgabe 479,95 Mark. — Gestern und heut ist ein neuer, bedeutender Schneefall bei mäßiger Kälte niedergegangen. Die Hörnerschlittenbahn von den Grenzbauden nach Schmiedeberg ist in gutem Zustande.

Δ **Steinau a. O.,** 14. Januar. [Turnverein. — Zur Oderschifffahrt.] In der gestern stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Turnvereins erstattete Turnwart Friedrich den Jahresbericht. Aus diesem ist zu entnehmen, daß der Verein 90 Mitglieder, darunter 51 active Turner und 5 Ehrenmitglieder zählt. Vorturner hat der Verein 4. Die Generalversammlung beschließt, den Kämmerer Beck und Kaufmann Lipinsky zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. — Nach den an der hiesigen Oderbrücke geführten Aufzeichnungen passirten dieselbe im Laufe des Jahres 1890 stromaufwärts 2079 Dampfschiffe und Segelschiffe. Dieselben waren beladen mit 4 616 415 Centnern, jedes Fahrzeug also durchschnittlich mit 2220 Centnern. Auf der Thalfahrt waren 5946 Schiffe mit 18 241 910 Centnern befrachtet, jedes Schiff also durchschnittlich mit 3068 Centnern. Im Jahre 1890 gingen stromabwärts 752 Holzflöße durch die hiesige Oderbrücke.

F. **Liegnitz,** 16. Januar. [Stadttheater und Rathhaus.] Zu den vielfachen brennenden Fragen, welche in unserer Stadt ihrer mit erheblichem Kostenaufwande ins Werk zu setzenden Lösung harren, gesellt sich auch die Frage des Neubaues eines Stadttheaters, welche mit derjenigen des Rathhaus-Neubaues eng verknüpft ist. Unser Stadttheater wird mit dem Ablauf der gegenwärtigen Spielzeit seine Pforten schließen, um sie der Muse nicht wieder zu öffnen. Die im Herbst 1889 erschienene ministerielle Verordnung, welche für die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und Versammlungssälen verschärfte Bestimmungen aufstellt und auch nicht minder scharfe Vorschriften für die bestehenden Anlagen enthält, läßt eine weitere Verwendung des Kunsttempels zu seinem bisherigen Zwecke ausgeschlossen erscheinen. Wie eine heute von den hiesigen Zeitungen veröffentlichte, aus amtlicher Quelle stammende Darlegung bekannt giebt, haben Bau- und Polizeiverwaltung unter Vorlegung von Zeichnungen und Anschlägen bei dem Regierungspräsidenten und bezw. dem Bezirksausschuß versucht, in einigen Punkten Erleichterungen gegenüber den strengen Vorschriften der neuen Verordnung zu erlangen, jedoch damit keinen Erfolg gehabt. Obgleich erst vor fünf Jahren, als ein massives Treppenhaus mit steinerner Nothtreppe errichtet wurde, die Aufsichtsbehörde weitere Vorsichtsmaßregeln nicht für nöthig hielt, würde in bezw. an unserem Stadttheater jetzt hergestellt werden müssen: ein unverbrennbarer Vorhang oder dicht schließende eiserne Schiebethüren vor dem Bühnenraum, eine von Grund aus fundamentirte Trennungsmauer zwischen Bühnenhaus und Zuschauerraum, welche bis auf die Bühnenöffnung aus Steinbau hergestellt sein muß, eine Mörtelverputzung aller hölzernen Wände und Logenbrüstungen, Luftabzüge über der Bühne und dem Zuschauerraum, eine Centralheizung (die gegenwärtige Warmwasserheizung entspricht, obgleich vorzüglich functionirend, nicht ganz den neuen Bestimmungen), und ein großer, massiver Anbau zur Aufnahme von Decorationen und Requisiten, deren Aufbewahrung im Theaterraum selbst in Zukunft nicht mehr gestattet ist. Außerdem aber müßte die Zahl der Sitze im Parquet und Parterre, sowie in der Mittelloge und auf der Gallerie vermindert werden, was im Ganzen eine Einbuße von 118 Plätzen bedeuten würde. Da durch diesen letzteren Umstand die Ertragsfähigkeit des Theaters für den Director an Sonntagen und bei Aufführungen von Zugstücken sehr geschmälert, andererseits aber die Herstellung der nothwendigen baulichen Veränderungen insgesammt einen Kostenaufwand von 120 000 Mark verursachen würde, so hat der Magistrat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, von einem Umbau des Theaters abzusehen und an Stelle des jetzigen Stadt-Theaters, welches an das Rathhaus anstößt, ein neues Rathhaus zu bauen. Für dasselbe liegt ein dringendes Bedürfniß vor, da die Beschränktheit der Räume des jetzigen Rathhauses bereits die Unterbringung einer Anzahl städtischer Bureaus in theilweise unzulänglichen Miethsräumen nöthig gemacht hat. „Freilich müßte dann", so schließt der erwähnte amtliche Artikel, „ein neues Theater errichtet werden, wenn hierfür ein Bedürfniß und die Geldmittel vorhanden sind." Diese hypothetische Form wird sich kaum aufrecht erhalten lassen. Eine Stadt von nahezu 50 000 Einwohnern kann nicht lange Zeit ohne Theater bleiben, und aus dem „müßte" des Artikels wird sehr bald ein gebieterisches „muß" werden. Darüber herrscht auch in der Bürgerschaft kaum mehr ein Zweifel. Die Platz- und die Geldfrage sind allerdings nicht so schnell gelöst.

⊙ **Trebnitz,** 14. Januar. [In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung] brachte der Schriftführer, Kaufmann Hiller, den Bericht über die Thätigkeit der Mitglieder im verflossenen Jahre zur Mittheilung. Die hieran sich knüpfende Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren Grünhagen (Vorsteher), J. Urban (Stellvertreter), Hiller (Schriftführer) und Landwirth Tschaschnig (Stellvertreter).

⊙ **Habelschwerdt,** 15. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestern stattgefundenen ersten Stadtverordneten-Versammlung dieses Jahres wurden zunächst in den Vorstand wiedergewählt Maurermeister Hentschke zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Kundt zum Stellvertreter, Spediteur Hagedorn zum Schriftführer, Ziegeleibesitzer Tschinke zum Stellvertreter. Sodann wurde der Versammlung u. A. davon Kenntniß gegeben, daß die Einschätzung des Eisenbahnfiscus zur Communalsteuer pro 1890/91 1080 M. beträgt nach einem veranlagten Einkommen von 38 018 M.

* **Bernstadt,** 14. Januar. [In der letzten Stadtverordneten-Sitzung] erfolgte zunächst durch Bürgermeister Dr. Kronisch in üblicher Weise die feierliche Einführung und eidliche Verpflichtung der wiedergewählten Rathmänner Rudolf Scheurich, Adolf Tost und Carl Schindler. Bei der Wahl des Vorstands für 1891 wurden die bisherigen Mitglieder desselben, Maurermeister Müller als Stadtverordneten-Vorsteher, Forstrendant Trautwein als Stellvertreter desselben, Kaufmann Eugen Jaffa als erster und Webermeister S. Rielsch als zweiter Schriftführer fast einstimmig wiedergewählt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Schildberg,** 13. Jan. [Braunkohlenbergwerk.] Seit längerer Zeit spricht man schon in unserer Stadt über die beabsichtigte Anlegung eines Braunkohlenbergwerks auf dem 5 Kilometer entfernten Gute Olszyna. Nach genauen Erkundigungen ist, wie der „Pos. Ztg." geschrieben wird, der Sachverhalt folgender: Im Jahre 1852 vermuthete der damalige Besitzer von Olszyna, Herr Pringsheim, schon das Vorhandensein eines Braunkohlenlagers auf seinem Gute. Er ließ deshalb Bohrungen vornehmen und seine Annahme bestätigte sich. Hierauf suchte er beim Ober-Bergamt Breslau um eine Beleihungsurkunde auf Braunkohlen in seiner Feldmark nach, die er auch erhielt. Trotzdem Herr Pringsheim nun sehr gut situirt war, wagte er später doch nicht, das angefangene Werk energisch auszuführen, sondern ließ seine anfänglichen Pläne wieder fallen. Nachdem das Gut Olszyna dann bereits fünf andere Besitzer und zwar die Herren v. Rembowski, Katzenellenbogen, Rath Landowski, Hensler und Wirth gehabt hat, nimmt jetzt erst der letzte der Genannten, Herr Wirth, das Werk wieder in Angriff. Er hat durch Bergleute aus den oberschlesischen Bergwerksgegenden nochmals das Vorhandensein des Braunkohlenlagers constatiren lassen, und es bedarf nun nur noch einiger Grundbuchsregulirungen, um voraussichtlich im Frühjahr d. J. mit der Anlegung des Bergwerks zu beginnen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 16. Januar. [Schwurgericht. — Verbrechen im Amte.] Ende November v. J. gingen bei dem Leiter der Postagentur zu Riemberg im Kreise Wohlau kurz hintereinander mehrere Reclamationen ein, wonach Gelder, welche die Beschwerdeführer zur Absendung durch Postanweisung aufgegeben hatten, nicht an die für sie bestimmt gewesenen Adressen gelangt waren. Postagent Nagel prüfte das Annahmebuch für Postanweisungen, und fand die betreffenden Beträge nicht darin verzeichnet. Er setzte sich nunmehr mit den Absendern der Beschwerdeschriften in Verbindung und brachte in Erfahrung, daß diese die Gelder an den für ihren Bezirk angestellten Posthilfsboten Herrmann Baum gezahlt hatten, und zwar war dies bei Gelegenheit der von ihm ausgeführten amtlichen Bestellgänge geschehen. Baum wäre nach den postalischen Vorschriften verpflichtet gewesen, jeden Geldbetrag sofort bei Empfang in das von ihm mitzuführende Annahmebuch einzutragen; dies war aber, wie sich Nagel nunmehr überzeugte, gleichfalls nicht geschehen. Auf Vorhaltung gestand Baum zu, daß er dies pflichtwidrig unterlassen habe; die bezeichneten Gelder hatte er bereits im eigenen Nutzen verwendet. Auf die erfolgte amtliche Anzeige erschien von der Oberpostdirection zu Breslau ein Inspector behufs Feststellung der durch Baum bewirkten Unterschlagungen. Hierbei entdeckte derselbe, daß von dem Defraudanten auch noch andere Posten unterschlagen worden waren, daß aber deren Deckung immer wieder durch spätere Einzahlungen bewirkt worden sei. Baum war am 1. März 1889 als Posthilfsbote angenommen und als solcher auch vereidet worden; die Unterschlagungen hatte er nach Ausweis der Bücher Ende März 1890 begonnen. Von da ab waren seinerseits fortwährend Schiebungen erfolgt, d. h. er hatte entweder die ihm zur Auszahlung an die Adressaten übergebenen Gelder verspätet abgeliefert oder die ihm zur Einzahlung überwiesenen Beträge nicht rechtzeitig dem Postagenten Nagel ausgehändigt. Da er stets die später in seine Hände gelangten Gelder zur Deckung älterer Posten benutzte, so betrug nach der Feststellung des Revisors das eigentliche Deficit nur 345 M., das sofort durch den Vater Baums gedeckt wurde. Dies schützte denselben jedoch nicht vor der Strafverfolgung durch den Staatsanwalt. Bald nach Eröffnung der Untersuchung wurde Baum in Haft genommen und aus derselben heute vor die Geschworenen gebracht. Die Anklage enthielt eine große Anzahl einzelner Straffälle, weil ihm auch alle schon früher gedeckt gewesenen Posten als Amtsvergehen angerechnet werden mußten. Da Baum von vornherein ein völlig umfassendes Geständniß abgelegt hatte, so war die Ladung von Zeugen behufs Feststellung der einzelnen Summen nicht erst nöthig geworden; die Beweisaufnahme beschränkte sich vielmehr auf die Vernehmung des Postinspectors Schröder und des Postagenten Nagel. Die vom Angeklagten verübten Amtsvergehen beziehungsweise Verbrechen theilten sich in verschiedene Gruppen, den Geschworenen mußte jedoch gemäß einer früheren Entscheidung des Reichsgerichts für jede einzelne Strafthat eine besondere Frage vorgelegt werden. Die Zahl der Fragen bezifferte sich dadurch auf 66, und da 45 derselben aus je drei Theilen bestanden, so waren seitens der Geschworenen nicht weniger als 156 Antworten zu geben. Die Beantwortung machte insofern keine Schwierigkeit, als durch das Geständniß des Angeklagten die Antworten nur in bejahendem Sinne gegeben werden konnten. Es lagen zunächst 5 Unterschlagungen vor. Baum hatte in diesen Fällen Beträge von 20 bis 70 Mark nicht an die Adressaten ausgezahlt und behufs Verdeckung der Unterschlagungen Privaturkunden, nämlich die Quittungsvermerke der Empfänger auf den Postanweisungen selbst ausgestellt, also gefälscht. Ferner waren ihm 45 Fälle nachgewiesen, in welchen er Geldbeträge von ganz verschiedener Höhe von Bewohnern seines Bestellbezirks in Empfang genommen, dieselben aber zunächst nicht gebucht und auch nicht eingezahlt hatte. Hierbei handelte es sich jedesmal um Unterschlagung (Amtsvergehen), um unterlassene Buchung (Amtsverbrechen); für den Fall der Bejahung auch des zweiten Theils der Frage war die Unterfrage betreffs mildernder Umstände gestellt werden. Fünfmal soll Baum ferner öffentliche Urkunden, nämlich Posteinlieferungsscheine, ohne Wissen des Postagenten aus den demselben übergebenen amtlichen Vorräthen entnommen — natürlich ohne jede Berechtigung — ausgefüllt haben, um dadurch die Absender von Geldern in den Glauben zu versetzen, die Beträge seien durch ihn wirklich zur Postkasse gezahlt worden. Endlich wurden ihm noch acht Fälle der sogenannten intellectuellen Urkundenfälschung zum Vorwurf gemacht. Baum hatte sich hierbei die Unterschrift auf den Einlieferungsscheinen von Nagel selbst ausstellen lassen, diesen aber insofern getäuscht, als er ihm Postscheine mit älterem Datum, z. B. 7. September, anstatt 17. September, unterschob; mit Hilfe dieser Scheine vermochte Baum dann allerdings den Nachweis zu führen, daß er die Geldbeträge rechtzeitig eingezahlt habe. Der Angeklagte giebt unverschuldete Noth als Motiv für seine Strafthaten an. — Die Geschworenen bejahten sämmtliche Schuldfragen mit Ausnahme einer einzigen, bei der es sich um die nicht klar festgestellte Unterschlagung von 100 M. handelte. Es wurden dem Angeklagten überall mildernde Umstände zugebilligt, worauf der Staatsanwalt für die circa 90 mal in Ansatz zu bringenden Einzelstrafen von mindestens 3 bezw. 6 Monaten eine Gesammtstrafe von 4 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust in Antrag brachte. Der Gerichtshof erkannte insgesammt auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 16. Januar. Der Reichstag brachte heute die Berathung der Anträge wegen der Getreidezölle zu Ende. Das Schicksal des Antrages Richter, den man gleich zur Abstimmung brachte, weil er nicht, wie der socialdemokratische, ein Gesetzentwurf war, war ja vorauszusehen, aber das zahlreiche Aufgebot von Rednern, namentlich aus Süddeutschland, bewies doch, daß man von dem Antrage sehr viel Unheil befürchtet hatte. Heute kamen noch zwei Herren aus Süddeutschland zum Wort, zwei Centrumsleute, Schuler aus Baden und Freihr. v. Pfetten aus Baiern, der Urheber des bekannten Ausspruchs von dem Rechte des Waldbesitzers auf Rente. Graf Mirbach wandte sich gegen die Agitation der freisinnigen Partei, die ihm schon oft große Schmerzen bereitet hat. Graf Mirbach brachte auch hierbei nichts Neues vor; man müßte denn das als neu ansehen,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

daß diejenigen Leute, welche aus freisinnigen Flugblättern etwas lernen, solche sind, die den Zusammenhang der Dinge nicht erkennen können. Nach dem Abg. von Pfetten wurde die Debatte geschlossen, was einen Schmerzensschrei derjenigen Herren zur Folge hatte, die gern noch gesprochen hätten, u. A. auch des Antisemiten Böckel. Der Socialdemokrat Schumacher erklärte, daß die Socialdemokraten, da ihr Antrag wenig Aussicht habe, zur zweiten Lesung zu kommen, für den Antrag Richter stimmen würden. Abg. Richter faßte aber in einer glänzenden Rede das Ergebniß der Debatte zusammen, welches dahin geht, daß die Ablehnung seines Antrages, diese scheinbare Niederlage, den Keim des Sieges in sich trage, denn hinter denen, die für den Antrag stimmten, ständen nach der Zahl der Wahlstimmen drei Achtel aller deutschen Wähler. Die Protections-Wirthschaft werde ihr Ende erreichen, denn sie sei mit der Gerechtigkeit unverträglich. Mit scharfen Wendungen kritisirte er die Auslassungen der einzelnen Gegner, wofür ihm reicher Beifall der Linken lohnte. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages mit 210 gegen 106 Stimmen, also nicht einmal eine Zweidrittel-Mehrheit. Auch einige Nationalliberale bekannten sich offen als Gegner der Getreidezölle. Morgen finden Wahlprüfungen statt.

45. Sitzung am 16. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: **von Bötticher**, **von Marschall**, **von Heyden**, **von Maltzahn**.

Der Reichstag setzt die Berathung der Anträge Auer und Richter wegen Beseitigung bezw. Ermäßigung der landwirthschaftlichen Zölle fort.

Abg. **Schuler** (Centr., Pfarrer zu Istein in Baden): Trotzdem die Socialdemokraten sonst sagen, daß die einzige anständige Person in der heiligen Schrift der Teufel sei, hat Herr Stolle wunderbarer Weise kürzlich die Bibel citirt. Er hätte dabei auch an den Spruch denken sollen, daß man den Splitter im Auge des Nächsten sieht, aber des Balkens im eigenen Auge nicht achtet (Zuruf, das gilt besonders von dem Centrum). Die Socialdemokraten klagen über niedrige Löhne, aber sie zahlen selber niedrige Löhne, Hungerlöhne, wie ein Proceß ergeben hat. (Präsident von Levetzow bittet nicht von den Löhnen, sondern von den Getreidezöllen zu sprechen). Der Abg. Stolle hat von den Löhnen gesprochen. (Präsident von Levetzow: ich muß bitten, beim Gegenstand der Verhandlung zu bleiben!) Redner versucht wieder von Löhnen zu sprechen und wird deshalb vom Präsidenten wegen Widerspruchs gegen die Anordnungen des Präsidenten zur Ordnung gerufen. Er fährt fort, die Getreidezölle haben den einen Hauptwerth, daß sie das Ausland hindern, seine minderwerthige Waare auf den deutschen Markt zu bringen. Eine Vertheuerung des Brotes haben die Getreidezölle nicht herbeigeführt, das beweist die Statistik; jedenfalls waren die Getreidepreise früher vor den Zöllen ebenso hoch und höher als jetzt. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die vielfachen Verbesserungen der Verkehrswege die Einfuhr erleichtert haben, so daß die Schutzzölle die deutsche Landwirthschaft schützen müssen gegen die übermäßige Concurrenz. Die Petitionen sprechen alle für die Beibehaltung der Getreidezölle, ja es sind mir sogar Zuschriften zugegangen, welche die Erhöhung fordern. Wenn sich die Landgüter höchstens mit 2 Procent rentiren, wenn zum Theil nicht einmal die Selbstkosten erarbeitet werden, dann kann man doch nicht von glänzender Lage der Landwirthschaft sprechen. Die Mehrheit des Hauses hat die Wichtigkeit des Bauernstandes erkannt, der gestärkt werden muß, weil in den Industriegegenden genug Zündstoff angehäuft ist. Es mag manchem nicht gefallen, daß wir diese Grundlage des Staatswesens stärken wollen; aber das sind keine Phrasen, sondern das ist eine patriotische That. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. **Schultze** (Soc.): Die Wahlen haben die Wirkung der Getreidezölle gezeigt, auch in den ländlichen Bezirken des Ostens haben sich die Stimmen für die Socialdemokraten vermehrt. Wenn dieselben eine eifrige Agitation entfaltet hätten, würden die Conservativen einen schweren Stand gehabt haben. Zu einer Unterstützung der Landwirthschaft würde auch die Socialdemokratie bereit sein. Aber von den Zöllen hat die überwiegende Zahl der Landwirthe keinen Vortheil, die deutschen Landwirthe könnten viel mehr produciren, aber die Zwergwirthschaft hemmt die Steigerung der Production, das beweist die Steigerung der Einfuhr. Wenn behauptet wird, daß der Zoll keine Einwirkung auf den Preis habe, so beweise der Courszettel das Gegentheil. Denn das Transitgetreide werde billiger notirt als inländisches. Ohne den Zoll würde die Bevölkerung sich also billiger ernähren können, und gerade die ärmeren Klassen leiden am meisten, weil sie am meisten Brot verbrauchen. Freilich haben sehr viele sich der Kartoffel zuwenden müssen. Auch auf die Arbeitsverhältnisse vieler Städte haben die Getreidezölle verderblich eingewirkt. Königsberg war sonst ein Hauptplatz des Getreidehandels, aber jetzt sind dort Tausende von Arbeitern, die dabei beschäftigt waren, brotlos. Gerade aus dem Osten, wo die Landwirthschaft hauptsächlich vertreten ist, findet die größte Auswanderung statt, weil die Leute sich nicht mehr ernähren können. Ebenso schädlich ist die Grenzsperre für Vieh für die Landwirthschaft geworden, wie man sich denn überhaupt davor hüten sollte, die Volksernährung zu vertheuern. Die Getreidezölle haben eine große Einnahme gebracht, aber sie haben auch mehr Ausgaben gemacht, weil die Verpflegung unserer Soldaten erheblich theurer geworden ist, und die Viehzüchter haben ihr Futter theurer bezahlen müssen als früher. Die Zölle sollen im Interesse der Arbeiter geschaffen werden, um diesen Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Wenn die Herren so arbeiterfreundlich sind, dann sollten sie später unsere Anträge zur Gewerbeordnung annehmen. Daß die Löhne der Bergarbeiter um 20 bis 25 pCt. gestiegen sind, bestreite ich; aber selbst wenn das der Fall wäre, so stände dem eine mindestens ebenso hohe Preissteigerung für die Lebensmittel gegenüber. Es wird nicht eher besser werden, als bis wir uns über die Bauern hermachen und hier einige Dutzend Bauern in den Reichstag bringen. (Große Heiterkeit.) Daß wir die Bauern ruiniren, daß wir ihre Verschuldung herbeiführen wollen, ist nicht wahr. Wenn wir dahin streben, alle Einwohner des Landes zur Verarmung zu bringen, dann würde bald unsere Partei beseitigt sein; das wäre Selbstmord. Die Proletarisirung, die Verarmung des Landes fördern Sie. Sehen Sie sich nur die Verhältnisse auf dem Lande an: wie schlecht sind die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, wie schlecht die Behandlung, wie scharf die Handhabung des Züchtigungsrechts. (Große Unruhe rechts.) Wenn Herr von Kardorff sich auf die Arbeiter beruft, dann muß ich doch feststellen, daß seine Stimmenzahl um 3000 zurückgegangen ist (Zuruf rechts: Das sind doch keine Kornzölle!) in Folge der Kornzölle. (Große Heiterkeit.) Herr Zorn von Bulach kommt wie die anderen elsaß-lothringischen Abgeordneten immer nur hierher, wenn es gilt, eigene Interessen wahrzunehmen, während er doch die des ganzen Reiches wahrnehmen sollte. (Vicepräsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Ordnung, weil er einen Abgeordneten beschuldigt, daß er nur seine eigenen Interessen wahrnehme.) Wenn die Elsässer wirklich so zufrieden wären, wie wäre denn die Wahl des Socialdemokraten Hickel zu erklären? (Sehr richtig! links.) Vom Standpunkt des Christenthums aus sollte man die Getreidezölle ermäßigen, um dem armen Volke das Brot nicht zu vertheuern, welches die Bibel als eine heilige Speise betrachtet, denn es heißt immer, wenn die Apostel eine Gemeinde besuchten, sie brachen das Brot. (Heiterkeit.) Wenn unser Volk wirthschaftlich so weiter ruinirt wird, dann wird es gar nicht mehr im Stande sein, einen Krieg zu führen, weil kein Geld mehr vorhanden ist. Wenn Geld gebraucht wird, dann sollte man es von directen Steuern nehmen, aber man will das Volk nicht wissen lassen, wie viele Steuern überhaupt gezahlt werden. Der Rückgang aller Geschäfte zeigt, daß die Kaufkraft des Volkes vermindert ist, deshalb sollte man die Landwirthschaft durch andere Mittel unterstützen. Die jetzige Methode kommt dem Großgrundbesitz zu gute und macht dem Volke immer mehr klar, daß die Socialisirung der Gesellschaft kommen muß. (Beifall links).

Abg. **Graf Mirbach** (dconf.): Die Geschäftsstockung in Königsberg entsprang der schlechten Ernte von 1888 und der dadurch verminderten Kaufkraft der Landwirthe der Provinzen. Von den hohen Preisen wissen die dortigen Landwirthe nichts; als ein freisinniger Abgeordneter davon reden wollte, wurde er sehr unsanft vor die Thür gesetzt. Daß bei der Behandlung der Leute einige Rohheiten vorkommen, die ich bedauere, ist möglich. Aber der Vorredner hätte doch auch mittheilen sollen, welche großartigen Wohlthätigkeitsanstalten, Hospitäler u. s. w. der Großgrundbesitz fast über seine Mittel hinaus geschaffen hat. (Zustimmung rechts.) Nicht der Mangel an Grund und Boden, nicht die Unmöglichkeit des Erwerbs eigenen Eigenthums treibt die Leute aus dem Lande, es finden Zwangsverkäufe genug statt, aber die Leute, welche sich selbständig machen wollen, haben keine Winterarbeit. Die finden sie nur da, wo die großen Güter mit ihren großen Forsten vorhanden sind. Ich komme nun zu Herrn Barth. Die freisinnige Partei hat allen Maßregeln widerstrebt, welche die Volksausbeutung hindern sollen; sie hat der Börsensteuer widersprochen wie den Getreidezöllen; sie ist auch die einzige Partei, welche in der Währungsfrage geschlossen stimmt. (Aha! links. Große Heiterkeit.) Herr Barth bezeichnet den Grund und Boden als Capital. Das ist allerdings nach dem römischen Recht der Fall. Aber für die Erhaltung des Staates ist nicht der Grundbesitz wichtig, der verkauft wird, um möglichst hohen Gewinn daraus zu ziehen. Es scheint mir, als wenn dem Herrn eine Expropriation der Grundbesitzer durch Herabdrückung der Rente der Landwirthschaft vorschwebte. Man will die jetzigen Grundbesitzer wegbringen. Ein christlicher Staat dürfte sich darauf nicht einlassen, und die Landwirthschaft wird sich das nicht gefallen lassen. Diejenigen, die mit Grundstücken handeln, will ich nicht schützen. Die Hauptfrage ist, ist der seit Jahrhunderten auf seiner Scholle sitzende Bauernstand noch im Stande, sich zu halten? In der letzten Zeit war das nicht der Fall. Der Staat hat aber ein Interesse daran, den Bauernstand zu erhalten. Wenn die Freisinnigen Gegner der Socialisten sein wollen, dann müßten sie ihre Agitation etwas anders einrichten. Ich erinnere an das Bild vom dicken Manne und dem dünnen Manne, ersterer in dem gesegneten Oesterreich, letzterer bei uns. Das muß auf den gewöhnlichen Mann, der den Zusammenhang der Dinge nicht kennt, vergiftend wirken. Ich erinnere ferner an das Lied: frei muß das Brot sein und frei das Licht! Verlag der Actiengesellschaft „Fortschritt" (Redner verliest dasselbe. — Heiterkeit rechts, sehr wahr! sehr richtig! links.) Der gewöhnliche Mann weiß gar nicht, daß die minimale Besteuerung von Petroleum u. s. w. für ihn selbst ein Schutz ist. (Große Heiterkeit links.) In der Pfalz ist ein Wahlaufruf der Freisinnigen und Demokraten erschienen, welcher sich für die Alters- und Invalidenversicherung erklärt, trotzdem die Herren Richter und Schrader sich doch sehr energisch dagegen erklärt haben. Man sollte auch bedenken, daß diese Versicherung die Landwirthschaft belastet, und ihr deshalb die Einnahme aus den Getreidezöllen nicht schmälern. Die Anträge sind allerdings eine Folge der Wahltaktik; aber ob sie jetzt mit Stolz und Freude auf die Verhandlungen zurückblicken, weiß ich doch nicht. Einen Effect hat Herr Richter erzielt: es ist eine Beunruhigung eingetreten, man fürchtet eine Ermäßigung der Getreidepreise. Die Gutsituirten werden davon nicht berührt, aber diejenigen, welche sich in einer Nothlage befanden, werden ruinirt; es werden sehr viele Existenzen vernichtet werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Socialdemokraten haben sich offen bekannt zur Expropriation des Grundbesitzes. Herr Richter hat sich auch für die vollständige Abschaffung der Getreidezölle erklärt, es besteht in dieser Beziehung kein Unterschied zwischen ihm und den Socialdemokraten. Alle Auslassungen Richters tragen einen agitatorischen Anstrich: ich bin erst heute im „Reichsfreund" so angegriffen, daß man mir nur mit Vorsicht gegenübertreten wird. (Heiterkeit.) Ob das gerade hübsch ist einem Collegen gegenüber, weiß ich nicht (Heiterkeit), aber die Angriffe gegen mich sind ja nichts gegen die Angriffe auf den Reichskanzler. Diese Angriffe sind charakteristisch für den Träger der Kornzollliga, die ja erfreulicher Weise im Zoologischen Garten ihren Anfang nahm. (Heiterkeit.) In dem Punkte hat Herr Richter Recht: die Macht der Verhältnisse ist stärker als der Wille des Menschen. Wenn ich fürchten müßte, daß die wüste demagogische Agitation, welche Alles umstürzen will, irgend welchen Erfolg haben würde, dann würde ich für die Zukunft des Vaterlandes besorgt sein, aber die Agitation wird nichts erreichen. (Zustimmung rechts.) Die landwirthschaftlichen Zölle sind durchaus nicht systematisch durchgeführt. Für Gerste und Mais sind auf Wunsch der baierischen Regierung niedrigere Tarife eingeführt, sehr gegen den Willen der baierischen Landwirthe. (Hört! rechts.) Wenn man etwas schaffen will für die Landwirthschaft, dann gebe man ihr die Wollzölle und ermögliche ihr die Schaffung von Coalitionen, wie sie die Industrie hat. Die einzige Coalition, welche versucht wurde für die Spiritusindustrie, ist nicht zu Stande gekommen. Von der Industrie werden die Schutzzölle viel mehr ausgenutzt, als von der Landwirthschaft. Wenn den Arbeitern auch durch die Zölle ihre Bedürfnisse etwas vertheuert werden, so sollte man doch bedenken, daß durch die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung den Arbeitern im Beharrungszustande 200 Millionen Mark zufallen. Der socialistische Staat, in welchem doch die landwirthschaftlichen Arbeiter ebenso gelohnt werden müßten, wie die industriellen Arbeiter, könnte nur bestehen bei einer beschränkten Anzahl von Menschen und bei einem absoluten Prohibitivsystem. (Beifall rechts.) Das mobile Capital weiß sehr wohl, wo etwas zu verdienen ist; an die Landwirthschaft geht es nicht heran. (Sehr richtig! rechts.) Deshalb muß dieselbe geschützt werden. Unser Schutzzollsystem ist ein großes Räderwerk, in welchem nicht ein Rädchen entbehrt werden kann. Deshalb bitte ich Sie, die Anträge abzulehnen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **v. Pfetten**: Unsere Schutzzölle sind im Wesentlichen bedingt durch die kolossale Entwickelung des Eisenbahnwesens. Durch die erweiterten und erleichterten Verkehrsmittel ist es möglich gewesen, die Feldfrüchte aus fernen Welttheilen dem deutschen Markt zuzuführen und dem deutschen Producenten, welcher mit höheren Productionskosten arbeitet als das Ausland, eine gefährliche Concurrenz zu machen. Ich erinnere nur an die schweren Krisen der Eisen- und Textilindustrie in den 70er Jahren. Die Schutzzölle, insonderheit die landwirthschaftlichen, haben der inländischen Production wieder aufgeholfen, aber auch den Arbeitern, denn erst nach der Einführung des Zolltarifs bewegt sich die Lohnbewegung in aufsteigender Richtung. Die Schutzzölle würden noch segensreicher gewirkt haben, wenn die Anträge meiner Partei auf besseren Arbeiterschutz u. s. w. angenommen worden wären. Bedenken Sie auch, daß die ganze sociale Reformpolitik gar nicht hätte in Angriff genommen werden können, wenn nicht Industrie und Landwirthschaft durch die Zollpolitik geschützt und dem Auslande gegenüber concurrenzfähig gemacht worden wären. Die Befürchtungen, welche man an diese Politik geknüpft hat, haben sich nicht bewahrheitet. Eine Vertheuerung des Brotes ist, dies kann ich wenigstens in Bezug auf meine Heimath, Baiern, mit bestimmten amtlichen Zahlen belegen (Redner citirt die betr. Statistik), nicht eingetreten. Die hohen Fleischpreise stehen andererseits außer Verhältniß zu den Viehpreisen. Steht somit außer Frage, daß durch die Zölle der Consum nicht vertheuert worden ist, so liegt kein Grund vor, die Zölle zu ermäßigen oder aufzuheben. Ich kann daher nur bitten, die Anträge Auer und Richter abzulehnen (Beifall im Centrum).

Die Discussion wird geschlossen. Die Abgg. v. Frege, Klemm (Sachsen), Holtz, v. Muench, Hickel und Boeckel erklären zur Geschäftsordnung, daß ihnen durch den Schluß der Discussion das Wort abgeschnitten ist. Der letztere fügt hinzu, daß seine politischen Freunde mit aller Energie für die Erhaltung der Zölle, namentlich der Schutzzölle, eintreten werden. Das Schlußwort für den Antrag Auer erhält Abg. Schumacher.

Abg. **Schumacher**: Die von der linken Seite des Hauses für die Beseitigung resp. Ermäßigung der Lebensmittelzölle vorgebrachten Argumente sind nicht widerlegt worden. Ich bin überzeugt, daß die „Macht der Verhältnisse", von der eben der Graf Mirbach sprach, den Bruch dieses Zollsystems herbeiführen wird. Unser Antrag kommt, weil er ein Gesetzentwurf ist, jetzt nicht zur Abstimmung. Die zweite Lesung wird erst später stattfinden, da noch andere Anträge vorliegen, deshalb stimmen wir ohne Aufgabe unserer Principien jetzt für die freisinnigen Anträge.

Abg. **Richter**: Nach dem Grafen Mirbach soll ganz Ostpreußen einmüthig zusammenstehen gegen die Ermäßigung der Getreidezölle. (Sehr richtig! rechts.) Sehr unrichtig! Denn im Landes-Oekonomie-Collegium war die einzige Stimme gegen eine Demonstration für die Getreidezölle die des Generalsecretärs des landwirthschaftlichen Vereins für Litthauen und Masuren. (Hört! links.) Ein Mißtrauensvotum gegen diesen Mann wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. (Hört! links.) In der geistreichen Zusammenhangslosigkeit, welche den Grafen Mirbach auszeichnet (Große Heiterkeit), hat er auch seine Wahlschmerzen vorgebracht. Er verdankt seine Wahl zwei Kategorien von Leuten: kleinen Leuten, von denen er heute gesprochen hat, die den Zusammenhang der Dinge nicht erkennen, die nicht erkennen, daß Graf Mirbach ein Vertreter ist, der durch seine Abstimmung herbeigeführt hat, daß nach der letzten schlechten Ernte die kleinen Leute genöthigt gewesen sind, noch Saatgetreide zu kaufen zu dem durch die Kornzölle vertheuerten Preise. Die zweite Kategorie sind die, die sich vor dem Herrn Landrath fürchten und allen denen, die ihm zugethan sind. In dem Augenblick, wo der Oberpräsident v. Schlieckmann und ähnliche Beamten versetzt würden aus Ostpreußen, verschwände nicht nur der Herr v. Schlieckmann aus seinem Wahlkreise Tilsit, sondern es würden große Wandlungen in der Provinz Ostpreußen überhaupt eintreten. Was bei der letzten Wahl in Sensburg-Ortelsburg dem Grafen Mirbach passirt ist, daran bin ich ganz unschuldig; ich hörte nachträglich davon. Das ist nicht über eine kleine Neckerei hinausgegangen, denn zur Zeit ist Graf Mirbach zum Schütteln noch nicht reif. (Große Heiterkeit.) Es hat aber hingereicht, ihn in jene Wahlnervosität zu versetzen, der er Ausdruck gab, und die mir erklärlich ist, da er schon einmal einem kurzen Handstreich meines Freundes Dirichlet zum Opfer gefallen ist. Kein Engel ist so rein, muß man sagen in Bezug auf Agitation, wenn man die Rede des Grafen Mirbach angehört hat. Die gegenwärtige Gesetzgebung, die wir bekämpfen und die zu unserem Antrag geführt hat, ist durch die Agitation der Agrarier, die ausging von dem Congreß der Landwirthe, von der Gesellschaft der Steuer- und Wirthschaftsreformer, zu deren Führern und geistigem Mittelpunkt der Graf Mirbach selbst gehört, herbeigeführt. Da ist eine Agitation erregt worden, der alle Agitation von unserer und socialdemokratischer Seite nicht das Wasser reicht. (Gelächter rechts.) Von agrarischer Seite ist im Jahre 1877/78 in Verhetzung gegen das bewegliche Capital, gegen Handel und Gewerbe, gegen ganze confessionelle Richtungen, Alles versucht worden, um die Gesetzgebung der ersten Periode des Fürsten Bismarck abzuändern und in die Gesetzgebung zu verkehren, die wir heute bekämpfen müssen. Nun fühlen sich die Herren beunruhigt, wenn wir versuchen, unsererseits diese Nachtheile der Gesetzgebung allen Klassen der Bevölkerung zu kennzeichnen. Niemand kann schärfer unterscheiden als ich zwischen demagogischer und erlaubter Agitation. (Na! Na! rechts.) Demagogisch ist solche, die Unzufriedenheit erregt, aber nicht die Mittel zeigt, wie man die Zufriedenheit herstellen kann. Um dies zu zeigen, haben wir den Antrag eingebracht, der alles klarlegt, in welcher Weise wir den gegenwärtigen Uebelständen abhelfen können. Graf Mirbach stellt es so dar, als ob wir die Vertreter des beweglichen Capitals wären. Ach, die großen Vertreter des beweglichen Capitals sitzen zumeist in ganz anderen Reihen. Es giebt Besitzer großer Güter, die nebenbei auch ein bischen bewegliches Capital haben (Heiterkeit links), die sich nicht scheuen, Speculationen zu machen, die ich mir niemals erlaubt habe. Man hält manche Speculation in Spiritus und Zucker für erlaubt, die man in Effecten für unanständig hält. Sie sprechen vom Bankgesetz. Haben wir 32 Mann der letzten Session das Bankgesetz gemacht! nein, die Mehrheit des Hauses ist im Sinne der Regierung zur Schonung des Capitals. (Lachen rechts.) Wir wollen nicht um ½ Procent mehr oder weniger Dividende feilschen, weil wir nicht wollten, daß der Reichsbank als reiner Staatsanstalt Handel und Capital unterthan gemacht wird, deshalb haben wir für das Bankgesetz gestimmt. Wir haben gegen die Börsensteuer gestimmt (Lachen rechts), weil wir gegen alle Steuern auf den Verkehr und den Umsatz sind. Sie nehmen dabei immer jene Steuern aus, die auf Producte gelegt sind, die wollten auch Sie freilassen und nur Effectenumsätze mit Steuern belegen. Heute weiß Jeder, daß diese Börsensteuer nichts weniger als die reinen Capitalisten und Makler an der Börse trifft, sondern daß diese es verstehen, von ihren Kunden und kleinen Leuten sogar mehr zu erheben, als sie an Steuern auslegen. (Sehr richtig! links.) Sie werfen uns vor, daß wir gegen das Wuchergesetz gestimmt haben, als ob wir den Wucher beschützten. Aus unseren Reihen ist Schultze-Delitzsch erstanden, der mit Gründung seiner Vorschuß- and Creditvereine gegen den Wucher mehr gethan hat, als zwölf Wuchergesetze erreichen. (Sehr richtig! links.) Wir haben gegen das Wuchergesetz gestimmt, weil wir es als kein taugliches Mittel gegen den Wucher erachteten, sondern als geeignet, den Wucher nur noch raffinirter und verderblicher zu machen. Heute sieht man, daß das Wuchergesetz nicht seinen Zweck erfüllt und die Befürchtungen bestätigt hat, die wir damals demselben entgegenstellten. Graf Mirbach sprach von den alten Geschlechtern, die seit Jahrhunderten auf väterlichem Erbe sitzen. (Rufe rechts: Bauern!) Ja, er sprach von Bauern. Von den Bauern sitzen recht wenige auf altem ererbtem Besitz. (Oho! rechts). Die alten Bauern sind unter der ungünstigen Nachwirkung des dreißigjährigen Krieges verschwunden. Was der Bauernstand heute besitzt, verdankt er dem Liberalismus (Lachen rechts), denselben Grundsätzen der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung, die Sie hier bekämpfen. Die Junker, die Friedrich Wilhelm III. nach Spandau schicken mußte, sprachen in derselben Tonart, die heute dem Grafen Mirbach eigenthümlich ist. Alle Achtung vor den alten Geschlechtern, die auf ererbtem Grund und Boden sitzen und in der Erinnerung an ihre Vorfahren noch heute voranleuchten den anderen Besitzern in der Förderung des Fortschritts auf wirthschaftlichem Gebiete und in der Landwirthschaft, aber keine Achtung vor jenen heruntergekommenen und verlumpten Geschlechtern, die nur durch Privilegienwirthschaft sich im Besitz erhalten wollen, was ihnen in ihrer Verschwendungssucht und Wirthschaft sonst unmöglich ist, die in drastischem Gegensatz zu ihren Vätern sich künstlich auf ihrem Besitz erhalten (große Unruhe rechts.) Das wollen wir nicht dulden im Interesse des Bauernstandes. Denn dieser befestigte Großgrundbesitz, der letzte Rest feudaler Fideicommißeinrichtungen, ist schuld daran, daß der Bauernstand in den östlichen Provinzen nicht in derselben Weise auskommen kann wie in Gegenden, wo die französische Herrschaft mit dem Feudalwesen mit eisernem Besen aufgeräumt hat. Darum wandern die Leute zwar nicht gerade aus Preußisch-Holland und Mohrungen, aber aus den Provinzen Pommern und Posen, wo der fideicommissarische Besitz am umfangreichsten ist, in Schaaren nach anderen Welttheilen aus, weil sie in Folge der Gesetzgebung eigenen Besitz nicht erlangen können. Hätte doch die conservative Partei bei der Abstimmung über das Alters- und Invalidengesetz den Lasten desselben Rechnung getragen, anstatt solchen Ansichten zu folgen, die damals der Abg. von Flügge vertrat, daß es besser sei, der Regierung zu folgen, als seiner eigenen Ueberzeugung. Die Lasten dieses Gesetzes treffen nicht blos die Großgrundbesitzer, zum Theil die besitzlosen Arbeiter selbst; diese Zwangsversicherung fällt ebenso schwer auf Gewerbe und Handel, die von keinem Schutzzoll Vortheil haben. Ein Grundsatz der preußischen Gesetzgebung ist es, bei großen Anforderungen an einer Stelle Befreiungen an anderer herbeizuführen, damit die großen Lasten zu erschwingen sind. Graf Mirbach ist Freihändler und für wirthschaftliche Freiheit, soweit er aus dem Auslande Arbeiter beziehen will, wenn er diese billiger bekommen kann. (Widerspruch rechts.) Den Grundsatz erkenne ich an, aber wer die Arbeiter so billig haben will, hat die christliche Verpflichtung, den billigen Arbeitern die billige Ernährung nicht künstlich zu vertheuern. (Sehr wahr! links.) Ihre nationale Wirthschaftspolitik besteht darin, daß sie einen Hammel so theuer wie möglich an das Ausland verkaufen wollen, umgekehrt aber auf dem nationalen Markt uns verwehren wollen, das Korn so billig zu kaufen, wie wir es beziehen können. Soviel über die Rede des Grafen Mirbach, die nur eine stereotype Wiederholung seiner früheren war. (Gelächter rechts.) In dem agrarischen Landsturm, der seit vier Tagen über unseren Antrag geht, ist der elsässischen Brigade von unseren Gegnern besondere Anerkennung zu Theil geworden. Herr von Kardorff hob besonders hervor, daß in Frankreich alle wahren Liberalen, alle Demokraten derselben Ansicht huldigen bezüglich der Schutzzollpolitik, wie hier die rechte Seite. Heute spricht Herr von Kardorff Namens der staatserhaltenden Parteien gegen uns. Wie lange ist es her, da wurde von jener Seite, wenn wir in einer Abstimmung mit den Polen und Elsässern uns zusammentrafen, darin ein Kennzeichen erblickt, daß es nicht auf Staatserhaltung abgesehen, sondern man der Reichsfeindschaft dringend verdächtig sei. (Große Unruhe.) Wir haben nichts gemein mit dem französischen Liberalismus, der heute noch nicht zur Einführung einer Einkommensteuer in den Gemeinden kommen kann, sondern durch hohe Octrois die Lasten den Minderwohlhabenden auferlegt, nichts gemein mit dem französischen Liberalismus, der das Stellvertretungssystem im Heere zu Gunsten der Besitzenden aufrecht erhalten hat, bis es nicht mehr ging, nichts gemein mit der französischen Bourgeoisie, die nur ein Zerrbild des Liberalismus ist, nur Einfluß auf die Staatsleitung gewinnen will im Interesse einer Klasse. Herr Zorn von Bulach spricht von der Auswanderung, warum erklärt er nicht lieber das Problem, warum in Frankreich fortgesetzt die Bevölkerung stärker abnimmt, als in anderen Ländern? Wie kann man uns Frankreich als Muster hinstellen, das in einem Jahrhundert sieben Mal seine Verfassung geändert hat? Herr von Kardorff sprach von meinen Lebensgewohnheiten. Dazu gehört es nicht, wie mir fälschlich nachgesagt wird, gegen die Regierung unter allen Umständen zu opponiren, zu negiren, zu nörgeln. Gerade umgekehrt! Herr von Schalscha sagt uns, daß rechter Hand linker Hand Alles vertauscht sei. Nein, links von seiner Hand ist nichts vertauscht, wir sind die alten, wir haben Herrn von Caprivi in der Militärvorlage bekämpft, weil sie nicht sachlich gerechtfertigt war und unterstützen ihn bei dem Versuche der Handelsverträge, weil wir diese Politik für gerechtfertigt halten. Wir treiben sachliche Politik (Au weih, rechts), niemals persönliche. Ich schütze den jetzigen Reichskanzler gegen

ungerechtfertigte Angriffe, weil es da auch die Pflicht der Parteien ist, die sonst der Regierung fern stehen. Herr von Kardorff hat es gewissermaßen als persönlichen Sport von mir hingestellt, den Fürsten Bismarck anzugreifen. Allerdings ich habe den Fürsten Bismarck hier angegriffen, als er, um in der Sprache des Herrn von Kardorff zu reden, noch der Löwe des Tages war, und zwar in dem Maße immer schärfer, als seine Wirthschaftspolitik immer mehr entgegengesetzt wurde von derjenigen, die er in den ersten 14 Jahren seiner Regierung verfolgt hat. Als 1862 Fürst Bismarck im preußischen Abgeordnetenhause jene Handelspolitik einleitete, zu der jetzt sein Nachfolger zurückgekehrt ist, hat die Fortschrittspartei im heftigen Militärconflict, im Conflict um die Verfassung sich nicht abhalten lassen, ihn darin zu unterstützen, und als er 1873 den Antrag vor den Reichstag brachte, sofort die Eisenzölle im Interesse der Landwirthschaft aufzuheben, habe ich Ihnen, wenn Sie darauf Werth legen, bewiesen, daß ich kein Gegner der Landwirthschaft bin und bin im Bunde mit jenen Herren auf der äußersten Rechten, die mir heute als agrarische Partei gegenüberstehen, für die Regierungs-Vorlage eingetreten, obwohl damals ein Mandat für mich wegen dieser Haltung in Frage stand. Aber freilich ich konnte meine Ansicht nicht deshalb ändern, weil nach einigen Jahren Fürst Bismarck selber seine Ansicht in das Gegentheil verkehrte. Nachdem er im November 1875 erklärt hatte, er wolle mit unserer Hülfe alle Schutzzölle beseitigen und nur Finanzzölle bestehen lassen, verkehrte er dann seine Politik in das gerade Gegentheil und strebte darnach, Schutzzölle auf alle Artikel zu legen. Von dem Augenblick an haben Sie auf der rechten Seite sich gedreht. (Sehr richtig! links.) Alles was Sie heute mit so vieler Ueberzeugung vertreten ist nicht die ursprüngliche Ansicht, sondern haben Sie sich angeeignet, nachdem Fürst Bismarck vorangegangen. (Sehr richtig! links.) Aber es ist eine alte Erfahrung, je neuer man in seinen Ansichten ist, um so fanatischer ist man und man glaubt sich heftige Ausdrücke dann gestatten zu können gegen die, die derselben Ansicht treu geblieben sind, zu der man sich früher selbst bekannt hat. Daß ich in der zweiten Hälfte der Bismarck'schen Periode immer heftiger gegen den Kanzler aufgetreten bin, ist nichts anderes, als daß ich die Politik des alten Bismarck gegen seine neue Politik vertheidigt habe, das ist ja das Unglück dieses Staatsmannes, den ich wahrhaftig nicht für einen Stümper erklärt habe, er ist darum immer weiter und weiter in die Irre gegangen (Widerstand rechts, Beifall links), weil er nicht genügenden Widerspruch selbstständiger Ansichten gefunden hat. Hätten sich mehr Männer gefunden, die fest gestanden hätten bei der eigenen Ueberzeugung und Charakterfestigkeit in ihrer Ansicht bewiesen hätten, er wäre nicht bis zu jenen Excessen vorgedrungen, die wir heute in diesem Antrage bekämpfen. Herr von Kardorff hat von dem Fürsten Bismarck gewissermaßen wie von einem Todten gesprochen, von dem Andenken, das man ehren muß, de mortuis nil nisi bene. Ich habe noch nicht gehört, daß ob Jemand ein Amt bekleidet oder nicht, über Leben oder Tod entscheidet. Fürst Bismarck selbst theilt diese Ansicht nicht, er fühlt sich lebendig, er will einwirken, auchnachdem er den Abschied erhalten, auf die Gesetzgebung. Aber er thut es in einer Weise, die wir für unrecht halten, nicht sein Andenken habe ich bekämpft, sondern ich bin den Bestrebungen entgegengetreten, die er in diesem Augenblick verfolgt, um die Politik seines Nachfolgers, die ich für richtig halte, zu durchkreuzen. Sie habeu auch thatsächlich weder in Abrede zu stellen vermocht, was ich angeführt habe gegen den Fürsten Bismarck, noch haben Sie inhaltlich etwas dagegen erwidert. Sie haben sich in Kraftworten darüber ergangen, daß ich überhaupt über den Fürsten Bismarck gesprochen habe. Ich weiß mich in dieser Auffassung weit über die eigene Partei auch mit anderen Parteien eins, die dazn stillgeschwiegen haben, denn die Presse ist in dieser Beziehung nur zu sehr einig. Denn in der That, nach dem was Fürst Bismarck nach seiner Entlassung gethan, ist er niemals berechtigt gewesen, Geffcken oder dem Botschafter Grafen Arnim einen Vorwurf zu machen. (Sehr richtig! links.) Herr v. Kardorff hat auf die Incommensurabilität der beiden Größen hingewiesen. Das ist sehr bequem, wenn man Fürst Bismarck im einzelnen nicht vertheidigen kann, die Wucht seiner Persönlichkeit dem einzelnen Abgeordneten gegenüberzustellen. In der denkbar schärfsten Form ist gestern gesagt worden, daß man dieser Kritik von dieser Seite keine Beachtung schenken müsse. Warum haben Sie es denn gethan? (Heiterkeit links.) Seit vier Tagen beschäftigen Sie sich nunmehr mit meinen Aeußerungen über den Fürsten Bismarck, das beweist, daß Sie selbst die Empfindung haben, wie sehr die Kritik das richtige getroffen. Herr von Kardorff hat auf die scharfe Zuspitzung seiner Antwort großen Werth gelegt. Schließlich hat sein eigener Witz gar nicht mehr ausreichen wollen, und da hat er verlesen, allerlei Gänsegeschichten. (Heiterkeit.) Ich mache ihm das nicht zum Vorwurf. Was er aus dem Flugblatt entnommen, klang mir geistreicher, witziger und logischer als dasjenige, was er selbst vorgebracht hat. (Heiterkeit.) Nur eins habe ich bedauert: die schönste Stelle aus dem Flugblatt hat er verschluckt. Ich habe sie erst heute morgen erfahren. Hat ihn sein Gedächtniß gerade dort verlassen, wo er mit seiner Verlesung den meisten Eindruck gemacht hätte? (Heiterkeit.) Es findet sich darin der einfache Satz: Verläßt sich der Bauer auf den Großgrundbesitz, so ist er verlassen. (Große Heiterkeit. Abg. von Kardorff: Habe ich verlesen!) Wir haben es nicht gehört; in sämmtlichen Berichten der Presse finde ich es auch nicht, haben Sie es vorgelesen — die Sache ist so schön, daß man es zweimal vorlesen kann. (Heiterkeit.) Künftig suchen Sie doch andere, bessere Flugblätter. Der Abg. von Kardorff meint, daß der Fürst, selbst wenn sich seine Natur ganz geändert hätte, mit der denkbar größten Verachtung die Kritik von meiner Seite entgegennehmen würde. Das ist eine ideale Verklärung des Fürsten Bismarck, die auf einer Verwechslung mit seinem Nachfolger beruht. (Sehr richtig! rechts.) Seine Strafanträge charakterisiren ihn nicht als einen solchen Mann. Sein Nachfolger hat bisher keinen derartigen Strafantrag unterzeichnet, und ich glaube, seinem Ansehen hat das nichts geschadet. (Sehr wahr! links.) Fürst Bismarck hat allerdings in dem Ton der Kardorff'schen Rede auch einmal versucht, mich so hier zu behandeln, er ist jedesmal hinausgegangen, so oft ich das Wort nahm. Aber er ist sehr bald wiedergekommen. (Heiterkeit links.) Er mußte wiederkommen, weil ihn die öffentliche Meinung dazu zwang. Weil diese überzeugt war, daß wenn er nicht Rede stehe, dies geschehe, weil ihm sachliche Gründe fehlten. (Lachen rechts.) Nun er ist gegangen, ich bin geblieben (Heiterkeit) und ich werde mich bemühen, die falsche Richtung seiner Gesetzgebung aus den letzten 14 Jahren abzutragen und diejenige Politik des Fürsten Bismarck wieder zu Ehren zu bringen, in deren Verfolgung er sich in den ersten 14 Jahren meines Erachtens unsterbliche Verdienste um das deutsche Volk erworben hat. So viel über den Fürsten Bismarck (Heiterkeit). Sollte sein öffentliches Verhalten weitere Kritik im Reichstage erforderlich machen, so werde ich mich durch Kraftausdrücke Ihrerseits darin nicht behindern lassen (Beifall links). In Bezug auf unseren Antrag habe ich nur wenig zu bemerken (Heiterkeit). Ich habe schon bei der Begründung des Antrages angedeutet, daß wir damit einverstanden sind, den Antrag zur Abstimmung zu bringen oder ihn an eine Commission zu verweisen. Der Antrag wird sicher abgelehnt werden, das wußten wir. Wir betrachten den Antrag als ein zusammenhängendes Ganze, obgleich wir uns sagen müssen, daß wenn man so wichtige Fragen in einem Antrage verkoppelt, man die Zahl derjenigen vermindert, die dafür einzutreten geneigt sein können. Es kommt uns aber darauf an, unseren Standpunkt hier bei der Einleitung der parlamentarischen Action einheitlich und im Zusammenhang zu vertreten. Nach den abgegebenen Erklärungen werden für den Antrag Abgeordnete stimmen, die bei den letzten Wahlen 2 734 000 Stimmen auf sich vereinigt haben. Das ist $^3/_8$ der abgegebenen Stimmen. Sie können daraus selbst ermessen, wie nahe die Mehrheit rückt, wenn die einzelnen Fragen zur Abstimmung kommen. Die Gegner wußten alle vorher, daß sie eine sichere Mehrheit zur Ablehnung haben, warum haben sie nun hier vier Tage über den Antrag geredet? Das ist eine Huldigung, wie sie noch nie von einer Majorität einem aussichtslosen Antrag einer Minorität bezeigt worden ist. (Sehr gut! links.) Sie haben das ja nicht aus gutem Herzen gethan (Rufe rechts: Nein!), sondern weil sie wissen, daß im Lande die Anhänger dieses Antrages noch weit stärker vertreten sind, als der Zahl der Abgeordneten entspricht, die dafür stimmen. Sie wissen, daß die Zahl dieser Anhänger täglich zunimmt und wollen deshalb vorbeugen, daß Ihnen die Wogen nicht über den Kopf zusammenschlagen. (Lachen rechts.) Alle Ihre Beredtsamkeit hilft Ihnen dann nichts, wo die Thatsachen dagegen sprechen. (Sehr gut! links.) Herr von Kardorff erkennt das ja selbst an. Er hat gestern folgenden classischen Satz in seiner Rede geleistet: „Die öffentliche Meinung ist ganz verdreht" und er will deshalb eine neue Presse stiften, um die öffentliche Meinung zu corrigiren. Ach, schelten Sie auf den Thermometer, blos weil er die richtige Wirkung zeigt! (Heiterkeit links.) — In dem Maße, wie die Fälschung der öffentlichen Meinung durch die officiöse Presse nachgelassen hat und die unabhängige Presse die wirkliche öffentliche Meinung hat zu Tage treten lassen, in dem Maße erkennen Sie mit Schrecken, daß sie nicht auch Ihre Meinung ist, und deshalb schelten Sie sie verdreht. (Sehr gut! links.) Herr von Kardorff wundert sich, daß es in der Presse überall heißt, der alte Curs sei vorüber, es komme eine neue wirthschaftliche Zukunft. Ja, wenn Sie das entschieden nicht glauben, was scheert sie das, daß es in irgend einer Zeitung steht? (Beifall links.) Herr von Kardorff glaubt durch künstliche Mittel, durch Nachahmung der früheren officiösen Presse, gegen den Strom schwimmen zu können. Was haben sich Ihre Magnaten die Post kosten lassen und nun ist ein Kukuksei hineingelegt worden. (Heiterkeit.) Das muß doch ein freiconservativer Kukuk gewesen sein und zwar ein recht angesehener. (Heiterkeit.) Ich bitte, achten Sie auf den Kukuksruf. Im Volke glaubt man, daß er geeignet sei, Manchem das Lebensschicksal zu verkündigen. Was würden zwölf neue Zeitungen nützen nach Art der Post, wenn sie eines Morgens zwölf Kukukseier darin gelegt fänden? (Heiterkeit.) Herr v. Kardorff hat die namentliche Abstimmung über den Antrag beantragt. Wir sind ihm dafür dankbar und werden unseren Dank abtragen, indem wir die namentliche Abstimmung über den deutsch-österreichischen Handels-Vertrag beantragen werden. Wir werden dann vergleichende Studien machen der Namen, die dann mit Ja und mit Nein stimmen. (Heiterkeit links.) Eine Protections- und Privilegienwirthschaft kann sich in Deutschland halten, so lange sie von der ganzen Autorität der Regierung getragen wird, aber in dem Augenblick, wo die Regierung sich davon lossagt, fällt die Partei, die dieselbe stützt, ohnmächtig und kraftlos zusammen. (Widerspruch rechts, Beifall links.) Es ist möglich und wahrscheinlich, daß Herr von Kardorff auch gegen den Handelsvertrag stimmt, aber auch wenn alle seine 18 Mann, die Silber- und Goldmänner, mitthun, so können sie es in dem beruhigenden Bewußtsein einer sicheren Minorität thun. (Sehr richtig! links.) Sie markiren eine möglichst gehobene Stimmung. Aber wie Ihnen eigentlich zu Muthe ist, hat gestern die Kreuzzeitung verrathen, die hat wahrscheinlich nicht gewußt, daß die Discussion heute fortgesetzt wird. Da heißt es in einem Artikel: „Die Situation ist eine furchtbare und über alle Begriffe ernste", und an einer anderen Stelle: „Wenn nur erst der Anfang gemacht wird, so werden auf die landwirthschaftlichen die Industriezölle folgen, so sicher die Nacht dem Tage folgt" (sehr richtig! rechts). Wenn erst aus dem Holzstoß der Zölle ein paar Scheite herausgezogen werden, so fällt hurtig mit Donnergepolter das Ganze. (Heiterkeit links). Der Bauer wird erkennen, welchen Vortheil es ihm bringt, wenn der künstlichen Vertheuerung des Holzes, des Eisens, der Kleidungsstücke und alles dessen, was er sonst zum Leben braucht, ein Ende gemacht wird. Er wird einsehen, auch wenn er es heute noch nicht thut, daß eine solche Verwohlfeilerung ihm weit mehr zu Statten kommt, als die landwirthschaftlichen Zölle. Unser Antrag erleidet heute eine Niederlage, aber es ist eine solche, die den künftigen Sieg der Bestrebungen, die er verfolgt, nach sich ziehen wird. Mögen Sie auch noch so viel Felsblöcke ihrer Beredtsamkeit auf das Grab dieses Antrags wälzen, er wird doch einst seinem Inhalte nach in unserer Gesetzgebung auferstehen. Justitia fundamentum regnorum. Die protectionistische und Privilegienwirthschaft, gegen die sich unser Antrag kehrt, ist ein Unrecht gegen die armen Leute in unserem Volke, ein Unrecht gegen den monarchischen Staat, das man nicht dauernd verüben kann, ohne seine Grundlage zu zerstören. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen und Socialdemokraten.)

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen bemerkt Abg. Oechelhäuser, daß er eine Theilung des Antrages gewünscht hätte. Da Herr Richter darein nicht einwilligt und er nicht einen aussichtslosen Antrag stellen wolle, wolle er dies im Namen eines Theils seiner Freunde erklären.

Die Verweisung des Antrages Auer an die Budgetcommission wird darauf abgelehnt gegen die Stimmen der Socialdemokraten, Freisinnigen und der Nationalliberalen Böšicke und Hastedt. Der Antrag kommt also ohne Commissionsberathung zur zweiten Lesung.

Der Antrag Richter wird in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen die Socialdemokraten, die Volkspartei, die Freisinnigen, von den Nationalliberalen die Abgg. Röšicke, Hastedt und Hoffmann, die Welfen von der Decken und von Minnigerode; ferner die Wilden v. Münch und Langerfeldt und der Däne Johannsen.

Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Wahlprüfungen.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 16. Januar. Der Kaiser wird die bereits früher geplant gewesene, aber verschobene Reise nach Hannover nunmehr ausführen, und zwar dem Vernehmen nach am 20. Januar.

Der Kaiser wird, wie nunmehr bestimmt ist, auf seiner diesjährigen Reise nach England von der Kaiserin begleitet werden. Als sicher darf nach der Kreuzztg. auch angenommen werden, daß der Kaiser auch der Stadt London und der beabsichtigten deutschen Ausstellung, für deren Gelingen er sich sehr interessirt, einen Besuch abstatten wird.

Der Kaiser hat der Herzogin von Bedford anläßlich des Todes ihres Gemahls durch den deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt ein Beileidstelegramm zugehen lassen.

Heute Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und Promenade im Thiergarten; auf dem Rückwege zur Stadt begab er sich zum Reichskanzler von Caprivi, um in dessen Wohnung einen längeren Vortrag entgegenzunehmen. Später sah der Kaiser die deutschen Botschafter in Paris, Wien und London, Grafen Münster, Prinzen Reuß und Grafen Hatzfeldt, als Gäste bei sich zur Frühstückstafel.

Die Kaiserin Friedrich wird sich dem Vernehmen nach im März d. J. mit der Prinzessin Margarete abermals nach Italien begeben, woselbst eine Zusammenkunft mit der Königin von England geplant ist. Letztere dürfte im Anschluß an ihre italienische Reise auch nach Deutschland kommen und einige Tage bei ihrer Tochter, der Kaiserin Friedrich, in Homburg verweilen.

Die Meldung mehrerer Blätter, daß der Prinzregent von Baiern und der König von Sachsen gegen die Ernennung des Staatsministers Dr. Falk zum Präsidenten des Reichsgerichts Einwände erhoben hätten, wird von der „Köln. Ztg." für völlig aus der Luft gegriffen erklärt.

Frhr. v. Soden, welcher am Dinstag von Aegypten aus hier eingetroffen war, hat Berlin bereits wieder verlassen, anscheinend aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand. Die von ihm gemachten Mittheilungen sind im Allgemeinen keine günstigen gewesen, auch scheinen sich bei ihm klimatische Einflüsse geltend zu machen, kurz: Frhr. v. Soden dürfte nach der Kreuzzeitung, wenn nicht in seiner Stimmung eine vollständige Aenderung eintritt, nur schwer für den Posten eines Gouverneurs von Ostafrika zu gewinnen sein. — Generalconsul Dr. Michahelles, sowie Chef Dr. Schmidt, der Vertreter des Reichscommissars, welche beiden sich ebenfalls mehrere Wochen in Aegypten aufgehalten haben, werden in den ersten Tagen der nächsten Woche hier erwartet.

Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Pommern, Grafen Behr-Negendank wird von der „Pomm. Reichspost" bestätigt; indessen werde derselbe nicht am 1. April, sondern am 1. Juli erfolgen.

Die Gewerbesteuercommission des Abgeordnetenhauses setzte heute die zweite Berathung des Gesetzentwurfs fort. Auf Antrag des Abg. Bachem wurde dem § 5 heut ein Absatz angefügt, welcher lautet: Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit sind der Gewerbesteuer unterworfen. Die §§ 6 und 7 (Steuerklassen) erfuhren keine Abänderung gegen die Beschlüsse der ersten Lesung. Bei § 8, welcher besagt, daß Betriebe, deren Zugehörigkeit zu einer der drei ersten Steuerklassen lediglich durch die Höhe des Anlagecapitals bedingt ist, auf Antrag der Steuerpflichtigen in die dem Ertrage entsprechende Steuerklasse zu versetzen sind, wurde auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher folgender Zusatz angenommen: Auf die nach § 5 steuerpflichtigen Consumvereine und Consumanstalten, sowie die auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungsanstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Der „R.-A." veröffentlicht folgende Verordnung, betreffend die Ermäßigung des Telegraphentarifs: Absatz 1, § 9 der Telegraphen-Ordnung für das Deutsche Reich, wonach die Telegraphengebühr auf 6 Pf. für das Wort mit einem Mindestbetrage von 60 Pf. für das Telegramm festgesetzt ist, wird vom 1. Februar d. J. ab wie folgt abgeändert: Für gewöhnliche Telegramme wird auf alle Entfernungen eine Gebühr von 5 Pf. für jedes Wort, mindestens jedoch ein Betrag von 50 Pf. erhoben.

Nachdem jetzt das Koch'sche Heilmittel gegen Tuberkulose durch die gestrige Veröffentlichung des genialen Erfinders aufgehört hat, ein Geheimmittel zu sein, ist gutem Vernehmen nach zu erwarten, daß der Verkauf desselben baldigst an die Apotheken übergehen wird; es müssen indessen zuvor noch einige Verwaltungsanordnungen über Aufbewahrung, Taxe, Dosirung u. dergl. erlassen werden. Das Erscheinen derselben soll, wie die „Nat.-Ztg." hört, in nächster Aussicht stehen.

Der Leiter der Berliner Missionsgesellschaft, Missionsdirector Dr. Wangemann macht bekannt, daß die Verhandlungen dieser Gesellschaft mit der Berliner ostafrikanischen Missionsgesellschaft, welche den Zweck hatten, eine gemeinsame Missionsarbeit in Ostafrika anzubahnen, gescheitert sind. Das Comité der Berliner Missionsgesellschaft hat deshalb beschlossen, selbstständig vorzugehen und im Laufe des Mais eine Expedition von 8 Männern unter der Führung des Superintendenten Merentyn an die Nordküste des Nyanzasees auszusenden. Der ungefähre Kostenaufwand für das erste Jahr wird sich auf 33 000 bis 36 000 Mark belaufen.

Dem Generalstabsarzt der Armee, Dr. v. Coler, Chef der Medicinalabtheilung im königl. Kriegsministerium, ist von sämmtlichen ausländischen und inländischen Militärärzten, welche am 10. internationalen medicinischen Congreß in Berlin theilgenommen haben, eine ehrende Erinnerung bereitet worden. Herr v. Coler war auf jenem Congreß Präsident der 18. Abtheilung für das Militärsanitätswesen, und die Mitglieder derselben haben ihm nunmehr ein großes, prächtigst ausgestattetes, sinnig charakterisirtes Album mit ihren Photographien überreichen lassen.

Der englische Botschafter Sir Edward Malet hat sich gestern mit seiner Gemahlin, welche ihren Vater verloren hat, auf unbestimmte Zeit nach England begeben.

Die amtliche Nachweisung über Production, Versteuerung und Bestand an inländischem Branntwein ergiebt für December 1890: An reinem Alkohol wurden hergestellt 382 269 hl, in freien Verkehr übergeführt 208 289. Von Beginn des Betriebsjahres (1. October 1890) bis ult. December hergestellt 821 034 reinen Alkohols, gegen 891 118 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe seit Beginn des Betriebsjahres wurden in freien Verkehr übergeführt 592 362 hl gegen 624 096 hl im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Unter steuerlicher Controle verblieben in Lägern und Reinigungsanstalten ultimo December 272 578 hl.

Die „N. A. Z." erklärt es für unrichtig, daß die Königin-Regentin Emma der Niederlande dem Papst und dem Cardinal Lavigerie telegraphisch die erfolgte Unterzeichnung des Protokolls der Brüsseler Antisclaverei-Conferenz mitgetheilt hätte, indem sie dabei gewünscht hätte, daß der erste Hoheitsact ihrer Tochter ein Werk civiler und religiöser Menschenliebe sein sollte, worauf der Papst unter Anrufung des himmlischen Segens für die neue Regierung gedankt hätte.

In der Zuckersteuercommission des Reichstags begann heute die Specialberathung. § 1 lautet im Absatz 1: Der inländische Rohzucker unterliegt einer Verbrauchsabgabe, der Zuckersteuer, und zu deren Sicherung einer Steuercontrole. Absatz 2 definirt den Begriff des „inländischen Rohzuckers". Hier liegt nur ein Antrag der Socialdemokraten vor, dem § 1 folgende Fassung zu geben: Der inländische Rohzucker unterliegt keinerlei Besteuerung. Abg. Oechelhäuser (natlb.) verlangt die Ablehnung der Regierungsvorlage, deren Begründung unrichtig sei. Die Prämie sei lediglich eine Verbilligung der Productionskosten und komme also direct den Consumenten zu Gute, sie bedeute keinen besondern Vortheil für die Zuckerfabrikanten. Das Fallen der Materialsteuer würde er bedauern. Die Prämien können erst abgeschafft werden, wenn die Concurrenzländer vorangehen. Abg. von Benda, welcher an Stelle von Bennigsens in die Commission eingetreten ist, ist der Ansicht, alle Kreise einschließlich der Arbeiter wünschen, daß nichts an dem bestehenden Steuersystem geändert werde. Leider müsse man sich aber mit dem Gedanken vertraut machen, daß es nicht beim Alten bleibe. Graf Stolberg (cons.) erklärt, daß er sich davon überzeugt habe, daß der gegenwärtige Zustand nicht aufrecht zu erhalten sei, denn die Folge würde sein, daß noch viel mehr neue Zuckerfabriken entstehen würden. Er werde für § 1 der Regierungs-Vorlage stimmen in der Voraussetzung, daß eine feste Prämie angenommen werde. Staatssecretair von Maltzahn präcisirt die Stellung der Regierung gegenüber der Commission dahin, daß sie wünsche, daß die Materialsteuer falle, daß ein finanzielles Plus gesichert und erfüllbare Uebergangsbestimmungen geschaffen werden. Abg Dr. Dohrn (dfrs.) stellt sich als Zuckerraffineur vor und hält die Annahme des § 1 für absolut nothwendig. Die Materialsteuer und die Prämien müssen fallen, bevor auf gesunde Zustände gerechnet werden kann. Seine Fabrik habe festgestellt, daß sie auch bei Annahme der Vorlage, selbst den französischen Fabrikanten gegenüber, auf dem Weltmarkt concurriren könne. Abg. Hofmann (ntlb.) erklärt, als Director einer Zuckerfabrik ebenfalls für § 1 zu stimmen. Wenn die Materialsteuer und die Prämien gefallen, so werde man sich darauf einrichten und vorwärts kommen. Graf Mirbach (Rp.) stimmt für § 1 unter dem Vorbehalt, daß eine genügende offene Exportprämie garantirt werde. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Socialdemokraten gegen die 3 Stimmen der Antragsteller abgelehnt, alsdann § 1 der Regierungsvorlage mit 20 gegen 7 Stimmen angenommen.

Zu dem Zwischenfall von Hoboken erhält die „Voss. Ztg." heute folgende Meldung aus Newyork: Der Gouverneur des Staates Newjersey hat die von dem deutschen Gesandten in Washington verlangte Untersuchung eingeleitet. Im Verlauf einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse soll der Gouverneur geäußert haben, die ganze Angelegenheit sei auf die Thatsache zurückzuführen, daß weder die Polizei, noch die Offiziere und Mannschaften der „Elbe" mit dem Stand des Gesetzes genügend vertraut waren. Der Staatssecretär Blaine werde voraussichtlich der deutschen Regierung eine Genugthuung geben, welche dieselbe zweifelsohne als hinreichend erachten würde.

Der Gerichts-Assessor Fraude von Stettin ist zum Amtsrichter in Steinau, Rechtsanwalt Sadler in Niesky zum Notar für den Bezirk Breslau mit Anweisung des Wohnsitzes in Niesky, die Referendare Goltzmann und Scheffler sind zu Assessoren des Bezirks Breslau ernannt.

† **Frankfurt a. M.**, 16. Januar. Die „Frankfurter Zeitung" bestätigt, daß schon im November und December, sodann Anfangs Januar bedeutende Beträge $3^1/_2$ proc. Reichsanleihe und Consols, welche aus älteren Bewilligungen herrühren, für Rechnung der Regierung unter der Hand verkauft wurden.

!! **Wien**, 16. Jan. Im Prager Landtage sagte heute der Jungczeche Tikly: Die Jungczechen werden stets dagegen protestiren, daß Oesterreich eine preußische Provinz und der österreichische Kaiser Vasall des Königs von Preußen werde. (Gelächter der Deutschen.) Die weitere Aeußerung des Redners: Preußen vollführe mit Hilfe des Capitalismus eine Henkersarbeit an Polen, wurde vom Oberstlandmarschall gerügt. — Die „Neue Presse" meldet die bevorstehende Niederlegung der Mandate seitens der Altczechen. — Der gewesene Kriegsminister Graf Bylandt liegt im Sterben.

a. **Paris**, 16. Jan. Der Componist Delibes ist gestorben.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 16. Jan. Bei dem gestrigen Diner bei dem Kriegsminister zu Ehren des Kaisers nahmen der Reichskanzler, Generaloberst Pape, die Generäle Meerscheidt, Versen, Hahnke, Wittich, Oberhofmarschall Eulenburg, einige andere Generäle, mehrere Räthe des Kriegsministeriums, auch mehrere Mitglieder des Reichstags, darunter Präsident von Levetzow, Saldern, Huene und Unruh Theil. Im Ganzen waren 38 Gedecke aufgelegt. Der Kaiser saß zur Rechten der Gemahlin des Kriegsministers und führte eine sehr lebhafte Unterhaltung, welche sich über die mannigfachsten militärischen und politischen Tagesfragen erstreckte.

Berlin, 16. Januar. Am Geburtstage des Kaisers findet Vormittags Gottesdienst in der Schloßcapelle statt, darauf Gratulationscour. Abends ist Galavorstellung im Opernhause.

Hamburg, 16. Jan. Die „Börsenhalle" schreibt: In Folge des strengen Frostes der vergangenen Nacht ist der Verkehr für größere Dampfer auf der Elbe wieder gefährlich. Mehrere heute abgegangene Postdampfer sind bereits bei Blankensee festgerathen. Bei Cuxhaven treiben mehrere Dampfer im Eise, drei große Segelschiffe sind bereits verloren. Die Aussichten auf einen Umschlag des Wetters sind wenig günstig.

Blankenburg, 16. Jan. Im Oberharze sind infolge orkanartiger Stürme mit heftigem Schneetreiben, das die Wege mit hohen Schneeschanzen bedeckt, große Verkehrsstörungen eingetreten.

Jena, 16. Jan. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, welcher sich seit einigen Tagen in der Augenklinik des Hofraths Kuhnt aufhält, unterzog sich einer erfolgreichen Operation.

Augsburg, 16. Jan. Infolge ungewöhnlich starken Schneefalls ist der Bahnverkehr hier eingestellt.

Rom, 16. Januar. In der Deputirtenkammer interpellirte Pugliese die Regierung betreffs der Eintrittsgebühr in die Museen des Vaticans.

Neapel, 16. Jan. Heute trat hier heftiger Schneefall ein.

Paris, 16. Jan. Freycinet befindet sich etwas besser, darf aber das Zimmer nicht verlassen, er nimmt an dem morgen stattfindenden Ministerrathe nicht Theil.

Paris, 16. Januar. Die allgemeine Steuercommission erhöhte den größten Theil der von der Regierung vorgeschlagenen Zölle auf Früchte und beschloß für Seidenwürmer den Zoll freizulassen. Oele sind einem Zoll von 15 bezw. 5 Francs, weiche Käse einem Zoll von 25 bezw. 15 Francs, harte Käse einem Zoll von 30 bezw. 20 Francs unterworfen. Die Commission beschloß den zeitweiligen freien Einlaß von Früchten zur Oelfabrikation und gestattete Zollrückerstattung auf Stearin und Seifen. Die zweite Sub-Steuercommission prüfte die Zuckerzölle und nahm die von der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze an. Sie beschloß Zuschlagszölle von 7 Francs auf Colonial- und ausländischen Zucker, erhöhte den Zoll auf ausländischen raffinirten Candiszucker von 77 bezw. 70 auf 100 Francs bezw. 93 Francs. Die Erhöhung wurde angesichts der diesbezüglichen jüngsten belgischen und holländischen Gesetzgebung für nothwendig gehalten. — Im Senat nahm Leroyer den Sitz des Präsidenten ein und beglückwünschte den Senat zum Ausfall der Wahlen, welcher eine weise, starke Politik bekräftigte und die Beruhigung der Gemüther constatirte. Jetzt sei es nöthig, über die finanziellen und commerziellen Interessen des Landes zu wachen.

Charleroi, 16. Jan. Die Bergarbeiter des Kohlenbeckens von Charleroi beschlossen, einen Tag in der Woche zu feiern, um den Kohlenvorrath zu verringern und die Directionen und Gesellschaften zu zwingen, mehr Arbeiter anzustellen. — Infolge starken Schneefalls sind große Verzögerungen im Eisenbahnverkehr, namentlich mit Deutschland, eingetreten. Eine Abtheilung Soldaten ist commandirt, die Geleise freizumachen.

London, 16. Jan. Das „Bureau Reuter" meldet aus Buenos Ayres von gestern: Nach aus Entrerios vorliegenden Nachrichten soll sich daselbst eine größere Anzahl Aufständischer angesammelt haben. Die Bevölkerung ist dadurch beunruhigt. Die Telegraphendrähte sind zerschnitten. Von der Regierung ist eine Abtheilung Nationaltruppen nach Entrerios entsandt. — Die amerikanische Regierung legte Protest gegen beabsichtigte Besteuerung der Versicherungs-Gesellschaften ein.

Brüssel, 16. Jan. Die Regierung beschloß zwei Klassen Miliztruppen einzuberufen, falls es bei der Agitation für die Verfassungsrevision irgendwie zu Ruhestörungen käme.

Brüssel, 16. Januar. Das Kriegsministerium berief Mittags 2 Milizklassen ein.

Kopenhagen, 16. Jan. Der Hafen von Esbjerg ist fortwährend eisfrei, so daß die Dampfschiffe regelmäßig ankommen und abgehen. Den Hafen von Kopenhagen hält der Eisbrecher offen. Der Sund ist eisfrei. Der Verkehr der Postdampfer zwischen Gjedser und Warnemünde ist eingestellt. Die Verbindung landwärts mit Hamburg ist plangemäß.

Washington, 16. Jan. Nach einem Telegramm von General Miles ist das ganze indianische Lager — 4000 Personen — gestern in Pineridge eingetroffen, um seine Unterwerfung anzubieten. Die Indianer lieferten die Waffen aus, doch dürfte es noch geraume Zeit dauern, bis die Unterwerfung derselben vollständig ausgeführt sei. Der Indianerkrieg aber ist als beendet anzusehen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 16. Januar.

=ββ= **Von der städtischen Sparkasse.** Die Einzahlungen beliefen sich im Laufe des Monats December bei 4414 vorhandenen und bei 1118 neuen Büchern auf 417 337,35 Mark. Die Auszahlungen stiegen auf 638 921,52 M., so daß Ende December 27 891 642,81 M. bei 91 908 Büchern in der Kasse verblieben. — Der Sparmarkenverkehr gestaltete sich folgendermaßen: an die Verkaufsstellen wurden abgegeben 1136 Stück Sparkarten und 13 180 Sparmarken, zusammen für 1431,60 Mark. Von den Sparern wurden an die Sparkasse 1825 Sparkarten im Werthe von 1825 M. abgeliefert.

• **Explosion.** Heute Vormittag explodirte in dem Schaufenster des Geschäftslocales von Albert Schäffer (Blücherplatz) Leuchtgas, das aus einer offen gebliebenen Gaslampe ausgeströmt war, als man die letztere zur Probe anzünden wollte; ein Schlosser erlitt durch die Explosion nicht unbedeutende Brandwunden im Gesicht, während die oberste starke Spiegelscheibe des Schaufensters zertrümmert wurde.

j. **Verlust eines Geldbriefpackets.** Am 9. Januar, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, ist von der Bahnpost 5 im Zuge 13 der Strecke Breslau-Myslowitz ein nach Grottkau bestimmtes Geldbriefpacket, enthaltend einen Geldbrief mit 485 Mark an Ernst Schwenk in Grottkau abhanden gekommen. Anscheinend ist das Packet in Brieg dem Bahnpostwagen entfallen. Wer über den Verbleib des Packets etwas anzugeben weiß, wird ersucht, sich in Zimmer 5 des Polizeipräsidiums zu melden.

j. **Zur Ermittelung.** Am Sonntag, den 4. d. Mts., Abends, kurz vor 8 Uhr, wurde, wie bereits in Nr. 10 und Nr. 13 berichtet wurde, am Ausgange der Lessingbrücke in der Nähe des Regierungsgebäudes durch einen Pferdebahnwagen ein 67 Jahre alter Mann überfahren, welcher noch an demselben Abend verstarb. Alle Personen, welche Augenzeugen des Vorfalles gewesen sind, sollen sich in Zimmer 9 des Polizeipräsidiums melden.

j. **Selbstmord.** Am 15. d. Mts., gegen 5¾ Uhr, wurde in der Bodenkammer des Grundstücks an der Kreuzkirche 2 ein 77½ Jahre alter Maurergeselle erhängt aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Als Motiv des Selbstmordes wird Schwermuth angegeben.

j. **Gefährlicher Gauner.** Zu einem auf der Mauritiusstraße wohnenden Cigarrenfabrikanten kam am 11. d. M. ein scheinbar dem Arbeiterstande angehöriger Mann und gab vor, von einem dem Cigarrenfabrikanten bekannten Restaurateur geschickt worden zu sein. Er zeigte auch einen Brief vor, in welchem der Restaurateur bat, ihm 500 Cigarren zuzusenden. Da der Restaurateur gewöhnlich 1000 Cigarren auf einmal zu entnehmen pflegte, so übergab der Cigarrenfabrikant dem Vorzeiger des Briefes 1000 Stück. Bald darauf stellte sich heraus, daß der Cigarrenhändler von einem Betrüger dupirt worden war. Die Art der Ausführung des Betruges, sowie die Personalbeschreibung lassen vermuthen, daß die Personen dieses und des in Nr. 37 geschilderten Gauners identisch sind. Derselbe ist ca. 17 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank, blond, hat blasses, hageres Gesicht und war bekleidet mit braunem Jaquet und dunkler Hose; er nannte sich Paul Munderich.

j. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: 16 Stück Quittungen über Beiträge an das Marienstift, ein Pferdeeimer, ein schwarzes Portemonnaie mit 4,50 M., ein Pincenez, ein dunkler Winter-Ueberzieher. — Abhanden gekommen: einem Fräulein von der Teichstraße ein Sparkassenbuch über 11 000 M.; außerdem befanden sich in dem Sparkassenbuch 300 M. in Geld. Die Nummer des Buches ist vermuthlich 8089. Abhanden kam ferner einem Briefträger auf der Löschstraße eine silberne Remontoiruhr Nr. 397 608; einem Gymnasiasten von der Holteistraße eine dunkelbraune Weste; einem Haushälter von der Gräbschenerstraße ein Carton mit Pelzsachen, Werth 70—80 M.; einem Herrn aus Schildberg ein Taillen-Plüschtuch. — Gestohlen: einem Handelsmanne aus Kempen Abends gegen 6 Uhr im Wartesaal 4. Klasse des Märkischen Bahnhofs eine silberne Ancreuhr; einer Köchin von der Victoriastraße 21 Mark Geld aus verschlossener Commode; einer Handelsgärtnerin von der Teichstraße ein Lederportemonnaie mit Inhalt; einem Haushälter von der Vorwerksstraße ein dunkler Winter-Ueberzieher; einem Bäckergesellen auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine silberne Cylinderuhr mit Nickelkette. — Verhaftet wurden 34 Personen.

Handels-Zeitung.

• **Rhederei vereinigter Schiffer.** Breslau. Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Direction, für das abgelaufene Betriebsjahr 1890, nach reichlich bemessenen Abschreibungen und extra Reservestellungen, eine Dividende in Höhe von 12 pCt. (gegen 10 pCt. im Betriebsjahr 1889) zur Vertheilung in Vorschlag zu bringen.

• **Vaterländische Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Elberfeld.** Das Geschäftsjahr 1890 verlief sehr günstig. Die Sterbefälle blieben nach Anzahl und Summen hinter der rechnungsmässigen Erwartung zurück. Auch in der von der Gesellschaft betriebenen Unfall-Versicherung hielten sich die Schadenfälle in mässigen Grenzen. — Neu abgeschlossen wurden in der Lebensversicherung 5 381 513 M. Versicherungssumme. Der Versicherungsbestand erhöhte sich in der Lebensversicherung auf 48 646 537 M. Capital und 37 256,26 M. jährliche Rente, in der Unfallversicherung auf 184 510 M. Jahresprämie.

• **Vom norwegischen Heringsmarkt.** Aus Christiania schreibt man: Nach allen vorliegenden Berichten hat der Fettheringsfang im vorigen Jahre nur ungefähr die Hälfte des Ertrages im Jahre 1889 ergeben, dagegen war die Fischerei von Winter- und Frühjahrshering, sowie von kleinem Hering und Sprotten ausserordentlich reich. In den letzten fünf Jahren sind von den genannten Heringssorten gefangen worden:

	Fetthering Hektoliter	Winter- und Frühjahrshering Hektoliter	Kleiner Hering und Sprotten Hektoliter
1886	1 086 000	167 000	98 000
1887	792 000	389 000	122 000
1888	986 000	170 000	77 000
1889	988 000	176 000	70 000
1890	circa 500 000	375 000	150 000.

Von allen diesen Heringssorten ist zu sagen, dass die Qualität im vergangenen Jahre durchgängig fetter und grösser als gewöhnlich war. Mit Ausnahme von Frühjahrshering hat aller anderer Hering beträchtlich höhere Preise erzielt, als in den Vorjahren, wozu nicht nur der geringe Fang, besonders von Fetthering. sondern auch die wirklich gute Qualität beigetragen hat. Die ganze vorjährige Heringsausfuhr wird auf etwas über 800 000 Hektoliter im Werthe von ca. 9 Millionen Kronen geschätzt gegen 1 055 000 Hektoliter im Werthe von 10,86 Mill. Kronen in 1889. Bei kleinen Vorräthen waren die letzten Berger Notirungen für Fettheringe: 31 Kronen für K., 17 Kronen für M. und 14,50 Kronen für C.

A-z. **Submissionsnotizen.** Die Eisenbahn-Direction Bromberg schreibt die Lieferung folgender Oberbaumaterialien aus: 5520 lauf. Met. Stahlschienen, 27 718 Paar Schienenlaschen, 127 000 St. Schienenlaschenbolzen, 562 000 St. Hakennägel, 335 000 St. doppelte Federringe und 126 650 St. Schienenunterlagsplatten. — Von der Eisenbahn-Direction Berlin war die Lieferung von 71 500 Kg. Zinn in 3 Loosen ausgeschrieben worden, und zwar: I. 16 000 Kg. bis 2. April, 10000 Kg. bis 1. Mai und 10000 Kg. bis 29. Mai lieferbar; II. je 10000 Kg. bis 1. April, 1. und 29. Mai, und III. 5500 Kg. bis 20. Februar d. J. zu liefern. Mindestfordernde blieben: S. B. Goldschmidt & Söhne, Frankfurt a. M., mit 190,35 M. für Loos I u. II, und 192,15 M. für Loos III, demnächst Max Pakscher & Co., Berlin, mit 190,59 bezw. 190,54 und 190,88 M. und B. Straus & Co., Berlin, mit 190,45 bezw. 191,40 und 191,75 M. Alles per 100 Kg. frei Werkstätten-Magazin Berlin, Schlesischer Bahnhof.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 16. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Actien der Laurahütte unterliegen heute in Folge speculativer Abgaben einem stärkeren Coursdruck, da gerüchtweise verlautete, dass in Oberschlesien neuerdings Arbeiterausstände stattgefunden hätten. — Aus Westfalen wird dem Hirsch'schen Telegraphenbureau gemeldet, dass noch immer Waggonmangel sich in empfindlicher Weise geltend mache, so dass verschiedene Zechen gezwungen waren, in halben und sogar ganzen Schichten zu feiern. — Beim Handel in Norddeutschen Bank-Actien sind die Actien Nr. 16 001—17 000 à 500 Mark gleich den alten Actien lieferbar. — Vom Kaiserhof, Berliner Hotelgesellschaft, ist beim Börsencommissariat der Prospect eingereicht worden, wonach die jungen Actien dieser Gesellschaft gleich den alten für lieferbar erklärt werden. — Die „K. V.-Z." meldet: Am 10. Januar trat der Köln-Müsener Bergwerksactienverein zu Kreuzthal aus dem rheinisch-westfälischen Roheisenverband aus. — Der „K. V.-Z." wird aus London gemeldet, dass bei der Submission der Generaldirection der dänischen Staatsbahnen in Kopenhagen ein englisches Werk 5790 To. Stahlschienen am billigsten mit 102,75 M. fr. Kopenhagen bzw. Aarhus anbot. — Aus Mailand berichtet die „Voss. Z.": Die Actien des Credito mobiliare waren in den letzten Tagen an den Börsen von Genua und Rom stark weichend auf das Gerücht, dass auch dieses Institut Einzahlungen auf seine Actien einzufordern beabsichtige, was jedoch von betheiligter Seite in Abrede gestellt wird. — Infolge von Arbeitsmangel haben die Walzwerke des Centre la Louviere in Belgien den Betrieb gänzlich eingestellt und fünfhundert Arbeiter entlassen. — Der „Standard" hört, dass Washingtoner Staatsmänner und Politiker in den letzten Tagen 1 Million Lstr. Rupienwerthe in London kauften. Aus den mit diesen Transactionen verbundenen Namen gehe hervor, dass die Durchbringung des Gesetzes für Vermehrung des Silberumlaufs in Amerika als sicher gelte. — Der Prospect der russischen Conversions-Anleihe liegt morgen dem Börsencommissariat zur Berathung vor und wird nach erfolgter Genehmigung in den ersten Tagen der nächsten Woche zur Veröffentlichung gelangen. — Der „Köln. Ztg." wird aus Newyork gemeldet, dass der amerikanische Verband zur Herstellung von Stahlschienen durchgeführt werde. — Der amerikanische Eisenmarkt war in der letzten Woche einigermaassen stetig. Für amerikanisches Anthracitroheisen zeigte sich nur geringe Nachfrage und der Preis bleibt gedrückt, für Bessemer ist bessere Nachfrage bei befestigten Preisen, schottisches Eisen hat geringes Geschäft und stetige Preise, Spiegeleisen ist wenig begehrt und bleibt schwach, ordinäres Stangeneisen ist bei besserer Nachfrage behauptet. Der Stahlmarkt ist unbelebt, Stahldrahtstangen sind bei ziemlich guter Nachfrage irregulär und ½ Dollar niedriger. Fertigeisen bleibt träge. Für Weissbleche hat die Nachfrage nachgelassen, doch sind die Preise fester. Holzkohlenweissbleche notiren 37½, Cokesweissbleche sind theilweise 5—10 Cts. höher.

Berlin, 16. Januar. **Fondsbörse.** Heute lagen zu Beginn der Börse Kaufordres vor für Kohlenactien, und es schien anfangs, als ob sich die Stimmung günstig gestalten sollte. Bald nach Beginn ermattete jedoch die Tendenz aus Anlass ungünstiger Meldungen und Gerüchte, theils sogar politischer Art. Zunächst wollten hier Privatdepeschen aus Oberschlesien von Arbeitseinstellungen wissen bei den Werken der Lauragesellschaft. So wenig substantiirt die Nachrichten auch erschienen, übten dieselben doch auf die Actien einen drückenden Einfluss aus. Ferner wurde die Schwäche unterstützt durch die matte Haltung der russischen Noten und schweizerischen Bahnen. Der eigentliche Grund der Mattigkeit bleibt jedoch das Fehlen der Mitwirkung des Privatpublikums, welcher Mangel die Haussepartei zu Realisirungen treibt. Am Bankenmarkt musste das Gros der Werthe nach festem Beginn nachgeben; Credit 175,80—175,25, Nachbörse 175,25, Commandit 217,90—216,90—217—216,75, Nachbörse 216,75. Kohlenwerthe, Eisenactien nachlassend; Bochumer 149,25—148,25—148,50, Nachbörse 148,25, Dortmunder 86,60—85,80, Nachbörse 85,75, Laura 142—140,60 bis 140,75, Nachbörse 140,75. Oesterreichische Bahnen vernachlässigt, deutsche Bahnen still, behauptet. Schweizer Bahnen durch Abgaben, Realisationen gedrückt, aus Anlass des Rückgangs der Actien des Züricher Bankvereins. Fremde Renten unbelebt, leicht nachgebend, russische Noten matt aus Anlass politischer Meldungen über Aeusserungen des russischen Kaisers; ultimo 237,75—236,50—236,25, Nachbörse 236,25, 1880er Russen 97,80, Nachbörse 97,75, 4procentige Ungarn 92,50—92,40, Nachbörse 92,40. Später schrumpften die Umsätze merklich zusammen, die Tendenz blieb bis zum Schluss schwach. Cassabahnen schwächer, Cassabanken ruhig, wenig verändert, Berg-, Hüttenwerke und andere Industriewerthe schwächer. Inländische Anlagewerthe still, Course abbröckelnd; Oesterreichisch-ungarische Prioritäten fest, ebenso Russische, Northern Pacific rege gefragt, Argentinier abermals niedriger.

Berlin, 16. Januar. **Productenbörse.** Aus Anlass der weiteren Verhandlungen des Reichstages wurden bei Beginn des heutigen Marktes speculative Ankäufe ziemlich energisch für alle Getreidearten wieder aufgenommen, dadurch wurde eine erneute Hausse herbeigeführt. Im weiteren Verlaufe schwächten sich indess Stimmung und Preise prägnant ab. — Loco Weizen fest, Termine anfänglich rege begehrt, merklich theurer bezahlt, allein es stellte sich bald so flottes, wenig zurückhaltendes Realisationsangebot ein, dass die Preise nicht nur den ganzen Aufschlag einbüssten, sondern eher noch etwas billiger als gestern schlossen. — Loco Roggen in guter Frage brachte bessere Preise, namentlich in guten Qualitäten; der Terminhandel bot dasselbe Bild, wie in Weizen. Nachdem anfänglich nicht unwesentlich höhere Preise bezahlt wurden, schritt die Platzspeculation zu energischen Realisationen, weil man sich von den Reichstags-Debatten den thatsächlich eingetretenen Erfolg versprochen hatte, desshalb den Nutzen mitnehmen zu müssen für gut befand. Die Course schlossen nach regem Geschäft kaum anders als gestern, eher matt. — Loco Hafer wenig verändert, Termine nach festem Anfang ermattend. — Roggenmehl still. — Mais höher, weil die hier für Hamburger Rechnung lagernden Quanten in eine Hand übergegangen sind. — Rüböl geschäftslos. — Spiritus verflaute nach sehr festem Beginn durch Realisationen und bessere Locozufuhr, so dass Preise schliesslich eher noch einen kleinen Abschlag gegen gestern nachwiesen.

Posen, 16. Januar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 65,50, 70er ohne Fass 46,10. Höher. Rauh.

Hamburg, 16. Jan., 3 Uhr 38 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos Januar 81¼, März 78¼, Mai 76¾, September 73¾. — Tendenz: Still.

Hamburg, 16. Jan., 8 Uhr 38 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 78½, per Mai 77, per September 74¼, per December 67½. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 16. Januar, 11 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 98,75, per Mai 97,50, September 93,75. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 16. Jan., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 58½.

Hamburg, 16. Januar, 7 Uhr 23 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Januar 12,62½, März 12,82½, Mai 13, Juli 13,20, August 13,30, Octbr.-Decbr. 12,62½. Tendenz: Abgeschwächt.

Paris, 16. Januar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% ruhig, loco 33—33,25, weisser Zucker fest, per Januar 35,62½, per Febr. 35,87½, per März-Juni 36,62½, per Mai-August 37,12½.

Paris, 16. Jan., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% ruhig, loco 33—33,25, weisser Zucker behauptet, per Januar 35,60, per Februar 35,87½, per März-Juni 36,62½, per Mai-August 37,12½.

London, 16. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 15¼, ruhig. Rüben-Rohzucker loco 12⅝, stramm.

London, 16. Jan., 11 Uhr 38 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Fest. Basis 88%, Januar 12,6, Januar-März 12,7½, April 12,9¾, Juni 13.

London, 16. Januar, 3 Uhr 17 Min. **Zuckerbörse.** Ruhig. Basis 88%, per Januar 12,6¾, per Januar-März 12,7½, per April 12,9¾, per Juni 13.

Newyork, 15. Januar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados 4 11/16 Dollars.

Hamburg, 16. Jan. **Petroleum.** Fest. Loco 6,80 Br., Februar-März 6,70 Br.

Bremen, 16. Januar. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Sehr fest. Loco 6,00 bez.

Antwerpen, 16. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 22 bez., 22½ Br., per Jan. 20 bez. u. Br., per Februar 17¼ Br., per März 16¾ Br.

Amsterdam, 16. Jan. Bancazinn 55.

London, 16. Januar, 2 Uhr 9 Min. Nachm. **Kupfer** chili bars good ordinary brands 53 Lstr. 2 sh. 6 d. — **Zink** 22 Lstr. 17 sh. 6 d. — **Blei** 12 Lstr. 17 sh. 6 d. — **Roheisen** mixed numbers Warrants 17 sh. 2½ d.

London, 16. Jan., 7 Uhr 26 Min. Abends. **Silber.** 15. 48½. | 16. 48.

Bankausgang 94 000 Pfd. Sterl.

Glasgow, 16. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 15. Jan. 47 Sh. 7 D. | 16. Jan. 47 Sh. 2½ D.

Leipzig, 16. Januar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Februar 4,37½, entfernte Termine 4,42½ bez. Tendenz: Ziemlich fest.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 16 Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	15.	16.
Weizen p. 1000 Kg. Verflauend.		
Januar	— —	— —
April-Mai	195 —	194 75
Mai-Juni	195 25	194 75
Roggen p. 1000 Kg. Verflauend.		
Januar	178 —	178 25
April-Mai	171 —	171 25
Mai-Juni	168 —	168 50
Hafer per 1000 Kg.		
Januar	143 —	143 —
April-Mai	142 —	142 25

Cours vom	15.	16.
Rüböl per 1000 Kg. Leblos.		
Januar	58 —	58 20
April-Mai	58 50	58 60
Spiritus per 10 000 L.-pCt. Verflauend.		
Loco 70er	48 80	48 40
Januar-Febr. 70er	48 —	48 —
April-Mai 70er	48 40	48 30
Juni-Juli 70er	48 80	48 90
Loco 50er	68 40	68 —

Stettin, 16. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	15.	16
Weizen p. 1000 Kg. Fest.		
Januar	190 —	191 —
April-Mai	191 50	193 —
Roggen p. 1000 Kg. Fest		
Januar	170 —	171 —
April-Mai	167 50	169 20
Petroleum loco	11 55	11 55

Cours vom	15	16
Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
Januar	57 50	57 50
April-Mai	58 —	58 —
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt.		
Loco 50er	66 50	66 50
Loco 70er	47 —	47 —
Januar 70er	— —	— —
April-Mai 70er	47 20	47 50

Köln, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 19, 85, per Mai 19, 95. Roggen per März 17, 55, per Mai 17, 05. Rüböl per Mai 60, 40, per Oct. 59, 60. Hafer per Frühjahr 15.

Berlin, 16. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	15.	16.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.ult	93 50	93 25
Gotthard-Bahn ult.	161 50	160 25
Lübeck-Büchen	170 60	170 50
Mainz-Ludwigshaf. .	119 90	119 25
Marienburger	64 30	64 25
Mittelmeerbahn	101 10	100 80
Ostpreuss. St.-Act. .	88 25	87 —
Warschau-Wien	230 50	229 25
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	56 25	57 —
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank .	106 10	106 25
do. Wechslerbank .	105 70	105 70
Deutsche Bank	163 50	163 90
Disc.-Command. ult.	217 70	216 70
Oest. Cred.-Anst. ult.	175 50	175 25
Schles. Bankverein .	123 75	123 60
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	126 —	126 90
Bismarckhütte	165 10	165 —
Bochum. Gussstahl. .	149 50	149 —
Bresl. Bierbr. St.-Pr.	40 50	41 —
do. Eisenb.Wagenb.	169 10	169 20
do. Pferdebahn . . .	135 —	135 —
do. verein. Oelfabr.	102 50	102 10
Donnersmarckhütte	88 75	88 50
Dortm. Union St.-Pr.	86 40	85 90
Erdmannsdrf. Spinn.	92 60	92 60
Flöther Maschinenb.	112 25	113 —
Fraust. Zuckerfabrik	102 25	103 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	169 60	169 —
Hofm. Waggonfabrik	165 —	164 70
Kattowitz. Bergb.-A.	132 —	131 40
Kramsta Leinen-Ind.	130 50	130 60
Laurahütte	141 90	140 75
Märkisch-Westfäl. . .	258 50	257 60
NobelDyn. Tr.-C.ult.	163 —	161 25
Nordd. Lloyd ult. . .	143 50	143 20
Obschl. Chamotte-F.	114 —	114 70
do. Eisb.-Bed.	89 75	89 50
do. Eisen-Ind.	157 50	157 20
do. Portl.-Cem.	116 —	116 80
Oppeln. Portl.-Cemt.	109 75	109 25
Redenhütte St.-Pr. .	80 30	77 20
Schlesischer Cement	142 50	143 50
do. Dampf.-Comp.	117 25	117 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	190 90	190 90
do. St.-Pr.-A.	190 90	190 50

Cours vom	15.	16.
Tarnow. St.-Pr.-Act.	70 90	70 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 60	106 80
do. do. 3½%	98 70	98 70
do. do. 3% . .	86 90	86 80
Preuss. 4% cons. Anl.	106 20	106 10
do. 3½% dto.	98 80	98 80
do. 3% dto.	86 90	86 80
do. Pr.-Anl. de 55	170 20	170 70
Posener Pfandbr. 4%	101 60	101 30
do. do. 3½%	97 —	96 90
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	97 80	98 —
do. Rentenbriefe . .	102 50	102 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit.E.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 75	97 80
Italienische Rente . .	92 90	92 75
do. Eisenb.-Oblig.	57 70	57 60
Mexikaner 1890er . .	91 25	91 —
Oest. 4% Goldrente	96 50	96 80
do. 4½% Papierr.	— —	80 70
do. 4½% Silberr.	81 10	81 —
do. 1860er Loose.	127 90	127 75
Poln. 5% Pfandbr. .	72 20	72 20
do. Liqu.-Pfandbr.	69 60	69 60
Rum 5% amortisable	100 —	99 90
do. 4% von 1890	86 —	85 90
Russ. 1883er Rente .	107 —	106 90
do. 1889er Anleihe	98 50	98 40
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	102 50	102 50
do. Orient-Anl. II.	77 80	77 45
Serb. amort. Rente	89 40	89 40
Türkische Anleihe .	18 85	18 80
do. Loose	80 90	80 50
do. Tabaks-Actien	164 25	164 25
Ung. 4% Goldrente	92 50	92 40
do. Papierrente . .	90 20	90 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	178 15	178 60
Russ. Bankn. 100 SR.	238 30	237 —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 —	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 32½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 22	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 50	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	177 90	178 40
do. 100 Fl. 2 M.	177 25	177 40
Warschau 100SR 8 T.	237 60	236 50

Privat-Discont 3%.

Berlin, 16. Januar. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Nach festem Beginn Verlauf von Bergwerken aus und auf den Rückgang der russischen Valuta auf allen Gebieten matt. Schluss beruhigt.

Cours vom	15.	16.	Cours vom	15.	16.
Berl.Handelsges. ult.	162 12	160 87	Ostpr.Südb.-Act. ult.	88 37	87 37
Disc.-Command. ult.	217 62	216 75	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	86 62	85 75
Oesterr. Credit. . ult.	175 62	175 25	Franzosen ......ult.	110 12	109 62
Laurahütte .....ult.	141 75	141 —	Galizier ....ult.	93 62	93 25
Warschau-Wien . ult.	230 50	229 50	Italiener ....ult.	92 62	92 62
Harpener ...... ult.	197 25	196 12	Lombarden .....ult.	58 50	58 50
Bochumer ..... ult.	148 50	148 75	Türkenloose ....ult.	81 —	80 50
Dresdner Bank. ult.	160 12	159 25	Donnersmarckh. ult.	88 75	88 62
Hibernia. ......ult.	196 25	195 75	Russ.Banknoten .ult.	238 25	236 75
Dux-Bodenbach ult.	240 —	239 25	Ungar. Goldrente ult.	92 50	92 37
Gelsenkirchen . . ult.	177 75	177 62	Marienb.-Mlawka ult.	64 25	62 87

Hamburg, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 188—195. — Roggen fest, loco 185—192, russischer fest, loco 128—134. — Rüböl ruhig, loco 60. — Spiritus fest, per Januar 36½, per Jan.-Febr. 36¼, per April-Mai 35¾, per Mai-Juni 36. — Wetter: Kalt, schön.

Paris, 16. Januar. 3% Rente 95, 40. Neueste Anleihe 1877 105, 25. Italiener 92, 25. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 491, 25. Fest.

Paris, 16. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	15.	16.	Cours vom	15.	16.
3proc. Rente	95 35	95 45	Türken neue cons.	19 17	20 —
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose . . .	78 40	78½
5proc. Anl. v. 1872	105 15	105 25	Goldrente, österr. . .	— —	92 31
Ital. 5proc. Rente . .	92 15	92 47	do. ungar. . .	92 25	— —
Oesterr. St.-E.-A. . .	546 25	545 —	Egypter	490 93	490 93
Lombard. Eisenb.A.	303 75	305 —	Compt. d'Esc. neue	646 —	655 —

London, 16. Januar. Consols von 1889 97, 37. Russen Ser. II 98, 25. Egypter 96, 15. Schneegestöber.

London, 16. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Ruhig. — Platzdiscont 2 %.

Cours vom	15.	16.	Cours vom	15.	16.
Consols	97 07	97¼	Silberrente	— —	79 —
Preussische Consols	104 —	105 —	Ungar. Goldr.	91⅜	91⅜
Ital. 5proc. Rente . . .	91⅛	91⅜	Berlin	20 56	— —
Lombarden	12¼	12⅛	Hamburg	20 56	— —
4% Russ. II. Ser. 1889	98¼	98¼	Frankfurt a. M.	20 56	— —
Silber	— —	— —	Wien	11 59	— —
Türk. Anl., convert.	18⅞	19 —	Paris	25 41	— —
Unificirte Egypter . .	97 —	97⅛	Petersburg	$27^{11}/_{16}$	— —

Frankfurt a. M., 16. Januar. Mittags. Credit-Actien 273, 25. Staatsbahn 220, —. Galizier 188, —. Ung. Goldrente 92, 50. Egypter 97, 60. Laurahütte 142, 10. Still.

Wien, 16. Januar. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	15.	16.	Cours vom	15	16.
Credit-Actien . .	308 —	307 65	Marknoten	56 07	56 10
St.-Eis.-A.-Cert.	247 25	246 50	4% ung. Goldrente .	103 70	103 75
Lomb. Eisenb. .	130 75	130 75	Silberrente	91 15	91 20
Galizier	209 25	210 —	London	114 10	114 10
Napoleonsd'or .	9 04	9 03½	Ungar. Papierrente .	101 20	101 05

Amsterdam, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schluss-Bericht.) Weizen höher, per März 122, per Mai —. Roggen loco fest, per März 156, —, per Mai 150. Rüböl loco 32, —, per Mai 30¼, per Herbst 30¾.

Paris, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Jan. 26, 80, per Febr. 26, 90, per März-Juni 27, 10, per Mai-Aug. 27, 00. — Mehl behauptet, per Jan. 59, 60, per Februar 59, 80, per März-Juni 60, 10, per Mai-August 59, 90. — Rüböl behauptet, per Januar 65, 00, per Februar 65, 75, per März-Juni 67, 25, per Mai-August 68, 25. — Spiritus weichend, per Januar 36, 75, per Februar 37, 25, per Mai-August 39, 75, per September-December 39, 25. — Wetter: Schnee.

London, 16. Jan. [Getreideschluss.] Getreide sehr ruhig, Hafer, Mais nur niedriger verkäuflich, russischer Hafer ½—1 sh. niedriger als neulich der höchste Cours. Fremde Zufuhren: Weizen 13560, Gerste 3490, Hafer 42790. — Wetter: Frost.

Liverpool. 16. Januar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 B. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 16. Januar. 5 Uhr 30 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 307,25, Marknoten 56,15, 4proc. Ungar Goldrente 103,75, Lombarden 130,35, Staatsbahn 246. Still.

Frankfurt a. M., 16. Januar, 7 Uhr 10 Min. Abends. Credit-Actien 272,50, Staatsbahn 219,25, Lombarden 115,50, Laura 141,—, Ungar. Goldrente 92,40, Egypter 97,85, Türkenloose —,—, Mainzer 115,30, Gelsenkirchen —,—. — Still.

Hamburg, 16. Januar, 9 Uhr 15 Min. Abends. Creditactien 272,20, Franzosen 548, Lombarden 288,50, 4procentige Goldrente 92,50, Mainzer 115,20, Lübeck-Büchener 166,20, Disconto-Gesellschaft 213, Laurahütte 140,20, Nobel Dynamit-Trust-Actien 153,50. Tendenz geschwächt. Rubelcours 236,75.

Vom Standesamte. 16. Januar.

Aufgebote:

Standesamt I. **Schöngast**, Wilhelm, Arbeiter, ev., Märkischestr. 22, **Weiß**, Dorothea, ev., ebenda. — **Wittkowski**, Bernhard, Schuhmacher, ref., Neuscheſtraße 62, **Schubert**, Clara, k., Hinterhäuser 22. — **Becker**, Josef, Haushälter, k., Schuhbrücke 44, **Brauner**, Adelheid, k., ebenda. — **Grosser**, Oscar, Kaufmann, ev., Adalbertstraße 35, **Nowack**, Agnes, ev., Wallstraße 12a.

Standesamt III. **Wurche**, August, Schiffer, k., Uferstr. 33, **Bäsche**, Clara, k., Uferstr. 32. — **Jauy**, Robert, Haushälter, ev., Matthiasstr. 41a, **Krause**, Anna, ev., Michaelisstraße 27.

Sterbefälle:

Standesamt I. **Brachvogel**, Bertha, geb. Wirsich. — **Hantke**, Carl, Arbeiter, 54 J. — **Neumann**, August, Restaurateur, 50 J. — **Sinn**, Wilhelmine, geb. Wehner, verw. Lincke, Buchdruckerwwe., 77 J. — **Müller**, Ida, T. d. Kutschers Paul, 5 J. — **Salzburg**, Oscar, Feilenhauergeselle, 40 J. — **Schubert**, Heinrich, Feuerwehrmann, 48 J. — **Steinert**, Richard, S. d. Schlossers Max, 1 T. — **Wollny**, Joh., Schmied, 56 J. — **Baumgart**, Emilie, T. d. Haushälters Carl, 1 J. — **Thiel**, Anna, geb. Täsche, Drechslerfrau, 46 J. — **Jung**, Albert, Buchdrucker, 31 J. — **Sattler**, Robert, S. d. Arbeiters Eugen, 1 J. — **Schneider**, Sofie, Hospitalitin, 56 J. — **Möwius**, Marie, T. d. Uhrmachers Albert, 6 W. — **Manich**, Richard, Hausschlächter, 37 J. — **Neuschel**, Hermann, Schuhmachergef., 26 J. — **Scholz**, Carl, S. d. Betriebspoliers Aug., 10 J.

Standesamt II. **Kirsch**, Paul, S. d. Tischlers August, 10 W. — **Beier**, Eduard, Stellmachermeister, 42 J. — **Drechsler**, Henriette, geb. Röschke, Schifferfr., 35 J. — **Kahl**, Josef, Wirthschaftsbeamter, 29 J. — **Bittner**, Georg, S. d. etatsmäß. Bremsers Richard, 4 J. — **Kuhnert**, Luise, geb. Scholz, Lohngärtnerfrau, 24 J. — **Schmidt**, Clara, T. d. Haushälters Julius, 9 W.

Standesamt III. **Kotulla**, Henriette, geb. Hellmich, Radlermeisterfrau, 76 J. — **Schliebs**, Conrad, S. d. Kaufm. Wilhelm, 1 St. — **Lemvich**, Max, S. d. verstorbenen Vorschmieds August, 7 T. — **Wasner**, Karl, Ziegelarbeiter, 45 J. — **Krause**, Auguste, geb. Berger, Haushälterwwe., 74 J. — **Polaske**, Pauline, geb. Parusel, Tischlermeisterwittwe, 66 J. — **Barnick**, Sofie, geb. Fenslein, Kanzleirathfrau, 76 J. — **Dröse**, Martin, S. d. Kaufmanns Max, 2 T. — **Bürger**, Ferdinand, pensionirt. Steuer-Aufseher, 72 J. — **Berger**, Helene, T. d. Schlossers Adolf, 8 M. — **Wirth**, Josef, S. d. Pfefferküchlers Oskar, 12 W. — **Gebauer**, Robert, Steinmetz, 51 J.

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarethe** mit dem Kaufmann Herrn **Alfred Laube** zeigen hierdurch an

Baumeister **Heintze** und Frau.

Breslau. [253]

Herm. Braun,
Ady Braun,
geb. **Laudeker,**
Vermählte. [1368]
Breslau,
Schweidn. Stadtgr. 22.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung erlauben sich ergebenst anzuzeigen

Franz Niedbal,
Frieda Niedbal,
geb. **Schulemann.**

Breslau, den 14. Januar 1891. [1364]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Leo Bloch,
Tirza Bloch,
geb. **Karfunkel.**
Sylvester 1890. [1362]

Heute wurde uns ein kräftiger Knabe geboren, was hocherfreut anzeigen [914]
Paul Eckstein und Frau
Marie, geb. **Kornblum.**
Zobten a. B., 16. Januar 1891.

Die am 14. Januar erfolgte Geburt eines gesunden Knaben zeigen an
Siegfried Munter und Frau.
Berlin. [1221]

Am 14. starb nach kurzen schweren Leiden unser braver Hauswirth,
Herr S. B. Levi.
Wir werden dem theuren Dahingeschiedenen stets ein dankbares Andenken bewahren. [1367]
Herrmann Kowald
nebst **Frau.**

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 8½ Uhr endete ein sanfter Tod die langen, geduldig getragenen Leiden unserer inniggeliebten Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, der verwittweten Frau Inspector

Auguste Schunke, geb. Alter,

nach kurz vollendetem 71. Lebensjahre. [254]

In hingebendster Liebe den Ihrigen verbunden, folgte sie ihrem vor 9 Monaten dahingegangenen Gatten.

Breslau, den 16. Januar 1891.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. Januar, Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Bismarckstraße 40, aus nach dem Communal-Kirchhof in Gräbschen statt.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht endete ein sanfter Tod nach kurzem, schwerem Leiden das Leben unseres theuren, unvergesslichen Gatten, Sohnes, Vaters, Grossvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

des **Kaufmanns**

Hugo Cohn

im 51. Lebensjahre. [922]

Liegnitz, den 16. Januar 1891.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag Nachmittag ½3 Uhr.

Gestern früh verschied in der Königlichen Klinik zu Berlin, wo er für seine Leiden Heilung suchte, mein innig geliebter Gatte, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Hôtelbesitzer** [251]

Louis Schröder.

Dies zeigt allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Martha Schröder, geb. Potrz.

Pless OS., den 15. Januar 1891.

Unser liebenswürdiger Wirth und guter Freund

Herr Louis Schröder,

Besitzer des Hôtels zum **„Schwarzen Adler“** in Pless, ist am 14. d. Mts. verstorben. [945]

Bedauernd theilen wir dieses seinen vielen Freunden mit.

Die Stammgäste.

Für die vielseitige und liebevolle Theilnahme bei dem traurigen Verlust meiner theuren, unvergesslichen Gattin spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Breslau, den 16. Januar 1891. [1354]

Isidor Sachs.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Heimgange unseres inniggeliebten Gatten, Vaters und Bruders

Gustav Friedmann

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. [1371]

Breslau, den 16. Januar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vorschuß-Verein zu Zobten am Berge,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

(27. Geschäftsjahr.)

Sonntag, den 25. Januar 1891, Nachmittags 2 Uhr:

42. ordentliche Generalversammlung

im Gasthof zum „blauen Hirsch" hierselbst.

Tagesordnung:

1) Erstattung des Jahresberichtes pro 1890;
2) Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und Vertheilung des Reingewinnes (§ 46¹ Gen.-Ges.);
3) Entlastung des Vorstandes für die Geschäftsführung pro 1890;
4) Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern und drei Ersatzmännern (§§ 17, 18 des Statuts);
5) Erledigung etwaiger nach § 34ᵃ des Statuts eingebrachter Anträge und sonstige Mittheilungen.

Zobten am Berge, den 15. Januar 1891.

Der Aufsichtsrath
des Vorschuß-Vereins zu Zobten am Berge,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
E. Wendler, stellv. Vorsitzender.

Bilanz vom 31. December 1890.

Activa.

1) Cassa-Conto	50 345,64	M.
2) Hypotheken-Conto	1 700,—	„
3) Vorschuß-Conto	54 930,—	„
4) Conto-Corrent-Conto I	501 890,—	„
5) Conto-Corrent-Conto II	182 700,—	„
6) Disconto-Wechsel-Conto	52 384,84	„
7) Effecten-Conto	22 496,50	„
8) Giro-Conto	4 829,81	„
9) Bank-Conto	69 152,95	„
10) Immobilien-Conto	25 192,43	„
	965 622,17	M.

Passiva.

1) Geschäfts-Antheil-Conto	96 574,49	M.
2) Reservefonds-Conto I	22 518,83	„
3) Reservefonds-Conto II	1 937,32	„
4) Conto-Corrent-Creditoren-Conto	2 400,—	„
5) Cautions-Conto	4 200,—	„
6) Sparkassen-Conto	797 340,80	„
7) Sparkassen-Zinsen-Conto	22 521,78	„
8) Zinsen-Conto (voraus erhobene Zinsen)	800,—	„
9) Gewinn- und Verlust-Conto	17 328,95	„
	965 622,17	M.

Die Zahl der Genossen betrug am 1. Jan. 1890		285
Hinzugetreten im Laufe des Jahres	23	
Ausgeschieden:		
a. freiwillig	8	
b. durch Tod	10	
	18	
mithin mehr		5
Zahl der Genossen am Jahresschluß		290
darunter 2 eingetragene Genossenschaften.		

Gemäß § 46ᵃ des Genossenschafts-Gesetzes liegt die **Bilanz** und **Jahresrechnung pro 1890** [935]

vom 17. bis incl. 24. Januar 1891

in unserem Geschäftslocal (Schweidnitzerstraße Nr. 4) während der Amtsstunden zur Einsicht der Genossen aus.

Zobten am Berge, den 15. Januar 1891.

Vorschuß-Verein zu Zobten am Berge,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
A. Gühmann. J. Hirsch. C. Paul. Bergmann.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin, Neubaustrecke Wriezen—Jädickendorf.

Zwei im Eisenbahnbau erfahrene, im Entwerfen und Veranschlagen gewandte **Bau-Assistenten** finden im Abtheilungs-Bureau zu **Wriezen** bezw. Sections-Bureau zu **Mohrin sofort** Beschäftigung für längere Zeit. Tagesbesoldung je nach Leistung bis 6 Mark. Meldungen sind Zeugnißabschriften, Lebenslauf und Angaben betreffs der Besoldungsansprüche beizufügen. [928]

Wriezen, den 14. Januar 1891.
Königliche Eisenbahn-Bau-Abtheilung.
Rietzsch.

Bekanntmachung.

In der **Reinhold Milde**'schen Concurssache von Patschkau wird der auf den 27. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr, anberaumte Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen [933]

auf den 3. Februar 1891, Vormittags 10 Uhr,

verlegt.

Zugleich soll in diesem Termin von den Gläubigern darüber Beschluß gefaßt werden, ob die zur Concursmasse gehörigen Vorräthe an Ledern, Häuten, Mobiliar u. s. w., — was der Concursverwalter beabsichtigt, — im Ganzen freihändig verkauft und die hierauf inzwischen etwa eingehenden Offerten angenommen werden sollen, oder ob die gedachten Gegenstände einzeln öffentlich meistbietend verkauft werden sollen.

Patschkau, den 14. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 4. September 1890 zu Ober-Langenbielau verstorbenen Kaufmanns [931]

Gustav Jung

wird Termin zur Wahl eines anderen Ausschußmitgliedes an Stelle des Kaufmanns **Dittrich** auf

den 29. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht anberaumt.

Reichenbach u. E., den 13. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register sind
1) die unter Nr. 1 (früher 82) eingetragene Firma **„Julius Bersu"** am 9. d. Mts.,
2) die unter Nr. 44 (früher 602) eingetragene Firma **„Max Bersu"** am 13. d. Mts.,
sowie im Procuren-Register die unter Nr. 2 (früher 45) und 5 (früher 51) für **Gustav** und **Max Bersu** eingetragenen Procuren der Firma **„Julius Bersu"** am 9. d. Mts. [932]
gelöscht worden.

Freiburg, i. Schles., den 13. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Trynek Band VI Blatt 201 Artikel 193 auf den Namen des Kaufmanns **Salo Holländer** zu Trynek eingetragene Grundstück [930]

am 16. März 1891, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden.

Das Grundstück, dessen Größe 34 a 20 qm beträgt, ist zur Grundsteuer nicht, dagegen mit 1974 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gleiwitz, den 13. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heut folgende Eintragung bewirkt:

Für den am 2. Januar 1891 verstorbenen Kassirer, Kaufmann **Josef Edler** zu Gleiwitz ist gemäß § 17 des Statutes der Spediteur **Daniel Lustig** zu Gleiwitz als stellvertretender Kassirer bestellt worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 12. Januar 1891 am 12. Januar 1891. (Acten betreffend Führung des Genossenschafts-Registers und Anmeldungen zu demselben bezw. des Vorschußvereins zu Gleiwitz, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. VI. Nr. 47 Blatt 122.) [929]

Gleiwitz, den 12. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Mehrere tüchtig gebildete israelitische

Erzieherinnen

sucht zum sofortigen Antritt, mit gutem Gehalt, das Gouvernantenheim der [925]
Mme. Sofie Schreiber, Wien, Praterstraße 41.

Für mein **Putzgeschäft** suche ich eine tüchtige [927]

Directrice,

welche selbstständig alle Putzarbeiten anfertigen kann. Stellung dauernd und angenehm.
Bunzlau. J. Hiller Nachf.

Eine

junge Dame,

von angenehmem Aeußern, die mehrere Jahre als Directrice in feineren Putzgeschäften thätig war und vorzügliche Zeugnisse besitzt, **sucht** per bald oder später ähnliche **Stellung** in einem größeren Putzgeschäft an größerem Platze, wo sie sich auch thätig beim Verkauf betheiligen kann, da permanent sitzende Beschäftigung nicht erwünscht ist. [1355]

Offerten unter **B. E. 5** Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein **anständiges Fräulein** von angenehmem Aeußern und guten Umgangsformen wird von einer älteren Dame (mos.) als

Gesellschafterin

für die Nachmittags- und Abendstunden **gesucht.**

Ausführliche Offerten, möglichst unter Beifügung der Photographie unter Chiffre **S. S. 7** an die Exped. der Breslauer Zeitung. [1360]

Ein israel. **Fräulein zur Stütze der Hausfrau** und auch zur **Hilfe im Geschäft gesucht** d. Frau **Fanni Markt, Elisabethstr. 7, I.**

Eine sehr tüchtige herrschaftliche

Köchin

für Landschloß in Oberschl. wird zum 1. April cr. bei hohem Lohn zu guter, dauernder Stellung gesucht. Offert. mit Photographie und Zeugnissen sind sofort sub D. L. 139 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [937]

Empfehle sof. eine tücht. **Köchin** mit sehr guten **Zeugnissen.** [1365
L. Hanke, Kleine Fleischbänke Nr. 1, Ecke Altbüßerstraße.

An Fabrikanten und Engrossisten.

Ein j. Mann, **tücht.** Buchhalter, der die deutsche, polnische, russische u. einigerm. die franz. Sprache in Wort u. Schr. beherrscht, bedeut. Branchenkenntniß besitzt und in größeren Häusern als **selbständiger** Buchhalter, Correspondent u. Reisender z. vollen Zufriedenh. seiner H. Chefs thätig war, **sucht,** gest. auf **I.** Zeugn. und Refer. ersten Ranges, unt. besch. Ansprüchen **Stellung.** Gefl. Offerten erbittet unter **F. W. 95** an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Gesucht

Ein Sprachlehrer für **Italienisch. Abendstunden.** Off. unt. **E. S. 9** an die Expedition der Bresl. Zeitung.

Wir suchen einen mit der **Leinen-Branche** vollständig vertrauten **Reisenden,** welcher **Pommern, Ost- u. West-Preußen** mit Erfolg bereist hat und die Kundschaft genau kennt. [211]

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsanspr. erb.
Bendix u. Comp., Berlin, Bischofstraße 6/7.

Tüchtiger Verkäufer,

der Tuch-, Manufactur- und Leinen-Branche vollständig firm, **sucht Stellung.** Gefl. Off. an **Lange, Neue Taschenstraße 5, I.**

Für mein **Modewaaren- und Confections-Geschäft** suche per **sogleich** oder **1. Februar** bei hohem Gehalt einen **gewandten Verkäufer,** der auch im **Decoriren** der **Schaufenster** geübt ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station, Zeugniß-Abschrift und Photographie umgehend erbeten. [1368]
Adolph Ascher, Stargard i. P.

Ein **j. Mann,** Specer., 24 Jahre alt, mit tadellosen Zeugn., schöner Handschrift, Buchf., **sucht Stellung** per 1. März oder April cr. Off. u. **K. V. 19 postlagernd Zabrze.**

Ein anständiger **junger Mann,** mos., 26 J. alt, prakt. Destillat. und Reisender, mit Comptoirarbeiten vertraut, **sucht** per 1. Februar anderw. **Stellung.** Gefl. Off. unt. **N. N. 6** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Cantor, Schächter, Thora-Vorbeter, der zugleich **Religionslehrer** und deutscher Unterthan ist, wird mit einem Gehalt von **1080 Mark** jährlich, nebst Nebeneinkommen, zum **1. April cr.** für hiesige Gemeinde **gesucht.** [675]

Offerten mit Zeugnißabschr. u. Ang. d. Alters sind zu richten an d. Vorsitzenden des Vorstandes.
A. Grossmann in Hultschin OS.

Ein vorzügl., nüchterner, verheiratheter [936]

Koch

wird für gute dauernde Stellung in hochherrschaftliches Landschloß in Oberschlesien zum 1. April cr. gesucht. — Bewerbungen mit Photographie u. Attesten sind sofort sub H. Z. 138 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein tücht. unverh. **Koch,** Mitte 30., **sucht** Stellung im Hotel oder feinem Restaur. Nur **gute** Zeugn. stehen zur Seite. Off. unt. „Koch" an d. Expedition d. **Grenzblattes, Sebnitz i. S.**

Ein nüchterner, gewandter, zweiter

Küfer,

flotter Expedient, wird zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Derselbe muß beste Referenzen aufzuweisen haben. [924]

Offerten mit Zeugnißabschriften an **S. Troplowitz & Sohn, Ungarwein-Groß-Handlung, Gleiwitz.**

Marken verbeten.

Für mein **Manufactur- und Garderoben-Geschäft** (Sonnabend geschlossen) suche ich per bald einen

Lehrling. [926]

Max Herlitz, Beuthen OS.

Wir suchen zum baldigen Antritt **einen Lehrling** mit guter Schulbildung. [1315]
Bial, Freund & Co., Buchhandlung, Tauentzienstr. 16.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Roßmarkt 5a

ist die **1. Et.** als Geschäftslocal v. 1. Juli **zu verm. Klinke.**

Forckenbeckstr. 9,

die **erste** Etage, **6** große Zimmer, Veranda, Badezimmer, Mädchenzim., Speisekammer zum 1. Juli [1361]
zu vermiethen.

Matthiasplatz 7, mit Garten:

I. Etage, 9 Zimmer, Balcon, Badezimmer, Entree Küche und Nebengelaß **per April,**
II. Etage, 7 Zimmer, Badezimmer, Entree, Küche und Nebengelaß **per Juli,** [1356]
III. Etage, 3 Zimmer, Kabinet, Küche, Entree und Nebengelaß **per Juli.** Näheres daselbst beim Hausmeister.

Eisenbahn-Curse

vom 1. October 1890 ab.
Eisenbahn-Personenzüge.

Kgl. Niederschles.-Märkische Eisenbahn.

Nach bezw. von Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 U. 5 M. fr. (Schnellz. v. Oberschl. B.). — 6 U. 30 M. Vm. — 10 U. 20 Min. Vm. (Schnellz. v. Oberschl. B.). — 12 U. 35 M. Nm. (nur nach Sommerfeld). — 2 U. 55 M. (v. Oberschl. B.). — 6 U. 20 M. Ab. (nur bis Kohlfurt). — 10 U. 33 M. Ab. (Schnellz. v. Oberschl. B.). — 11 U. Ab. (v. Oberschles. Bahnh.).

Ank. 6 U. 24 M. Vm. (Schnellz., Oberschl. B.). — 7 U. 30 M. Vm. — 11 U. 25 M. Vm. (nur von Kohlfurt). — 4 U. Nm. (Schnellz., Oberschl. B.). — 5 U. 20 M. Nm. (Oberschles. B.). — 8 U. 5 M. Ab. (nur von Kohlfurt). — 8 U. 30 M. Ab. (Schnellz., Oberschl. B.). — 10 U. 59 M. Ab. (Oberschles. Bahnh.).

Nach bezw. von Görlitz, Dresden, Hof:

Abg. 6 U. 30 M. Vm. — 10 U. 20 M. Vm. (Schnellz. v. Oberschl. B.). — 2 U. 55 M. Nm. (v. Oberschles. B. nur bis Dresden). — 6 U. 20 M. Ab. (nur bis Löbau). — 10 U. 33 M. Ab. (Schnellz. v. Oberschl. B.). — 11 U. Ab. (v. Oberschl. B.).

Ank. 6 U. 24 M. Vm. (Schnellz., Oberschl. B.). — 7 U. 30 M. Vm. — 4 U. Nm. (Schnellz., Oberschl. B.). — 5 U. 20 M. Nm. (Oberschl. Bahnh.). — 8 U. 5 M. Ab. — 10 U. 59 M. Ab. (Oberschl. B.).

Nach bezw. von Leipzig, Frankfurt a. M.:

Abg. 6 U. 5 M. fr. (Schnellz., Oberschl. B.). — 6 U. 30 M. (nur bis Leipzig). — 10 U. 20 M. Vm. (Schnellz. v. Oberschl. B. über Kohlfurt-Sorau). — 11 U. Ab. (v. Oberschl. B. über Görlitz).

Ank. 6 U. 24 M. Vm. (Schnellz., Oberschl. B. über Görlitz). — 7 U. 30 M. Vorm. — 4 U. Nm. (Schnellz., Oberschl. B.). — 5 U. 20 M. Nm. (Oberschl. B. über Görlitz). — 8 U. 5 M. Ab. — 10 U. 59 M. Ab. (Oberschles. B.).

Oberschlesische Eisenbahn.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:

Abg. 5 U. 45 M. fr. — 6 U. 40 M. Vm. (Schnellz.). — 8 U. 55 M. Vm. — 12 U. 15 M. Nm. — 4 U. 10 M. Nm. (Schnellz.). — 4 U. 20 M. Nm. (nur bis Ohlau). — 6 U. 30 M. Ab. — 9 U. Ab. (Schnellz.). — 11 U. 15 M. Ab. (nur bis Oppeln).

Ank. 5 U. 45 M. fr. (Schnellz.). — 6 U. 41 M. Vm. (nur von Ohlau). — 8 U. 30 M. Vm. (nur von Oppeln). — 10 U. Vm. (Schnellz.). — 2 U. Nm. — 2 U. 30 M. Nm. — 6 U. 5 M. Ab. — 9 U. 3 M. Ab. — 10 U. 13 M. Ab. (Schnellzug).

Posen, Stargard, Stettin, Königsberg:

Abg. 6 U. 45 M. Vm. — 11 U. 15 M. Vm. (Schnellz.). — 1 U. 25 M. Nm. — 7 U. 30 M. Ab. — 11 U. 30 M. Ab.

Ank. 5 U. 35 M. fr. — 8 U. 43 M. Vm. — 2 U. 38 M. Nm. — 8 U. 2 M. Ab. — 10 U. 24 M. Ab. (Schnellz.).

Breslau, Glatz, Mittelwalde:

Abg. 6 U. 44 M. Vm. — 10 U. 25 M. Vm. — 1 U. Nm. (nur bis Glatz). — 5 U. 40 M. Nm. — 8 U. 10 M. Ab. (nur bis Münsterberg).

Ank. 7 U. 38 M. Vm. (nur von Münsterberg). — 10 U. 3 M. Vm. — 2 U. 20 M. Nm. — 6 U. 25 M. Ab. — 9 U. 50 M. Ab.

Breslau—Zobten—Ströbel:

Abg. 7 U. 15 M. Vm. — 2 U. 5 M. Nm. — 7 U. Ab.

Ank. 8 U. Vm. — 2 U. 46 M. Nm. — 8 U. 30 M. Ab.

Breslau-Freiburger Eisenbahn

Nach bezw. von Freiburg, Sorgau, Liebau, Hirschberg:

Abg. 5 U. 30 M. fr. — 9 U. 10 M. Vm. — 1 U. 5 M. Nm. — 3 U. 20 M. Nm. (Schnellz.). — 6 U. 35 M. Ab. — 11 U. 15 M. Ab. (nur bis Dittersbach).

Ank. 8 U. 16 M. Vm. (nur von Dittersbach). — 10 U. 35 M. Vm. (Schnellz., nur von Dittersbach). — 11 U. 45 M. Vm. — 4 U. 15 M. Nm. — 7 U. 52 M. Nm. (Schnellz. nur von Dittersbach). — 9 U. 30 M. Ab (von Hirschberg).

Nach bezw. von Sorgau, Halbstadt, Braunau, Prag über Chotzen:

Abg. 5 U. 30 M. Vm. — 9 U. 10 M. Vm. (nur bis Chotzen). — 1 U. 5 M. Nm. — 6 U. 35 M. Ab. (nur bis Halbstadt).

Ank. 8 U. 16 M. Vm. (nur von Halbstadt). — 11 U. 45 M. Vm. (nur von Halbstadt). — 4 U. 15 M. Nm. — 9 U. 30 M. Ab.

Glogau, Reppen, Frankfurt a. O., Berlin, Cüstrin, Stettin:

Abg. 6 U. 10 M. Vm. — 10 U. 50 M. Vm. — 3 U. 30 M. Nm. — 9 U. Ab.

Ank. 7 U. 15 M. Vm. (nur von Wohlau). — 9 U. 53 M. Vm. — 1 U. 45 M. Nm. — 5 U. 27 M. Nm. — 11 U. 50 M. Ab.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.

Oels, Oberschlesien, Pless, Dziedìtz.

Abg. Mochbern: 6 U. 21 M. Vm. — 3 U. 55 M. Nm. — 5 U. 20 M. Nm. — Niederschles.-Märk. Bahnh.: 6 U. 15 M. Vm. — 8 U. 25 M. Vm. — 10 U. 30 M. Vm. — 2 U. Nm. — 4 U. 5 M. Nm. (nur bis Oels). — 5 U. 55 M. Nm. — 10 U. 30 M. Ab. — Oderthor-Bahnh.: 6 U. 34 M. Vm. — 8 Uhr 39 M. Vm. — 10 U. 44 M. Vm. — 2 U. 15 M. Nm. — 4 U. 21 M. Nm. — 6 U. 13 M. Ab. — 10 U. 45 M. Ab.

Ank. Oderthor-Bahnh.: 7 U. 32 M. Vm. — 10 U. Vm. — 11 U. 59 M. Vm. — 2 U. 21 M. Nm. — 5 U. 38 M. Nm. — 8 U. 10 M. Ab. (nur von Oels). — 10 U. 9 M. Ab. — Niederschles.-Märk. Bahnh.: 7 U. 48 M. Vm. — 10 U. 15 M. Vm. — 12 U. 15 M. Nm. — 2 U. 35 M. Nm. — 5 U. 54 M. Nm. — 8 U. 25 M. Ab. — 10 U. 25 M. Ab. — Mochbern: 10 U. 17 M. Vm. — 2 U. 42 M. Nm. — 10 U. 30 M. Ab.

Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn. Abf. v. Oels: 7 U. 30 M. Vm. — 11 U. 53 M. Vm. — 7 U. 19 M. Ab. — Ank. in Oels: 9 U. 4 M. Vm. — 1 U. 27 M. Nm. — 8 U. 57 M. Ab.

Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenb. Abg. v. Oels: 9 U. 36 M. Vm. — 11 U. 40 M. Vm. — 7 U. 20 M. Ab. — Ank. in Oels: 9 U. 12 M. Vm. — 1 U. 27 M. Nm. — 7 U. Ab.

Anschluss nach und von der Posen-Kreuzburger Eisenb. Abf. v. Kreuzburg, 8 U. 52 M. Vm. — 1 U. 11 M. Nm. — 8 U. 50 M. Ab. — Ank. in Kreuzburg: 8 U. 32 M. Vm. — 12 U. 33 M. Nm. — 7 U. 47 M. Ab.

Breslau-Trebnitz:

Abf. Oderth.-B. 7 U. 15 M. Vm. — 1 U. 55 M. Nm. — 7 U. 55 M. Ab.

Ank. Oderth.-B. 6 U. 53 M. Vm. — 1 U. 19 M. Nm. — 6 U. 34 M. Ab.

Telegraphische Witterungsberichte vom 16. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	773	7	NNO 4	wolkig.	
Aberdeen	770	1	NNW 2	wolkig.	
Christansund..	769	—4	OSO 3	wolkenlos.	
Kopenhagen ..	761	—3	N 3	bedeckt.	
Stockholm	760	—9	NNW 6	bedeckt.	
Haparanda	766	—26	N 2	wolkenlos.	
Petersburg....	759	—9	SO 1	bedeckt.	
Moskau.......	765	—14	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	762	7	NNO 5	wolkig.	
Cherbourg	763	5	N 7	bedeckt.	
Helder	764	—5	ONO 1	wolkenlos.	
Sylt	763	—7	NO 3	wolkenlos.	
Hamburg	762	—10	N 1	wolkig.	
Swinemünde ..	760	—10	WNW 3	h. bedeckt.	
Neufahrwasser	757	—8	WNW 2	heiter.	
Memel........	753	—12	OSO 2	bedeckt.	
Paris.........	758	1	NW 2	bedeckt.	
Münster	762	—13	NNO 3	wolkenlos.	
Karlsruhe.....	761	—13	NO 1	wolkig.	
Wiesbaden....	762	—9	N 2	bedeckt.	
München	760	—12	SW 3	wolkig.	
Chemnitz	764	—14	OSO 1	Nebel.	
Berlin	761	—11	NW 3	wolkig.	
Wien..........	759	—6	W 3	Schnee.	
Breslau........	760	—10	NW 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	763	4	WNW 6	Regen.	
Nizza	756	—3	N 5	wolkenlos.	
Triest	754	—1	ONO 4	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum im Westen hat an Höhe erheblich abgenommen. Depressionen lagern über dem westlichen Russland, sowie über der Adria. Bei schwacher Luftbewegung aus verschiedener Richtung und vielfach aufklärendem Wetter hat in Deutschland der Frost stark zugenommen und liegt daselbst die Temperatur 5—15 Grad unter 0. Vielfach haben Schneefälle stattgefunden. Die Frostgrenze verläuft von London aus über Paris nach Biaritz. Am Canal wehen steife nördliche bis östliche Winde. Bei der gegenwärtigen Wetterlage dürfte eine Aenderung der Witterung noch nicht zu erwarten sein. In Haparanda wurde Nordlicht beobachtet.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.